Die in zwangloser Reihenfolge erscheinende „Rundschau“ bespricht nur Etablissements, staatliche u. private Institute hervorragend. Bedeutung. Aufnahme-Bedingungen sind Berlin W., Frobenstr. 14 zu erfahren.

Rundschau.

Erscheint als Extrabeilage für fünfundzwanzig Zeitungen. Inserate und Clichés werden nicht aufgenommen. Einzel-Nummern kosten Mk. 1.—.

Extra-Beilage zur „Stettiner Zeitung“.

Nr. 11. Herausgegeben und redigirt von S. Fischer, Berlin W., Frobenstraße 14. Jahrgang 1893.

☞ Die nächste Nummer der „Rundschau“ erscheint im November-Dezember d. J. als Beilage zu den auf der letzten Seite dieses Blattes aufgeführten fünfundzwanzig Zeitungen. Jede Nummer der „Rundschau“ liegt in den auf der letzten Seite dieses Blattes aufgeführten ersten Hotels aus. Gesuche um Aufnahme, jedoch nur von solchen Industriellen, Gewerbetreibenden und Instituten, deren Ruf des öffentlichen Interesses werth erscheint, sind zu richten an S. Fischer, Berlin W., Frobenstraße 14.

Die Große Berliner Kunstausstellung 1893.

Das günstige Zusammenwirken der verschiedensten Faktoren hat die Kunstausstellung zu einer eigenartigen Blüthe des Berliner Lebens gestaltet, so daß der Besucher, schauend und genießend, hier eine Fülle wechselnder Eindrücke in sich aufnehmen kann. Die Kunstausstellung hat, wie bekannt, ihren Platz in dem herrlichen Ausstellungspark.

Zum ersten Mal ist sie durch das Zusammenwirken der Mitglieder der „Akademie der Künste“ und des „Vereins Berliner Künstler“ entstanden. Ihre Reichhaltigkeit, ihr künstlerischer Ausdruck beweisen, wie segensreich diese Neuorganisation gewirkt hat.

Die diesjährige Kunst-Ausstellung bietet eine fesselnde Uebersicht über die verschiedenen Schulen, die sich in der deutschen Kunst um den Vorrang streiten und von denen jede einzelne in hervorragenden Werken ein tüchtiges Können und Streben bethätigt.

Die Kunstausstellung erfüllt nicht nur den Zweck der Museen und Bilder-Galerien, sondern sie bietet Kunstliebhabern eine seltene Gelegenheit, Gemälde und Skulpturen von hervorragendem künstlerischem Werthe zu angemessenem Preise zu erwerben. Die geschäftliche Leitung ruht hier in den Händen einer Persönlichkeit, welche kaufmännische Erfahrung und Verständniß für die Kunst in sich vereinigt.

Die Seitens des „Vereins Berliner Künstler“ veranstaltete Verloosung verdient gleichfalls das Interesse, das ihr lebhafter als sonst vom Publikum entgegengebracht wird, denn mit strenger Gewissenhaftigkeit hat die Verloosungs-Kommission nur solche Kunstwerke für die Gewinne bestimmt, welche den geschätzten Werth thatsächlich repräsentiren. Der Vertrieb der Loose durch die Deutsche Genossenschafts-Bank Soergel, Parisius & Co. bietet zweifelsohne eine weitere Garantie für die Solidität des Unternehmens. Es liegt aber auch ein großer Reiz in dem Gedanken, für eine Mark ein werthvolles Kunstwerk gewinnen zu können.

Die reiche Fülle von Kunstwerken, welcher man hier begegnet, bildet trotzdem doch nur einen Theil von all' dem, was dem Besucher des Ausstellungsparkes für den bescheidenen Eintrittspreis von fünfzig Pfennigen an genußreicher Anregung geboten wird. Draußen prangt der Park im frischen Grün, herrliche, von zwei Militärkapellen ausgeführte Tonwellen umfluthen uns. Bis in die spätesten Abendstunden im schimmernden Lichte der elektrischen Bogenlampen herrscht hier ein weltstädtisches, internationales Leben und Treiben. Daß im Ausstellungspark auch für einen guten Trunk und die nöthige Restaurirung des äußeren Menschen in würdiger Weise gesorgt ist, versteht sich von selbst. Auf die Fremden übt der Aufenthalt dort einen Reiz aus, mit dem kein anderes Etablissement der Reichshauptstadt konkurriren kann, und die Berliner versäumen erst recht nicht, den Ausstellungspark aufzusuchen, so oft sie den Reiz des weltstädtischen Lebens und Treibens so recht aus dem Vollen genießen wollen.

Nach Chikago!

Jede Reise erfordert, wenn man bequem reisen will, bestimmtes Gepäck und es fehlt bei uns nicht an Geschäften, die auf dem Gebiete der Reiseausstattung Unübertreffliches leisten und angesichts der gewaltigen Pilgerfahrt nach Chikago, die von Deutschland aus stattfinden wird, erscheint es uns angemessen, unseren Lesern eine jener Firmen in Erinnerung zu bringen, denn einer Empfehlung bedarf ein so wohlrenommirtes Haus wie Eduard Ackermann in Berlin nicht.

Wenn unzweckmäßiges Reisegepäck schon recht störend und herabstimmend auf das Vergnügen einer kleinen Reise wirken kann, so wird es sich zu einer Folterqual gestalten, wenn es sich um eine größere Reise handelt, und namentlich dürften sich diejenigen bald von dieser unangenehmen Wahrheit überzeugen, welche eine Reise nach Chikago unternehmen.

Das Unterbringen des Reisegepäcks auf den Schiffen erfordert allein schon eine bestimmte Sachkenntniß.

Hamburg und Bremen, wohl die Ausgangshafen für die meisten deutschen Reisenden, haben für die, in die Cabine mitzunehmenden Koffer genaue Maße vorgeschrieben. Koffer, die breit und flach gehalten sind, von welcher Art jedem Reisenden zwei Stück gestattet sind, werden unter das Bett geschoben, diese allein dürfen mit in die Cabine genommen werden. Abweichungen von den vorgeschriebenen Maßen verweisen das Gepäck unwiderruflich in den großen Packraum der Steamer.

Diese vorschriftsmäßigen Schiffs- oder Cabinen-Koffer finden wir bei Ackermann von den einfachsten Holzkoffern bis zu den eleganten, leichten und so außerordentlich haltbaren Bastkoffern.

Ein guter Koffer, für die Seereise bestimmt, muß etwas von der Zähigkeit und Wetterfestigkeit der Seeleute selber besitzen, er muß den Ozean wohl zwanzigmal durchqueren können, ohne Schaden für sich und den ihm anvertrauten Inhalt.

Aber mit dem Durchqueren des Oceans ist es für diesmal nicht gethan, die Koffer müssen noch die Reise von New-York an die Gestade des Michigan-Sees mitmachen, und von hier besuchen wohl die meisten Amerikafahrer die wichtigsten Punkte der vereinigten Staaten, den Niagarafall, Washington, unternehmen wohl gern eine Fahrt mit der Pacificbahn nach San Francisco.

In keinem Lande der Welt aber werden die Koffer so mitgenommen als wie bei der Reise in den vereinigten Staaten.

Die Amerikaner hatten diese Eigenschaft längst begriffen und ihre riesig starken und festen rindsledernen Koffer bieten ein beredtes Zeugniß dafür, aber unsre deutschen Meister haben sie doch übertroffen, denn in dem „Patentirten Ackermannschen Bastkoffer“ sind nicht nur die ausgezeichneten Eigenschaften des amerikanischen Vorgängers vollständig erreicht, sondern derselbe zeichnet sich durch Leichtigkeit und Eleganz so aus, daß er seinen überseeischen Bruder weit überholt hat. Die Herstellung dieser deutschen patentirten Bastkoffer ist hoch interessant und höchst scharfsinnig. Schlanke Rohrstäbe werden mittelst geglühten Drahtes zusammen gewebt und mit diesem so gewonnenen unverwüstlichen Stoff Stahlgestelle überzogen, wodurch nicht nur außerordentlich haltbare, sondern auch wunderbar leichte Koffer hergestellt werden. Daß der inneren Ausstattung dieser Koffer Rechnung getragen, jede Bequemlichkeit und praktische Einrichtung bei ihnen beobachtet ist, versteht sich hier eigentlich von selbst.

Eduard Ackermanns Stammgeschäft befindet sich in Berlin in der Königstraße, das zweite Geschäft, Unter den Linden 21, trägt den vornehmen Charakter dieser Straße und ist mit wahrhaft künstlerischer Eleganz ausgestattet. Beide Geschäfte indeß haben, bei gleichem qualitativem Werthe ihrer Waaren, auch die gleichen, durchaus angemessenen Verkaufspreise, und eine Fülle von Gegenständen, welche jedem Geschmack und jeder Börse Rechnung trägt. Es ist höchst interessant zu sehen, was man Alles für die Reise höchst nöthig braucht. Gegenstände, die uns bisher fremd waren, finden wir ganz unentbehrlich, weil wir ihre praktischen Eigenschaften sofort erkennen und begreifen.

Für Alle Diejenigen, die in ihrem diesjährigen Reiseplan den Besuch der Ausstellung in Chikago aufgenommen haben, dürfte es sich empfehlen, der Firma Eduard Ackermann vor dem Antritt ihrer Reise einen Besuch abzustatten oder sich ihre illustrirten Preislisten zu verschaffen.

Eine ordentliche Reiseausrüstung erhöht das Vergnügen einer jeden Reise, wie das Gegentheil nicht nur höchst störend, sondern gradezu verstimmend wirken kann. Wir möchten deshalb nicht nur die Chikago-Reisenden, sondern auch jeden bescheidenen Touristen an Eduard Ackermann erinnern.

Frisch vom Eis!

Fast könnte man glauben, daß es eine wackere deutsche Hausfrau war, welche, als sie an einem heißen Sommertage verzweifelt vor verdorbenen Speiseresten und Vorräthen stand, zuerst auf den Gedanken kam, daß künstlich erzeugte kühle Temperatur wohl im Stande sein würde zu konserviren, was die Hitze zu zerstören drohte. Aus der Erfahrung und dem praktischen Bedürfniß ergab sich die Anwendung des Eises im Haushalt und es war nur ein kleiner Schritt noch bis zur Konstruktion der ersten Eisschränke.

Nun konnte man im Haushalt und im Restaurant die Vorräthe jederzeit frisch vom Eise nehmen. Aber siehe da, vom Eise kamen sie und frisch waren sie doch nicht, vielmehr hatten sie einen wenig angenehmen Geschmack bekommen. Wie ging das zu?

Die Antwort auf diese Frage konnte nur die Wissenschaft ertheilen. Allgemein werden die Eisbehälter, die Wandbekleidungen oder doch die Einfassungen der Wandbekleidungen der Eisschränke aus Zinkblech hergestellt, dessen heller Glanz das Auge des Käufers erfreute und das nicht all zu theuer war. Man wußte noch nicht, daß bei der ersten Füllung des Schrankes mit Eis unter dem Einfluß der entstehenden Feuchtigkeit der schöne Metallglanz verschwindet und daß alles Scheuern mit Zinnsand ꝛc. ihn nur für so lange wiederherstellt, als kein Eis im Schranke ist.

Schlimmer als dieser Schönheitsfehler ist es, daß die Feuchtigkeit auf den Zinkwänden einen übelriechenden, feuchten, mehligen Oxydüberzug erzeugt, welcher, wie auch mißverstandene, gänzlich versagende Ventilations-Vorrichtungen, Grund ist des üblen Geruches der Zinkschränke, sowie des üblen Geschmackes, welchen darin aufbewahrte Speisen vielfach annehmen. Gleichzeitig aber bildet dieser Oxydüberzug, nach einem Gutachten des Lebensmittel-Untersuchungsamtes der Stadt Hannover vom 13. August 1886, einen sehr geeigneten Nährboden für Kulturen von Bazillen, die schon, durch den beim Oeffnen der Schrankthüren entstehenden leichten Zug, auf die im Schrank stehenden Speisen übertragen werden.

Nach Erkenntniß all dieser Uebel kam es darauf an, bessere Schränke zu konstruiren, in erster Reihe zweckdienlicheres, nicht oxydirendes, aber auch unzerbrechliches Material zu verwenden und effektiv funktionirende Ventilationen herzustellen. Man versuchte allerlei ohne nennenswerthen Erfolg, bis endlich die Firma **R. v. Bandel** in Dresden, Blasewitzer Straße 37d. mit ihren patentirten, oxydfreien Eis- und Speiseschränken diese Aufgabe in überraschender Vollkommenheit löste.

Die Eisbehälter und Innenwandungen dieser Schränke bestehen aus 11—13 mm dickem, fast unzerbrechlichem weißem, glasirtem Steingut (Fayence), wie deren Tellereinlagen aus 10 bis 12 mm dickem Spiegelglas, zu deren fast mühelosen Reinigung es nur des Staubtuches oder eines Schwammes mit reinem Wasser bedarf. In diesen Schränken fehlt bei korrekter Behandlung jede Möglichkeit für Bruch, Entstehung unangenehmer Gerüche oder gar schädlicher Organismen.

Weitere große Vorzüge der v. Bandel'schen Schränke garantirt die Verwendung des schlecht wärmeleitenden Steingutes, welches rasche Abkühlungen nicht eingeht und dadurch stets trockene Wandungen zeigt, sowie die Konstruktion der Eisbehälter, durch welche nachweislich kräftig ventilirte, durch Eis nicht nur gekühlte, sondern auch filtrirte, somit staub- und bazillenfreie Luft in deren Speisenräume gelangt und darin eine beständig selbstthätige Reinigung der Luft herstellt. Absolute Reinlichkeit, trockene Innenwandungen, leichte Behandlung, genügende Abkühlung bei geringem Eisverbrauch, längere Haltbarkeit der darin eingebrachten Speisen, Nutzbarkeit das ganze Jahr hindurch, endlich elegante und solideste Ausführung werden in zahlreichen Gutachten von Behörden, Aerzten, Privaten ꝛc. allgemein als die großen Vorzüge der v. Bandel'schen Schränke gerühmt. Wir glauben aus vielen dieser Zeugnisse zu erkennen, daß die immer steigende Verbreitung dieser Schränke zum großen Theil auf direkten Empfehlungen früherer Abnehmer innerhalb ihrer Bekannten- und Familienkreise beruht — ohne Zweifel die beste Anerkennung für die Leistungen der genannten Firma.

Daß diese Schränke bei der ersten Anschaffung etwas theurer erscheinen als die gewöhnlichen Zinkschränke, kann bei ihren auch hygienischen großen Vorzügen kaum in's Gewicht fallen und ist durch deren Ausführung in werthvollem Material genügend begründet; um jedoch ihre Anschaffung auch weniger kauffähigen Reflektanten zu erleichtern, hat die Fabrik den direkten Verkauf ihrer Fabrikate ohne Zwischenhändler übernommen.

Eine Berliner Kunstschmiede.

Berlin gebührt der Ruhm, beim Wiedererwachen des deutschen Kunstgewerbes der Schmiedekunst die ihr gebührende Stellung wieder zugewiesen zu haben, allerdings nur weil ein Mann in seinen Mauern lebte, der dazu berufen war, der wie es schien, längst verloren gegangenen Kunst der Handschmiedearbeiten neues Leben einzuhauchen und ihr erneutes Ansehen zu schaffen. Ed. Puls hieß der Mann, dessen Name für immer mit dem Wiederaufblühen des deutschen Kunstgewerbes verknüpft ist. Von jener Berliner Gewerbe-Ausstellung an, die in der Entwickelung des deutschen Kunstgewerbes einen bemerkenswerthen Eckstein darstellt, ist der Name Puls nicht aus der Oeffentlichkeit geschwunden und wenn irgendwo die Gelegenheit sich darbietet, deutschen Kunstindustrie-Erzeugnissen eine Heimstätte zu bereiten, dann ist sicher Ed. Puls in der ersten Reihe, um In- und Ausland den Beweis zu erbringen, daß im deutschen Kunsthandwerk die Traditionen des Schönen neben der Nützlichkeit wieder aufgeblüht sind. So wird auch jetzt wieder die Kolumbische Weltausstellung in Chicago von Ed. Puls mit Arbeiten beschickt, welche dazu bestimmt sind, dem deutschen Namen jenseits des Ozeans Ehre zu werben. Die erste dieser Arbeiten ist eine dreifach getheilte Eingangspforte für die Abtheilung der Edelmetalle in der Chicagoer Ausstellung, die zweite, das für den großen Neubau des Reichsversicherungsamtes in der Königin-Augustastraße bestimmte Hauptportal in reichster dekorativer Ausführung. Beide Ausstellungs-

Die Milchquelle in Dresden!

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Die natürlichste und einfachste Nahrung, welche alle Stoffe zum Aufbau des menschlichen Körpers in richtiger Zusammensetzung enthält, ist die Milch, das ist eine längst anerkannte Thatsache, und dennoch lag Gewinnung und Pflege dieses wichtigsten aller Nahrungsmittel lange Zeit im Argen.

Unserer denkenden, rüstig vorwärts schreitenden, überall Licht und Aufklärung verbreitenden Zeit war es vorbehalten, auch hierin Wandel zu schaffen. Freilich, ungezählte Opfer von zarten Kindlein sind durch den Genuß ungeeigneter Milch einem frühen Tod entgegen geführt, von ungezählten Krankheiten fand man die Ursache im Genusse von bacterienhaltiger Milch, aber der fortschreitenden Wissenschaft sowohl als intelligenten, weitblickenden Unternehmern unsrer Zeit gebührt der Ruhm, die dunklen Wege verlassen und neue, hell leuchtende Bahnen auf diesem Gebiete geschaffen zu haben.

Zu denen, welche zuerst die ganze Gefährlichkeit erkannten, wenn die Kuhmilch, welche nach bakteriologischen Untersuchungen so reich an Mikroorganismen ist, in ihrer, nach alter Gewohnheit gewonnenen Art, dem Publikum zum Konsum überlassen wurde, gehörten vor allen die Gebrüder Pfund, Molkereibesitzer in Dresden. Sie waren die ersten mit, welche vor allen Dingen damit begannen, die Kindermilch zu sterilisiren, das heißt sie völlig keimfrei zu machen. Der Erfolg dafür war nach dieser Richtung ein außergewöhnlich großer. Während im Jahre 1891 aus der Molkerei der Gebrüder Pfund in Dresden 212 790 Flaschen Säuglingsmilch verkauft wurden, betrug der Verbrauch schon des Jahres 1892 315 247 Flaschen und nimmt täglich zu. Tausende von Müttern, die sich ihrer lieblich gedeihenden Kinder erfreuen dürfen, danken dies allein dieser keimfreien Milch.

Wichtiger noch, weil noch größere und weitere Kreise berührend, ist die kondensirte Milch der Gebrüder Pfund. Ein größerer oder geringerer Wasserzusatz ermöglicht es uns, sofort und zu jeder Zeit durch dieselbe über Sahne oder gute Milch zu verfügen, ganz nach unserm Belieben.

Wer da weiß, mit welchen Unbequemlichkeiten oft das Herbeischaffen von frischer Milch verknüpft ist, ja, daß es oft gradezu zu den Unmöglichkeiten gehört, der wird zugestehen müssen, daß mit der Herstellung der condensirten Milch der Stein der Weisen gefunden ist.

Diese Milch hat ebenfalls den Prozeß des Sterilisirens durchzumachen, ehe sie condensirt wird. Sie enthält in diesem Zustande nur Fett, Rohrzucker, Milchzucker, Salze, Eiweißstoffe und einen kleinen Prozentsatz Wasser (flüchtiger Substanzen). Durch die chemischen Analysen, welche vom vereidigten Sachverständigen und Chemiker bei den Königlich Sächsischen Amtshauptmannschaften mit der condensirten Milch aus der Molkerei der Gebrüder Pfund vorgenommen sind, ist ihr ein vorzügliches Zeugniß ausgestellt, das, einem unanfechtbaren Passe gleich, ihr überall die beste Aufnahme sichert. Man thut gut, beim Einkauf von condensirter Milch genau darauf zu achten, daß man die Marke „Silber-Krug-Brand“, hergestellt von der Sächsisch-Englischen Condensmilch Co. Dresdner Molkerei, Gebrüder Pfund, Dresden, Bautzenerstraße und London 4, Bury Street St. Mary Axe erhält. Diese Milch hat sich auf ihrem Siegeslauf schon große Ehren erworben; nicht allein, daß sie bei allen Ausstellungen mit den ersten Preisen bedacht wurde, sie hat sich bereits so viele Freunde gewonnen, daß innerhalb des letzten Jahres sich der Betrieb auf ca. 2000000 Dosen steigerte, und — Zahlen beweisen.

Die Herstellung der kondensirten Milch geschieht wie bei Pfund's sterilisirter Milch durch den Königl. Bezirksarzt Dr. Walther Hesse unter der Leitung und Aufsicht bedeutender Aerzte und Chemiker und wird mit solcher Sorgfalt ausgeführt, daß nicht nur jede Gefahr einer Erkrankung ausgeschlossen erscheint, sondern sie darf als ein vorzügliches, ja vollkommenes Produkt betrachtet werden.

Bei solchen Eigenschaften ist es kein Wunder, daß die kondensirte Milch sich auf dem Weltmarkt Eingang verschafft hat, daß sie allen Anforderungen zur Kindernahrung, für die Haushaltung und zu Bäckereizwecken auf's beste entspricht und daß die Marke „Silber-Krug-Brand“ aus der Molkerei der Gebrüder Pfund allen anderen Marken vorgezogen wird.

Aber auch in Bezug auf die Verpackung ist die Molkerei nicht stehen geblieben, die Dosen, in welchen uns die Milch gereicht wird, sind ebenso elegant, als sie leicht und praktisch zu öffnen sind. Jedes kleine Kind vermag dies zu thun, da man beim Oeffnen der Dose weder eines Messers noch einer Scheere bedarf. Endlich wollen wir nicht unterlassen, unsere Leser noch darauf aufmerksam zu machen, daß auch die geöffnete Dose nicht dem Verderben verfällt, vielmehr ihren Inhalt lange, lange Zeit hindurch vollständig gut erhält.

Wer einmal den Versuch mit der kondensirten Milch gemacht hat, wer es kennen gelernt hat, wie angenehm es ist, immer frische Milch zu jeder Zeit im Hause zu haben, der wird sie nie wieder entbehren wollen. Für die Reise, in der Sommerfrische oder wenn wir einen Patienten im Hause haben, ist die Milch unschätzbar.

Zum Schluß wollen wir noch hinzufügen, daß bei Schiffs-Verproviantirungen, in Krankenhäusern und Lazarethen die kondensirte Milch mit der Marke „Silber-Krug-Brand“ vorzugsweise Verwendung findet, daß aber auch das ausgedehnte, großartige, durch seine vorzüglichen Einrichtungen imponirende Etablissement auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen kann, was wir schon daraus entnehmen können, daß die tägliche Verarbeitung der Firma sich auf 35 000 Liter Milch beziffert.

Wenn wir zuletzt noch einer Epoche machenden Neuheit der Firma „Gebrüder Pfund in Dresden“ mit einigen Worten gedenken, so geschieht es, weil wir derselben eine große Zukunft prophezeien. Es handelt sich hierbei um eine industrielle Neuheit, welche namentlich von allen Damen, deren größte Schönheit ja bekanntlich in einem blüthenreinen Teint besteht, mit Freuden begrüßt werden wird.

Es ist die von der genannten Firma neuerdings in den Handelsvertrieb gebrachte Pfund's Milchseife, welche aus reiner Kuhmilch hergestellt, von außerordentlicher Wirkung auf die Beschaffenheit der Haut und daher vorzüglich Damen und Kindern zu empfehlen ist. Die Milchseife wird nicht nur wegen ihrer technischen Vorzüge, sondern auch wegen ihres bescheidenen Erwerbspreises bald in jedem Haushalt zu finden sein und darin unentbehrlich werden.

Zu beziehen ist die Milchseife in den meisten Apotheken, Droguen- und Parfümerie-Handlungen.

Die Besichtigung der Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, insbesondere die Milchreinigungs- und Entrahmungsmaschinen, die Butter-, Käse- und Quarkfabrikation, sowie die prachtvollen, kunstvoll ausgestatteten Verkaufslokalitäten, ist wirklich Jedermann zu empfehlen.

gegenstände zeigen alle in der Kunstschmiederei üblichen Arbeitsarten, wie Treibkunst, Hammerarbeit, Meißelarbeit und geschrotete Manier in der höchsten Vollendung und die Zeichnung davon enthüllt uns eine Fülle von reizvollen Dekorationsideen mit originellen Vorwürfen aus Thier- und Pflanzenreich. Diese hohe Kunstvollendung in Entwurf und Ausführung ist all' den aus der Puls'schen Werkstatt hervorgegangenen Arbeiten aufgeprägt, vom kleinsten Dintenfaß u. Tischleuchter bis zu jenen großen Thoren, Gruftgittern und Etagentreppen und es ist nicht verwunderlich, daß Ed. Puls, der Begründer der modernen Kunstschmiederei in Deutschland, Schule gemacht hat. Zahlreiche Werkstätten ähnlicher Art sind seit dem Wirken von Puls, welches im Jahre 1861 begonnen, in's Leben getreten, Puls hat dem Sinn für die individuelle Arbeit im Schmiedefach wieder die Wege geebnet und die Meinung der Pessimisten, welche von dem Ueberhandnehmen der Gußwaaren eine vollständige Vernichtung der individuellen Arbeit fürchteten, zu Schanden gemacht. Das Programm, welches der 21jährige junge Meister bei der Einrichtung seiner ersten Werkstatt im Kopf trug, hat er später glänzend und immer glänzender in die Wirklichkeit übertragen können und ihm allein ist es zu danken, wenn auch der Nachwuchs für sein Fach nicht fehlt, denn von den 150 Arbeitern, welche hier durchschnittlich beschäftigt werden, darf man eine beträchtliche Zahl sehr wohl als Künstler betrachten. Es ist wahrhaft interessant in den neu erbauten Werkstätten, (Tempelhofer Ufer 10) zu beobachten, wie der Kunstschmied die harten Eisenstäbe in der Glühhitze zu den schwungvollsten Linien krümmt, das Metall zu üppigem Rankenwerk und Ornament zusammenschweißt oder, dem Bildhauer gleich, aus einem glühenden, wie Ton gefügigen Eisenklumpen durch Einschläge mit Hammer und Meißel die zierlichsten Rosenblüthen bildet und so kann man sehr oft ein distinguirtes Publikum, Damen und Herren der besten Gesellschaft um die Schmiede-Ambosse jener Werkstätten herumstehen und die Hantirungen der modernen Hephästosse, die aus sprödem Metall Schönheit zaubern, anstaunen sehen. Ed. Puls, auf den verschiedensten Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet, Inhaber der goldenen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen, wird naturgemäß auch von Seiten des Staates mit den Aufträgen bedacht, bei denen es darauf ankommt, das Vollendetste der neuzeitigen Schmiedekunst der Oeffentlichkeit zu weisen. — Zahlreiche technisch und künstlerisch hervorragende Arbeiten für die bedeutendsten öffentlichen und privaten Bauausführungen — es sei hier nur an die großartigen Zeughaus- und Schloßthore, an die Prachttreppen in verschiedenen Museen und Ministerien, im Equitablepalast u. s. w. erinnert — sind sichtbare Zeugnisse Puls'scher Kunstfertigkeit.

Eine mit besonderer Liebe gepflegte Spezialität, die wir zu bewundern Gelegenheit hatten, ist die Ausführung von Grabumrahmungen. Es ist gradezu unglaublich, wie mannigfach und reizvoll die Ausschmückung der letzten Ruhestätte durchgeführt wird.

Ed. Puls darf sich rühmen, in Deutschland den Sinn für kunstreiche geschmackvolle Einzelarbeit im Schmiedegewerbe wieder belebt zu haben. Mit dieser Wiedererweckung der Kunstfreude auf diesem Gebiete bleibt sein Name unlöslich verknüpft.

Gut Wetter.

Während in früheren Zeiten der hundertjährige Kalender zu seinen Wetterprognosen außer Sonne und Mond auch noch die fünf Planeten der Alten verwandte, begnügt sich gegenwärtig Herr Rudolf Falb mit den beiden ersten Himmelskörpern. Dieser moderne Wetterprophet zählt zwar in den Gelehrtenkreisen nicht so viele Anhänger, wie in dem großen Laienpublikum, doch gebührt Rudolf Falb zweifelsohne das Verdienst, das Interesse für die Wetterkunde in weitesten Kreisen geweckt zu haben. Dieses Verdienst ist um so höher anzuschlagen, wenn man bedenkt, daß der Erdenbewohner nicht nur in seinen täglichen Beschäftigungen, die ihm der Kampf um's Dasein aufnöthigt, sondern auch in hygienischer Hinsicht ganz wesentlich von der Wetterbeschaffenheit abhängt. Es ist daher von der größten Wichtigkeit, wenn das Interesse für die Aenderungen der Luftbeschaffenheit in den weitesten Kreisen wächst und sich vertieft.

Rudolf Falb prophezeiet nur an wenigen Tagen im Jahre größere Wetterrevolutionen, ohne es dabei als ausgeschlossen zu erachten, daß auch in der Zwischenzeit „schlechtes Wetter“ möglich wäre. Ein Verständniß für seine Theorien wird Falb viel weniger unter dem größeren Publikum wecken können, als es ihm gelungen ist, zahlreiche Anhänger seiner Dogmen zu erwerben.

Um so mehr sind diejenigen Bestrebungen zu begrüßen, welche durch gemeinfaßliche Belehrung das Interesse für Wetterkunde zu wecken suchen. Eine solche Belehrung naturwissenschaftlicher Erscheinungen wird aber wesentlich durch die Beobachtung unterstützt und es verdient daher der Fabrikant solcher meteorologischer Instrumente, welche nicht ausschließlich ein schönes Aeußere bieten, sondern vielmehr jeden wissenschaftlichen Ansprüchen vollauf genügen, um so mehr volle Anerkennung, wenn zugleich der zu ihrer Anschaffung aufzuwendende Preis ein verhältnißmäßig bescheidener ist.

Solches Bestreben verfolgt seit vielen Jahren die Firma Wilhelm Lambrecht in Göttingen. Ihre Instrumente genießen geradezu Weltruf, sie sind ebensowohl in Amerika wie in Deutschland und den übrigen Ländern Europas zu finden, sie kommen nach Afrika wie nach Australien. Dieselben werden demnächst auf der Weltausstellung in Chikago von den gewaltigen Fortschritten deutscher Industrie und deutschen Gewerbfleißes Zeugniß ablegen.

Die Firma wurde unter ungünstigen Verhältnissen im Jahre 1859 begründet; aus kleinen Anfängen hat sie sich zu der heutigen Bedeutung emporgerungen und ist in gleichem Maaße in Gelehrtenkreisen wie bei dem größeren Laienpublikum bekannt und geschätzt. Zahlreiche Anerkennungen von autoritativer Seite dokumentiren die Nützlichkeit der gefertigten Apparate und eine unübersehbare Fülle von Dankschreiben aus ihrem Kundenkreise legen das beste Zeugniß ab, daß auch der Laie mit den Instrumenten der Firma zufrieden ist.

Aus der großen Zahl der Lambrecht'schen Fabrikate heben wir nur die hauptsächlichsten hervor: das Holosterik- und das Quecksilber-Normalbarometer, beide den Gefahren des Transportes gewachsen; die Firma versendet diese Apparate, wie auch alle übrigen, auf ihre Gefahr. Ferner sind zu erwähnen: Hygrometer (Polymeter), Normal-Thermometer, Thaupunktspiegel, Aspirationspsychrometer, Hygrobarometer, Regenmesser, Windfahnen, Anemometer und Wettersäulen. Die letztere ohne Raum für Plakate. Eine Neuheit, die Wilh. Lambrecht schon seit länger vorbereitet, ist der Schreib-Telegraph, der Handschriften auf beliebige Entfernungen überträgt. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die Firma auch die für ständige Aufzeichnungen so nützlichen Formulare und Register, sowie eine große Zahl populär gehaltener Brochüren und Gebrauchsanweisungen liefert.

J. G. Mouson u. Co. in Frankfurt a. M.

Schon im grauen Alterthum war es bei der besitzenden Klasse Sitte, viel zu baden und sich alsdann von ihren Sklaven mit köstlichen Oelen salben zu lassen. Wollte man einen Gast besonders ehren, so wurde er ebenfalls gebadet und gesalbt.

Das Hohelied Salomonis singt in wahrhaften Dythiramben von lieblich duftenden Narden und Salben, von Myrrhen und köstlichen Oelen und im Neuen Testament erzählt uns der Evangelist Marci, daß Jesus von einem Weibe gesalbt wurde. Freilich murrten Einige darüber und meinten, das Oel, mit dem er gesalbt, hätte um mehr als dreihundert Groschen verkauft und das Geld den Armen gegeben werden sollen.

Wir können aus diesem Vorgang deutlich erkennen, daß der Gebrauch edler Seifen und Oele ein Vorrecht der Reichen war und für die ärmere Klasse als ein unerhörter Luxus betrachtet wurde, und daß die Industrie in dieser Beziehung auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit gestanden haben muß. Bei den griechischen Gastmählern und Symposien erschien das Baden und Salben ebenfalls unerläßlich und des Wohlgeruchs wegen überschüttete man noch die Fußböden und Tafeln mit Rosenblättern.

Dichter und Schriftsteller umgeben ihre Heldinnen oft mit irgend einem blumigen Wohlgeruch, und in der That, nichts erscheint anmuthiger, als jener süße und feine Hauch, der eine schöne und elegante Frau umweht wie der Duft die Blüthe.

Dieser Duft wird aber nicht mit dem zeitweisen Gebrauch irgend eines Parfums erreicht; er ist das Produkt der sorgsamsten Körperpflege, verbunden mit dem ständigen Gebrauch guter Seifen, vornehmer Parfüms und feiner Oele. Es ist also durchaus nicht gleichgiltig, welche Fabrikations-Erzeugnisse der Parfümerie auf dem Toilettentisch zur Verwendung gelangen.

Wenn der Verbrauch von Seife ein Gradmesser für die Kultur eines Volkes ist, so ist der Verbrauch von feineren Seifen ein Gradmesser für den Wohlstand desselben, aber auch für die verfeinerten Lebensbedürfnisse des Einzelnen.

Für die Cosmetique wurde früher fast nur in Frankreich und England ausgiebig gesorgt. Dank dem Vorwärtsschreiten unserer heimischen Industrie ist das heute anders; Deutschland steht in der hier bezeichneten Branche nicht nur ebenbürtig neben den genannten Ländern, es hat sie sogar in mancher Beziehung überflügelt.

Voran in den Reihen, welche die deutsche Industrie zu dieser Höhe empor gehoben, steht die Firma **J. G. Mouson & Comp. in Frankfurt a. M.**

Wir hatten bereits wiederholt Gelegenheit, von dieser in ihrer Branche eine führende Stellung einnehmenden Firma zu berichten, aber ein neues Anschauen der Fabrikation belehrt uns, daß es trotz der erreichten Höhe hier keinen Stillstand giebt. Die Firma J. G. Mouson & Comp., welche übrigens in ein paar Jahren den Jubeltag ihres hundertjährigen Bestehens feiern wird, ist nicht nur in Deutschland eine allgemein anerkannte und geschätzte, ihre Verbindungsfäden reichen weit hinein in die Welt, und jenseits des Ozeans dürfen auf dem Toilettentisch der schlanken, blonden Yankeetochter die kosmetischen Mittel derselben eben so wenig fehlen, wie bei der üppigen, gluthäugigen Suleika im türkischen Harem, oder bei der kleinfüßigen Ko-ket-te des himmlischen Reiches.

Diese Vorliebe für Mousonsche Toiletteartikel ist aber auch berechtigt, denn nicht allein, daß alle ihre Kosmetiks, Seifen, Parfüms, Extraits, Zahn- und Mundwasser 2c. nur aus solchen Urstoffen hergestellt werden, welchen thatsächlich Eigenschaften innewohnen, die eine belebende und wohlthuende Wirkung auf den menschlichen Organismus ausüben, sie werden auch mit so außerordentlicher Sorgsamkeit hergestellt, wie es nur der Wissenschaft, unterstützt von allen Hilfsmitteln moderner Technik, möglich ist.

Unter den vielen vortrefflichen Produkten der Firma Mouson & Comp. wollen wir nur einer neuen Zusammensetzung für Seife, Puder, Extrait und Eau de Cologne gedenken, weil sie eine Spezialität der Firma bildet. Diese Parfümerie ist unter dem Namen der Dichterin auf dem Thron „Carmen Sylva“ in die Welt gesandt, und wohl noch niemals deckte sich ein Name besser mit einem Produkt als hier. Ein idealer, poetischer Hauch umweht, wie die königliche Dichterin, diese mit wahrhaft königlicher Würde wirkende Parfümerie, und wenn zu dem Begriff der Herrscherin unbedingt die Krone gehört, so dürfen wir mit Recht als solche die Eau de Cologne Carmen Sylva bezeichnen, da sie alles überstrahlt, was auf dem Gebiete dieses so viel gebrauchten Artikels bisher geleistet worden ist.

Fügen wir noch hinzu, daß unter den überall verbreiteten Marken Mouson & Comp. sich auch solche befinden, die auch den bescheidensten Mitteln Genüge leisten, und bei denen dieselbe Sorgsamkeit der Zusammensetzung herrscht, wie bei den feineren und feinsten Sachen, so hätten wir, wenn auch nicht das Material, doch den Raum erschöpft, der uns zur Anerkennung der hochverdienten Firma zu Gebote steht.

Wasser ist das Beste.

Seinen eigenen Weg ist von jeher der bekannte Chemiker Dr. Hans Brackebusch in Berlin gegangen. Mit wenigen Auserwählten aus dem Privat-Laboratorium des berühmten A. W. von Hofmann hervorgegangen, hat er sich nicht, wie die anderen fast alle, der erfolgreichen Anilinfarbentechnik zugewendet, sondern er wählte das Wasser zum Gegenstande seiner Forschungen.

Dr. Brackebusch erkannte bald, daß die natürlichen Heilquellen trotz ihrer Jahrhunderte alten unzweifelhaften Erfolge doch auch viele, viele Opfer fordern, weil eben die Natur zufällig produzirt und es liebt, dem Nützlichsten etwas Schädliches beizumengen. Andererseits verschloß er sich nicht der Wahrnehmung, daß unsere besten Mineralwasserfabriken nichts zu erzeugen vermocht haben, was Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Neuenahr 2c. entbehrlich macht. Mit heroischem Entschluß nahm er es auf sich, dem Götzen des Bäderglaubens entgegenzutreten, indem er das Neu-Karlsbader Mineralwasser zusammenstellte. Dieses Wasser ist ein künstliches insofern, als die Bestandtheile aus denen der obengenannten Quellen systematisch gewählt sind, aber auch ein natürliches insofern, als eine einfache Mischung nicht vorliegt, denn es wird die Zusammensetzung aus Säuren und Alkalien in jeder Flasche einzeln vorgenommen, genau wie die Natur vorgeht. Aber trotz der großen Sicherheit, mit welcher sich auf diesem Wege Erfolge erzielen ließen, ging Dr. B. auch jetzt noch gewissenhaft Schritt für Schritt vor. Jedoch kaum, daß die Fettleibigen die nahende Hülfe erkannt hatten, so meldete sich auch bereits das Heer der Zuckerkranken. Heute — nach 6 Jahren — sind es Tausende, sämmtliche in direktem persönlichen oder brieflichen Verkehr stehend, meistens unter Mitwirkung der Hausärzte, welche Hülfe beim Neu-Karlsbader-Doktor, wie man kurz sagt, suchten und fanden. Längst hat diese Gemeinde auch noch die Nierenleidenden, Hämorrhoidarier, Leberkranken, Blasenleidenden aufgenommen.

Das letzte Jahr aber führte unseren Gelehrten noch ein anderes Problem zu. Die Cholera kam und rathlos standen die Techniker vor der Wasserfrage. Das gekochte Wasser ist zwar keimfrei, aber Niemand will es trinken. Nun hat Dr. Brackebusch in einem Wasserfilter neuen Systems ein Rüstzeug geschaffen, mit welchem man künftig dem tückischen Cholerabazillus sowohl, als auch dem Typhus 2c. wird begegnen können. Erreicht wird dieser außerordentliche Erfolg, indem bei dem neuen Filter — unter Benutzung der Beobachtungen französischer und österreichischer Gelehrten — Weinsteinsäure, auch Citronensäure, in dem verdächtigen Wasser gelöst wird. Dieselbe tödtet sofort die Cholerabazillen, etwas später die Typhusbazillen und wird dann, indem das Wasser eine Schicht weißen Marmors passirt, wieder ausgefällt. Es giebt nichts Glatteres und Appetitlicheres, als dieses Verfahren, und die Apparate, aus buntem Eisenemail gefertigt, zieren Salon und Küche. Natürlich arbeitet man, wenn keine Epidemie vorliegt, ohne Weinsteinsäure und liefert in diesem Falle die immer vorhandene, starke Kohlenfüllung auch dann ein vorzügliches, krystallklares Wasser, wenn ein leichter Gehalt an Eisen und Humus das Brunnenwasser bräunlich und unappetitlich macht.

Uebrigens findet Jeder, welcher an obigen „Wasserfragen“ Interesse hat, jederzeit direkte Auskunft bei Herrn Dr. Hans Brackebusch, Bülowstraße 24/25.

Neuhusen's Billard-Fabrik in Berlin.

Diese Fabrik, deren großartige Werkstätten wir gelegentlich besichtigen durften, gilt unbestritten für eine erste in ihrem Fache. Sie verdankt ihren Weltruf der mustergiltigen Arbeitseintheilung, dem festen Stamm langjährig geschulter Arbeiter und technisch wie theoretisch gebildeter Kräfte, sowie der ausgezeichneten Leitung des Ganzen. Die Pflege der Hölzer (die Sauberkeit und Accuratesse bei der Verarbeitung des vorzüglichen Materials) wie Gummibanden, Marmor- oder Schieferplatten, Tuche u. s. w. machen es zur Gewißheit, daß der Ruf des **Neuhusen'schen Fabrikates** ein berechtigter ist und von der Fabrik nach jeder Richtung hin gewahrt wird. Zwei Arten von Billards (außer sämmtlichen dazu gehörigen Requisiten) sind es, welche der Fabrikation unterliegen: 1. die sogenannten unverstellbaren für Cafés, Restaurants u. s. w., die den eigentlichen Kern des Geschäfts bilden und die sogenannten Tisch-Billards, die seit der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879 eine solche Verbreitung gefunden haben, daß dieselben fast in allen besser situirten Privatkreisen zu finden sind, bei jeder Neueinrichtung berücksichtigt werden und sich so immer mehr und mehr einbürgern. Diese Tisch-Billards verbinden das Praktische mit dem Sport, machen ein besonderes Billardzimmer entbehrlich und ersetzen den Speisetisch in vielen Wohnräumen. Die unterhalb des Tisch-Billards befindliche Schublade nimmt die Requisiten auf, so daß der Eindruck des Salons, bez. Wohnzimmers in keiner Weise gestört wird, da vom eigentlichen Billard nichts zu sehen ist, dasselbe vielmehr als eleganter Speisetisch erscheint. Erst wenn die aufliegenden Tischplatten abgenommen sind, bemerkt man das Billard. Durch Hebeldruck ist dasselbe von der normalen Tischhöhe von 0,75 Meter zur normalen Billardhöhe von 0,83 Meter zu stellen; die Platten wieder aufgelegt, ergeben den Speisetisch. Diese Procedur erfordert nur wenige Sekunden und kann von der schwächlichsten Person mit größter Leichtigkeit ausgeführt werden. **Das Heben und Senken der Total-Spielfläche hat auf die Grundbedingung eines perfekt spielenden Billards, „stets wagerechte Lage“ absolut nicht den mindesten Einfluß,** wovon sich jeder Laie sofort überzeugt, wenn er den höchst einfachen und sinnreichen Mechanismus sieht. Geschickte Coulissen-Einrichtung oder sogenannte Ansatz-Tische verändern diese Tisch-Billards für eine größere oder geringere Zahl von Gästen mit Leichtigkeit bis zu einer Speisetafel für ca. 30 Personen. Die Tragkraft solcher Speisetafel unterliegt keinem Zweifel. Bei allen diesen Vorzügen der **Neuhusen'schen Tisch-Billards** ist es erklärlich,

---

Das Ichthyol und seine Bedeutung für die Heilkunde.

Dem dunklen Schooß der heiligen Erde entnimmt der Mensch nicht nur sein Brotkorn, von dem er sich ernährt, die Kohle, mit der er sich erwärmt und seine Güter transportirt, das Gold, an dem er den Werth aller übrigen Güter mißt, die weniger edlen Metalle, die er zu Waffen für den Krieg und zu nützlichem Hausrath für den Frieden verarbeitet, die Diamanten, deren seltsam blitzendes Feuer den körperlichen Reiz erhöht, sondern er entnimmt ihm auch in neuerer Zeit Heilmittel für die tausend Uebel, die das Erbtheil des Menschengeschlechts bilden und in Gestalt von Krankheiten sein Leben verkürzen und seine Lebensfreude verderben.

Unter diesen, dem Schooß der Erde entnommenen Heilmitteln steht obenan das in den letzten zehn Jahren in den ärztlichen Heilschatz, die „Materia medica“, aufgenommene Ichthyol, chemisch genauer: Ammonium sulfo-ichthyolicum, Natrium, sulfo-ichthyolicum u. s. w.

Das Ichthyol entstammt den Resten vorweltlicher Fische und wird hauptsächlich in gewissen Gegenden Tirols gefunden und verarbeitet. Präparirt und in den Handel gebracht wird es durch die Ichthyolgesellschaft Cordes, Hermanni & Comp. in Hamburg. Es stellt eine bräunliche, zähflüssige, nach Bitumen riechende Masse dar, welche in Wasser leicht und vollkommen löslich ist. Chemisch fällt sein großer, eigenartig gebundener Schwefelgehalt auf. Seine Entstehungsgeschichte hat eine gewisse Aehnlichkeit mit derjenigen des Petroleum. Während man früher annahm, daß z. B. das pennsylvanische Petroleum aus den Ueberresten ungeheurer prähistorischer Waldungen hervorgegangen sei, neigt man heute zu der Annahme, daß es die veränderten Leiber in den Stürmen der Sintfluth zu Grunde gegangener Seethiere seien, die in ungeheuren Massen an bestimmten Stellen sich ansammelten und nun in veränderter Gestalt, als Beleuchtungsmittel einer fernen Nachwelt dienen und den Kreislauf aller Dinge illustriren. Vielleicht ergeht es einst auch uns oder der gegenwärtig lebenden Thierwelt so, woran nichts wunderbares wäre, denn:

„Der große Cäsar, todt und Lehm geworden,
„Verklebt ein Loch jetzt vor dem kalten Norden.“

Wahrscheinlich haben wir in dem Ichthyol eine Schwefelverbindung eines ungesättigten Kohlenwasserstoffs vor uns. Chemisch wirkt Ichthyol reduzirend, d. h. entzieht anderen Substanzen Sauerstoff. Eisenchlorid wird zu Eisenchlorür, (d. h. zu einer weniger sauerstoffhaltigen Verbindung), übermangansaures Kali, alkalische Kupferlösung werden reduzirt. Die Reduktion erkennt man an farbigen Oxyden oder deren Lösungen durch den Eintritt der Entfärbung.

Als das Ichthyol vor etwa zehn Jahren in die Medizin eingeführt und zunächst gegen rheumatische und gichtische Beschwerden empfohlen wurde, begegnete es als ein Geheimmittel seitens der Aerzte großem Mißtrauen. Die Aerzte haben den lobenswerthen Grundsatz, wenigstens soweit sie wissenschaftliche Aerzte sein wollen, kein Mittel von unbekannter Zusammensetzung anzuwenden, da ja die Wirkung eines solchen Mittels einmal gar nicht vorher zu berechnen und auch nicht je nach der Natur des einzelnen Kranken individualisirt, abgestuft, dosirt werden kann. Dieses Bedenken ist nunmehr gehoben, nachdem die Zusammensetzung des Mittels und seine Wirkung größtentheils bekannt geworden ist, wenn man auch zur Aufstellung einer genauen chemischen Formel bisher nicht gelangen konnte.

Als sich dann das Ichthyol bei den obengenannten Affektionen in Form von Salben und Lösungen eingerieben oder aufgepinselt sehr gut bewährt hatte und es u. A. auch von Professor Schwenninger und seinem hohen Patienten, dem Fürsten Bismarck als ein hervorragendes Analgetikum gepriesen wurde, entstand ein großer Enthusiasmus für das neue Mittel, was begreiflich ist, wenn man bedenkt, wie groß die Zahl der Krankheiten und wie klein dagegen der Schatz der wirklich wirksamen Mittel ist, auf deren Wirkung der Arzt, wenn er sie verabreicht, sicher zählen kann. Der Arzt freut sich nicht weniger als der Kranke, wenn wieder ein neues, zuverlässiges Medikament entdeckt wird.

Der große Enthusiasmus für das Ichthyol führte jedoch zu Uebertreibungen. Es gab bald kein Leiden mehr, gegen das Ichthyol nicht helfen sollte und gegen das es nicht irgendwo empfohlen wurde. Es ging damit wie mit der Massage, die übermäßig angepriesen, durch diese Uebertreibungen diskreditirt und nun, wenn auch in durchaus geeigneten Fällen, nicht angewandt wurde. Jede Uebertreibung erzeugt zunächst immer das Gegentheil und erst nach langen Schwankungen wird der Ruhepunkt des gerechten Urtheils gefunden. Die Wirkung von Heilmitteln zu beurtheilen ist zudem sehr schwer. Ein Theil aller Störungen in der Oekonomie des Organismus gleicht sich auch ohne therapeutische Eingriffe aus, eben durch die Hilfsmittel des Organismus, auf deren Unterstützung sich der besonnene Arzt häufig beschränken kann. Wendet man nun gleichzeitig ein Heilmittel an, so wird das Urtheil leicht irre geführt. Es gehört also zur richtigen Beurtheilung der Wirkung eines Mittels die vergleichende Beobachtung, wie man sie in Laboratorien, Kliniken und Krankenhäusern anwendet.

Allmählich haben sich nun aber im Laufe der Zeit mit der wachsenden Erfahrung aus dem Wust der Irrthümer und Uebertreibungen feste Anzeigen für den Gebrauch des Ichthyols in den Händen der Aerzte ergeben und das Gebiet der Anwendung dieses Mittels hat sich einerseits erheblich erweitert, andrerseits sind aber auch wissenschaftliche Experimente von berufenen Forschern fast in allen zivilisirten Ländern angestellt worden, die uns wiederum zeigen, warum das Ichthyol die und die Krankheiten heilt oder günstig beeinflußt. Der menschliche Geist dringt überall auf volles Verständniß und erst dann kann man von einer wissenschaftlichen Einsicht, von einem sicheren, exakten Wissen reden, wenn alle Stadien der Wirkung bis ins kleinste von uns verfolgt und verstanden werden können.

Eben weil die Medizin dies für alle Krankheiten, für deren Ursachen und Heilmittel anstrebt, ist sie eine Wissenschaft und nur wenn sie dies thut, kann sie einen so hohen Titel beanspruchen.

Kliniker aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien, England, Amerika, selbst aus Japan und Australien, deren Namen Ruf und guten Klang haben, wie: Unna, Freund, v. Nußbaum, Eulenburg, Kopp, Zuelzer, Dujardin-Beaumetz, Monod, Lartigau, Kötschau, Feßler, Kurz, v. Hebra, di Lorenzo, Schwimmer, Polacco, Reale, Pick, Neisser, Ehrmann, Jadassohn und viele Andere haben das Ichthyol geprüft und für die verschiedensten Erkrankungen wirksam gefunden. Der berühmte Münchener Chirurg v. Nußbaum gehörte zu seinen begeisterten Lobrednern.

Man wendet Ichthyol an bei Hautkrankheiten aller Art, insbesondere bei der Rose (Rotlauf, Erysipel), bei welchem ihm nach den Untersuchungen von Feßler in München eine ganz besonders günstige Wirkung zukommt. Die Heilungsdauer dieser mitunter bösartigen Erkrankung wird bei Ichthyolbehandlung, wie von verschiedenen Seiten bestätigt wird, sehr erheblich vermindert. Feßler stellte auch durch Laboratoriumversuche fest, daß

daß sie bereits in mehr als 3000 Exemplaren verbreitet und in allen 5 Welttheilen zu finden sind. Zu den Käufern zählt die Fabrik, außer den vielen Notablen, auch allerhöchste und hohe Herrschaften, wie den Kaiser von Rußland, König von Württemberg und viele andere deutsche Fürstlichkeiten, wie das Verzeichniß nachweist. — **J. Neuhusen's Billard-Fabrik** besteht seit 1860, ist 20mal prämiirt, unterhält Vertretungen auf fast allen größeren Plätzen des In- und Auslandes. Ein Blick in die reich illustrirten Kataloge der Firma, die ein interessantes Bild ihrer vielseitigen und umfassenden Thätigkeit bieten, ist allen Freunden des edlen Billardspiels, denen diese Kataloge unentgeltlich zur Verfügung stehen, sehr zu empfehlen.

Ein Kapitel für Raucher.

Wenn der alte Schlottmann doch heute einen Gang durch die Straßen einer großen Stadt machen und die Läden bewundern könnte, in welchen die Schätze kostbarer Cigarren aufgespeichert sind — wie würde ihm das Herz im Leibe lachen! Als er vor ungefähr hundert Jahren in Hamburg die erste Cigarrenfabrik nach spanischem Muster errichtete, wollte man von den neumodischen Fabrikaten nichs wissen, und es dauerte eine Reihe von Jahren, bis die Hamburger und dann auch die anderen Söhne deutscher Erde dem Cigarrenrauchen Geschmack abgewinnen konnten.

Und heute! Welcher Wechsel im Laufe eines Jahrhunderts! Die Cigarre hat sich die Welt erobert, und die Ernte des edelsten Krautes, der Havanablätter, reicht nicht mehr aus, um den Bedarf zu decken.

In der That — der Ausfall der Tabak-Ernten in Havana war in dem letzten Decennium nicht hervorragend. Erntet man selbst in guten Jahren von dem besten Tabak nur 1 Proz. des Gesammtertrages, dazu 8 Proz. erster Qualität mit einigen Fehlern, 12 Proz. Sekunda, 20 Proz. Tertia etc., so erlitten diese Ziffern noch eine ungünstige Verschiebung. Die Blätter waren weder bedeutend in Quantität noch in Qualität. Wenn auch jeder Jahrgang in einigen Distrikten Gutes brachte, so wurde dieser geringe Ertrag von havaneser Fabrikanten ersten Ranges, welche für ihre Marken die höchsten Preise erzielen, aufgebraucht. Die Tabakblätter, welche von Havana nach Deutschland importirt und hier zur Cigarren-Fabrikation verwendet wurden, waren meist von untergeordneter Qualität, ungleichmäßig im Brand und Geschmack, schlecht von Farbe und somit nicht mehr geeignet, die Konsumenten von Havana-Cigarren inländischer Fabrikation zu befriedigen. Viele Raucher fanden selbst in dem Konsum von importirten Havana-Cigarren in den höheren Preislagen nicht mehr den gewohnten Genuß.

Unter diesen Umständen wird es nun von Rauchern freudig begrüßt werden, daß es gelungen ist, für den mangelnden guten Havana-Tabak einen Ersatz in einem unter demselben Himmelsstrich gewachsenen Blatt zu finden, das schnell in Aufnahme gekommen ist. Wenn dieser Ersatz auch kein ganz vollkommener ist, so hat der Tabak doch so hervorragend gute Eigenschaften, daß der Raucher sich außerordentlich befriedigt fühlt. Er hat die trockenen stumpfen Farben, die immer gesucht sind, ist von mildem Geschmack, feinem Geruch und von vorzüglich gutem weißen Brand.

Die in der Tabaksbranche wohlbekannte Berliner Firma Herrmann Reisner, Königstraße 48, gegenüber dem Rathhause (Filiale Friedrichstr. 93), läßt seit längerer Zeit aus diesem Gewächs fünf Sorten Cigarren in den Preislagen von 80, 100, 120, 130 und 150 Mark pro Mille herstellen, welche sich eines so außerordentlichen Beifalls erfreuen, daß es gerechtfertigt ist, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Marken zu lenken. Diese Sorten sind ganz nach Havana-Manier gearbeitet und in Originalkisten à 50 Stück verpackt. Die vorzüglichen Eigenschaften dieser Cigarren befriedigen jeden Raucher, selbst den verwöhntesten. Dafür spricht auch der bedeutende Absatz, den diese Fabrikate bereits gefunden haben.

Um alle fünf Sorten bequem einer Prüfung unterziehen zu lassen, hat die Firma eine Sortiments-Kiste mit je 20 Stück unter der Bezeichnung „Herrm. Reisner's Non plus ultra-Sortiment" zusammengestellt und versendet dieselbe franko durch ganz Deutschland für 12 Mark. Der Bezug eines solchen Probe-Sortiments kann Kennern und Liebhabern einer guten Cigarre nicht angelegentlich genug empfohlen werden. Die renommirte Firma, die sich nun seit fast dreißig Jahren (sie ist 1863 begründet worden) in Raucherkreisen des größten Vertrauens erfreut, hat durch ihre Zusammenstellung gezeigt, daß sie die Geschmacksrichtung der an ein „gutes Kraut" gewöhnten Raucher genau kennt.

Das beste Kindernahrungsmittel.

Unsre an Erfindungen und Erfolgen auf geistigem Gebiete so überreiche Zeit hat in Bezug auf die körperliche Gesundheit leider einen Rückgang zu verzeichnen, der sich nicht allein in der allgemeinen Nervosität, dieser Plage des neunzehnten Jahrhunderts, offenbart, sondern auch darin, daß immer weniger Mütter im Stande sind, ihren Mutterpflichten in Bezug auf die natürliche Ernährung des Kindes zu genügen.

Was früher die Regel war, ist heute eine Ausnahme; die Unfähigkeit, die Kinder selbst zu nähren, zeigt sich ebensowohl in den niedrigsten als in den höchsten Kreisen. Unsere Aufgabe kann es ja an dieser Stelle nicht sein, dem Uebel nachzuforschen, das alljährlich vielen Tausenden von zarten Säuglingen das Leben kostet, oder sich dieselben doch schwach und kümmerlich entwickeln läßt; wir sind vielmehr in der glücklichen Lage, von einem Mittel berichten zu können, welches dem Würgeengel der Kinder entgegen tritt und ihnen trotz des Mangels der mütterlichen Nahrung Gesundheit und gedeihliche Entwicklung sichert.

Dem Apotheker Otto Rademann in Bockenheim bei Frankfurt a. M. ist es gelungen, die Lösung eines tief eingreifenden Problems, an dem sich Jahre hindurch ernste und wissenschaftlich bedeutende Männer abgemüht haben, zu finden und einen wirklichen Ersatz für die Muttermilch zu schaffen.

Es ist dies nicht etwa eine optimistische Anschauung unsererseits, nein, hinter uns steht die Anerkennung der ersten Aerzte des deutschen Reichs, der bedeutendsten Chemiker, welche das Nahrungsmittel analysirt haben und die Erfahrung der vorzüglichsten Kinder-Kliniken und Hospitäler, welche alle gleich günstigen Erfolg mit dem Gebrauch dieses Mittels zu verzeichnen haben.

Die Kuhmilch, welche man lange Zeit als das geeignetste Mittel für den Ersatz der Muttermilch bezeichnet hatte, ist dies leider doch nicht ganz. Es werden durch sie nicht nur oft Krankheiten der Kühe auf den Menschen übertragen, sie ist auch im reinen Zustande dem Säugling in so fern nicht dienlich, als sie im Magen des Kindes ein unverdauliches Käsegerinnsel bildet. Lange Zeit haben die Kinder unter dieser Ernährung gelitten, Tausende und aber Tausende sind daran zu Grunde gegangen ehe man die Unzuträglichkeit erkannte und dem Kinde die Milch mit Wasser verdünnte. Nun freilich wurde die Milch verdaut, ihr aber zugleich auch so viel Nährwerth entzogen, daß ein Kind auch bei dieser Nahrung nicht bestehen kann.

Nach der Erkenntniß dieser Thatsache begann man nach einem geeigneten Ersatz zu suchen und unendlich viel Präparate wurden auf den Markt des Tages gebracht; und doch erwiesen sich alle als unzulänglich, bis Otto Rademann nach unendlich mühevollen Versuchen mit seinem wirklich resorbirbaren Kindermehl zu Tage trat.

Dieses Mehl, das er aus dem an Nährwerth so unendlich reichen Hafer gewann, ohne aber weiches Stärkemehl wie die Hafergrütze, welches den zarten Säuglingen schädlich ist, zu enthalten, wurde mit den nöthigen Zusätzen von Salzen und Zucker dadurch bereitet, daß es mehrere Male gemahlen und bei einer Hitze von 200 Gr. C. mehrere Male verbacken wurde, durch welche chemischen Prozesse es in Verbindung mit Milch ein der Muttermilch durchaus gleichwerthiges Nahrungsmittel ergab. Damit war die brennende Frage der Säuglingsernährung endgültig gelöst.

Durch die chemische Analyse war denn auch festgestellt, daß das Rademannsche Kindermehl alle Präparate in Bezug auf Nährwerth und Verdaulichkeit weitaus übertrifft und die praktischen Versuche, welche von den ersten Aerzten mit ihm angestellt wurden, haben das vorzüglichste Resultat ergeben.

So wurde denn auch „Otto Rademanns Kindermehl" von den ersten Kapazitäten der medizinischen Welt, wie Professor Henoch und Professor Senator in Berlin, Professor v. Starck in Kiel und viele, viele andere, nicht nur als das vorzüglichste Kindernahrungsmittel empfohlen, sondern auch von denselben in Kliniken und Kinderhospitälern eingeführt. So beispielsweise in der Kinderklinik der Charité zu Berlin, dem Universitätskrankenhaus zu Greifswald, dem Kinderhospitale zu Hannover und Ottensen, der Kinderheilstätte Seehospiz Kaiserin Friedrich zu Norderney, dem Königlichen Krankenstift Friedrichsstadt zu Dresden und noch vielen andern, die aufzuzählen uns der Raum verbietet.

Wahrlich, „Rademanns Kindermehl" hat einen Erfolg, welcher den Erfinder stolz machen könnte, wenn ihm nicht das schöne Bewußtsein genügte, der Menschheit einen unschätzbaren Dienst geleistet zu haben, indem er tausenden von Müttern ihre Lieblinge zur gedeiblichen Entwicklung führt.

„Rademanns Kindermehl" ist zu haben in Rademanns Nährmittel-Fabrik Frank & Co., Bockenheim-Frankfurt a. M. und in allen Apotheken sowie größeren Drogerie- und Kolonialwaaren-Geschäften. Die Büchsen, in denen es verabreicht wird, tragen die genaue Anweisung zur Zubereitung.

Es ist übrigens für die Bedeutung der genannten Firma bemerkenswerth, daß derselben auch die alleinige Herstellung der „Erdnußpräparate" (Patent Dr. Nördlinger) übertragen worden ist. Einen interessanten Vortrag über die hygienische Bedeutung dieses Präparates hielt der Direktor des städtischen Krankenhauses „Friedrichshain", Herr Medizinalrath Professor Dr. Fürbringer, in der „Berliner Medizinischen Gesellschaft."

Die blaue Blume.

Die Liebhaberei der deutschen Frau ist von jeher ihr Leinenschrank gewesen, mit bescheidenem Stolz hat sie ihn gehegt, und wenn sie wirklich, wie oft behauptet wird, darin etwas zu viel thut, so wird ihr das Niemand verdenken, wenn er die köstlichen Erzeugnisse der Leinen-Industrie unserer Zeit betrachtet.

Unter den ersten Firmen auf diesem Gebiete ist es diejenige von F. V. Grünfeld in Landeshut i. Schl. und Berlin, welche die Frauenwelt begeistert, und mit Recht.

Hat doch der nimmer müde, rastlose Eifer, mit dem dieselbe vorwärts strebt, so herrliche Erzeugnisse geschaffen, daß man ihnen das Prädikat „vollendet" bedingungslos zuerkennen muß, vom einfachsten Leinen, das uns in schneeiger Weiße entgegenglänzt, bis zu dem in wahrhaft künstlerischer Ausführung hergestellten Damast-Gewebe mit den prächtigsten Mustern, oder dem in leuchtenden bunten Farben gestickten Gedecken, einer Spezialität der Firma F. V. Grünfeld in Landeshut und Berlin, welcher diese Zeilen gelten.

Wir sind in unserer Zeit zur Farbenfreudigkeit zurückgekehrt und die verfeinerte Geschmacksrichtung hat uns ziemlich anspruchsvoll in dieser Beziehung gemacht, und dennoch, wenn wir die wunderbaren Gedecke mit ihrem köstlich plastisch wirkenden Blüthenreichthum sehen, ihren Fruchtstücken, Vögeln und Schmetterlingen, dann geht es uns wie den Kindern; wir strecken verlangend die Hände danach aus und ruhen nicht eher, bis wir mindestens einen solchen Schatz unser eigen nennen.

Eine andere Virtuosität entwickelt die bekannte Firma in den augenblicklich aktuellen „Badekostümen" für Herren und Damen. Grazie und Anmuth zeichnen die zierlichen Kostüme aus und wir sind überzeugt, wenn die Damen dieselben in „gemischter Gesellschaft" tragen könnten, daß Amor noch viel mehr Unheil anrichten würde, als er dies schon ohnehin thut. Auch in den Badekostümen und bei den langen, schön geformten Mänteln aus Rubberstoff herrscht die moderne Farbenliebhaberei. Die übrigen Gegenstände, welche beim Baden unerläßlich sind, Badetücher, Handtücher, Kopfbedeckungen, Pantoffeln, Handschuhe 2c. finden wir ebenfalls in dem Etablissement, dessen Vielseitigkeit wir erst erkennen können, wenn wir einen Gang durch die vornehm ausgestatteten Räume der vier Etagen machen.

Im Landeshuter Stammhause tritt diese Vielseitigkeit natürlich ebenso in die Erscheinung, nur wirkt sie hier wegen der ungeheuren Vorräthe nicht so anmuthig, sondern massiger, weil hier auch besonders die fabelhaften Leinenvorräthe vertreten sind, aus denen erst die reizenden Gebilde der Wäsche-Confection geschaffen werden. Durch F. V. Grünfeld ist für Landeshut und seine Umgegend eine Einnahmequelle entstanden, die Tausenden die Mittel zum Leben gewährt; hier bestätigt sich das Dichterwort: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis."

Die Thatkraft und Umsicht des Begründers der Firma hat ihr denn auch schon längst die verdiente Anerkennung und Würdigung in Titeln und andern Auszeichnungen verschafft.

Es würde für den uns knapp bemessenen Raum einer feuilletonistischen Skizze zu weit führen, wenn wir die Einzelheiten dieses weitverzweigten Etablissements bezeichnen sollten. Der in Wort und Bild so reich ausgestattete Katalog der Firma, welcher nach unserer Erfahrung allen Interessenten kostenfrei dargereicht wird, giebt hier über jeden Bedarfs- und Luxusartikel auf dem Gebiete der Wäsche erschöpfende Auskunft. Die junge Mutter wird mit demselben Entzücken die vollständige Babyausstattung begrüßen, wie die glückliche Braut den Wäsche-Trousseaux, aber auch die Herren werden den tadellos sitzenden Oberhemden, den geschmackvoll ausgestatteten Nachthemden und Unterkleidern ihre Anerkennung nicht versagen. In fertigen Schürzen finden wir so mannigfaltige Sachen, so reizende Formen, daß die Firma zuweilen Ausstellungen davon arrangirt, wie denn auch die mit einem Monogramm gestickten gebrauchsfertigen Taschentücher, deren Vorräthe unerschöpflich scheinen, eine weitere Spezialität der genannten Firma bilden.

Man sagt, die blaue Blume sei eine Glücksbringerin, sie wird besungen und gefeiert in Liedern und Dichtungen, diese Blume der Romantik. Hier aber ist aus der blauen Blume des Flachses durch Arbeit und Tüchtigkeit ein Werk emporgewachsen, das einer ganzen Provinz zum Segen gereicht.

Ihre weitverzweigten Wurzeln reichen über die ganze zivilisirte Welt, die Erzeugnisse dieses Hauses wandern überall hin, und verschaffen dem deutschen Fleiße und der deutschen Industrie Anerkennung und Beachtung, denn es ist nicht mehr die deutsche Frau allein, welche sich an solcher Entwickelung der blauen Blume erfreut. Sie steht siegreich neben der amerikanischen Baumwolle, dem indischen Battist, der chinesischen Seide, ihre Schönheit findet überall Bewunderer, ihr Nutzen Anerkennung, und so umschwebt auch diese so praktische blaue Blume ein Hauch der Poesie, wie ihn die romantische Schwester nicht duftiger zu erringen vermochte.

Eine deutsche Kücheneinrichtung.

Jedes Fest ist für Deutschland zugleich ein Fest der Verlobungen und zu keiner Zeit werden mehr Herzensbündnisse geschlossen, als wenn der Friede und die Freude eines Festes sich auf die Erde herniedersenkt. Kommt dann der Mai mit seinem Blüthentraum, so finden gewöhnlich diese Bündnisse ihren natürlichen und freudigen Abschluß in der Hochzeit.

Die Monate, welche dazwischen liegen, hat gewöhnlich die Mutter mit dem Ausbau des Nestchens für das junge Paar auszufüllen und namentlich ist es die Küche, auf welche die sorgliche Hausfrau die meiste Aufmerksamkeit verwendet; ist sie es doch, von der das Wohl und Wehe des Hauses seinen Ausgangspunkt findet. Mag auch lieber der Salon noch eine kleine Lücke aufweisen, das junge Paar findet am Ende später selber Vergnügen daran, die dekorative Ausstattung abzurunden, aber an dem Küchen-Inventar sollte nicht gespart werden, sie muß vom Anbeginn der Ehe ein abgeschlossenes, wohlgelungenes Bild abgeben.

Welche Bedeutung die Kücheneinrichtung hat, welche malerische Wirkung sie zu erzielen vermag, das beweisen uns viele alte niederländische Meister, welche mit Vorliebe Küchen-Interieurs zum Vorwurf für ihre Gemälde nahmen, und vielleicht wären die Holländer niemals zu ihrer Bedeutung emporgewachsen, wenn sie nicht auf ihre Küchen, in denen sie sich am liebsten aufhielten, so unendliche Aufmerksamkeit verwendet hätten. England folgte diesem Streben ebenfalls, aber mit Stolz dürfen wir sagen, daß unsere deutschen Industriellen den beiden erstgenannten Nationen würdig zur Seite stehen.

Das empfinden wir nirgends besser als in dem „Etablissement für Kücheneinrichtungen" von A. Bertuch, Kanonierstraße 30, Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers. Die Firma, über 20 Jahre bestehend, besitzt den Hoflieferantentitel nicht nur nominell, sie liefert thatsächlich Küchengeräthe für die Kaiserliche Küche und viele andere fürstliche Häuser, wie auch für die ersten Hotels, (Monopolhotel, Hotel Bristol in Berlin, das neue Domhotel in Köln 2c.). Wir möchten allen Müttern, welche eine Tochter auszustatten haben, empfehlen, hier ihre Schritte hinzulenken, aber auch die Hausfrauen, welche ihre Küchen vervollständigen oder unbrauchbar gewordene Stücke ersetzen wollen, seien aufmerksam gemacht auf die wirklich gediegenen Küchengeräthe, welche in vollendeter Formenschönheit so ganz ihren Zwecken zu entsprechen vermögen.

Auch in der Haushaltung ist es anders wie früher. Die Maschine, welche unsere ganze Zeit beherrscht, steht nicht mehr allein in den Werkstätten der Gewerbetreibenden, sie hat sich auch ihren Platz im Haushalt erobert und auch die bescheidenste Haushaltung weist mindestens die Näh-, Wasch- und Wringmaschine auf. Wer aber seine Zeit begriffen hat, braucht mehr, dem erscheint die Brodschneide-, die Messerputz-, die Reibe- und Fleischhackmaschine, die Eismaschine mit selbstthätigem Spachtel, die Holzspalt-, die Teppichkehrmaschine, die Frucht-, Fett- und Citronenpresse, der Spießbrater und der Papin'sche Fleischtopf ganz unentbehrlich. Allen diesen und noch vielen anderen Maschinen begegnen wir bei der auf ihrem Gebiete als hervorragend geltenden Firma A. Bertuch, und alle

---

das Ichthyol im Stande ist, schon in ziemlicher Verdünnung die Entwicklung des Erregers der Wundrose, einer kleinen mikroskopischen Pflanze, Streptococcus genannt, zu verhindern. Andere Forscher fanden, daß das Ichthyol schon in verhältnißmäßig dünner Lösung andere pflanzliche Parasiten, die im Körper als Krankheitserreger wirken, abzutöten im Stande ist.

Ferner wirkt das Ichthyol schmerzstillend bei Kontusionen, Blutanhäufungen an entzündeten Stellen, bei Frostbeulen, akuten Gichtanfällen und rheumatischen Beschwerden. Sodann bei Rötungen der Haut, Kupfernase, Finne (Acne). Seine Wirkung soll hier auf einer Art Schrumpfung der Gewebszellen, Zusammenziehung der Blutgefäße und in Folge dessen Entleerung derselben beruhen. Grade diese Wirkung ist von v. Nußbaum betont worden.

Die schmerzstillende Wirkung des Ichthyols tritt oft zauberhaft rasch ein, wie Aerzte zum Theil an ihrem eigenen Körper erprobt haben. Neuerdings ist das Ichthyol bei Frauenleiden vielfach angewandt worden und hat nach den vorliegenden Berichten von Kötschau, Kurz, Hermann, Pozzi, Macnaughton Jones, Bell, Freund vielfach sich als schmerzstillendes, Aufsaugung krankhafter Ergüsse beförderndes Mittel erwiesen. Einige Frauenärzte geben an, ehe man zur Operation gynäkologischer Leiden schreite, solle man immer erst noch einen Versuch mit Ichthyol machen, das mitunter die Operation überflüssig mache. Auch gegen allerhand Ausflüsse, Influenza, Rachenkatarrhe (Angina) ist neuerdings Ichthyol in Lösungen und als Inhalations- u. Injektionsmittel erfolgreich angewandt worden. Innerlich in Pillenform dient es häufig nach zehrenden Krankheiten zur Verbesserung des Appetits, zur Verbesserung des Allgemeinbefindens, zum Ansetzen von Körpersubstanz. Auch die schmerzhafte, schwerheilende Fissur des Mastdarms, ein höchst unangenehmes, quälendes Leiden haben neuerdings einige Aerzte durch Ichthyolanwendung schnell zur Heilung bringen können.

So hat sich das Ichthyol dank seiner guten Eigenschaften vielfach als nützliches, schmerzstillendes und heilendes Mittel erwiesen. Das Gebiet seiner Anwendung scheint noch fernere Erweiterungen erfahren zu sollen. Sicher ist, daß es aus dem Arzneischatz der modernen Medizin nicht wieder verschwinden wird. Dr. W.

Die Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken in Köln.

Es giebt gewiß nur sehr wenige Gewerbebetriebe, welche im Laufe eines Vierteljahrhunderts so tiefgreifende Umwälzungen erfahren haben, wie die Fabrikation des Schießpulvers. Die Mischung von Kohle, Schwefel und Salpeter, welche Jahrhunderte lang in der denkbar einfachsten Weise betrieben worden war, entwickelte sich seit den sechziger Jahren, insbesondere seit dem deutsch-österreichischen Kriege zu einem kunstvollen Gewerbe, dessen Leistungen innerhalb weniger Jahre die kühnsten Erwartungen überstiegen. Kaum aber hatte es diese früher ungeahnte Höhe erreicht, als es durch die Erfindung der Schnellfeuerwaffen vor neue Aufgaben gestellt wurde. Hatte man bei den alten Pulversorten durch Anpassung derselben für die verschiedenen Gebrauchszwecke den höchsten Anforderungen entsprochen, so wurde jetzt noch die Beseitigung des Rauches verlangt, da die Schnellfeuerwaffe durch den selbsterzeugten Rauch in ihrer Leistungsfähigkeit zu sehr beeinträchtigt worden wäre. Auch diese neue Aufgabe wurde nicht nur glänzend gelöst, sondern gleichzeitig auch noch eine Erhöhung der Kraftwirkung beim Schusse erzielt, welche geeignet war, den Uebergang von den alten Pulversorten zu dem neuen Pulver, welches ein rein chemisches Erzeugniß darstellt, wesentlich zu beschleunigen.

Dieser Entwickelungsgang der Pulverindustrie wird am besten durch die Vorgeschichte der Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken veranschaulicht.

Der alleinige Vorstand dieser Gesellschaft, Generaldirektor Heidemann, war in den sechziger Jahren Leiter der seinerzeit weltberühmten Pulverfabrik von Louis Ritter in Hamm a. d. Sieg, welche die Erzeugung der alten Pulversorten für die immer weiter greifenden militärischen Zwecke als Spezialität betrieb.

Durch die im Jahre 1872 herbeigeführte Vereinigung einer großen Anzahl einzelner Pulverwerke zu den „Vereinigten Rheinisch-Westfälischen Pulverfabriken" wurde bezweckt, auf allen Gebieten der Pulvererzeugung eine maßgebende Stellung zu gewinnen. Eine systematische Theilung der Arbeit führte denn auch zu dem gewünschten Erfolg. Das gewöhnliche Sprengpulver wurde auf den der jeweiligen Gebrauchsstelle zunächst gelegenen Werken hergestellt und dadurch von der hohen Belastung durch Frachtkosten befreit. Die Erzeugung des Jagdpulvers wurde den am besten dafür eingerichteten Werken überwiesen und dort als Spezialfabrikation sorgfältig gepflegt und ausgebildet. Der gute Erfolg dieser Maßregel zeigte sich in der zunehmenden Beliebtheit der allen Jägern wohl bekannten „Hirschmarke". — Die dem Rhein zunächst belegenen Fabriken wurden auch mit der Herstellung des für den Export bestimmten Handelspulvers befaßt, und die mustergültig eingerichtete Fabrik zu Hamm a. d. Sieg widmete sich ausschließlich der Erzeugung und Weiterentwickelung des Militärpulvers.

In diese Zeit fällt die Erfindung des braun prismatischen Geschützpulvers, welches von Hamm und Rottweil aus seinen Weg nach allen Theilen der Erde gefunden hat.

Der soeben genannten Pulverfabrik Rottweil war nämlich fast zu gleicher Zeit mit Hamm die Erzeugung des braun prismatischen Pulvers gelungen, wie denn überhaupt die wohlbekannte Firma „Pulverfabrik Rottweil – Hamburg", die sich unter der thatkräftigen Leitung des Geh. Kommerzienraths Max Duttenhofer ebenfalls aus kleinen Anfängen zu einem großartigen Unternehmen entwickelt hatte, Jahre lang in scharfer Konkurrenz mit den Ver. Rheinisch-Westfälischen Pulverfabriken stand. Kluge und ruhige Erwägungen führten aber bald auf beiden Seiten zu der Erkenntniß, daß eine Verständigung besser und förderlicher sei, als weiterer Kampf. So kam denn im Jahre 1884 ein Kartell zwischen den beiden genannten Gesellschaften zu Stande, welches im Jahre 1890 zu einer Verschmelzung derselben in den Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken unter der Leitung des Generaldirektors Heidemann führte. Geh. Kommerzienrath Duttenhofer widmet sich seitdem als Vorsitzender des Aufsichtsraths der gemeinsamen Sache.

In der Zwischenzeit war von den kartellirten Gesellschaften die Fabrikation des rauchlosen Pulvers aufgenommen worden, welches aber zunächst nur für Gewehre bestimmt war. Dasselbe wird aus reiner Nitrocellulose hergestellt und zeichnet sich vor Allem durch seine Beständigkeit und Haltbarkeit, wie durch den Vorzug der Rauchlosigkeit aus; dabei besitzt es eine wesentlich höhere Triebkraft und ist auch insofern weniger gefährlich als das alte sog. Schwarzpulver, als es, an freier Luft entzündet, nicht wie dieses explosionsartig verpufft, sondern ruhig abbrennt.

Als nun Alfred Nobel, der Erfinder des Dynamits,

zeichnen sich durch eine leichte und geräuschlose Handhabung aus.

Unermüdlich ist die Firma A. Bertuch darin, praktische Neuheiten auf den Markt des Tages zu bringen; dahin gehört auch ein patentirter, in metallenem Gestell aufgehängter Spülkasten, welcher auch im verkleinerten Maßstabe auf der Chikagoer Weltausstellung sich die Herzen der Hausfrauen erobern wird. Seine vorzüglichen Eigenschaften, der bescheidene Preis, werden ihn bald auch in der einfachen bürgerlichen Küche heimisch sein lassen.

Bei den Kochgeräthen möchten wir besonders auf die ebenso praktischen als unverwüstlichen gestanzten Geschirre hinweisen, die emaillirt oder verzinnt, die Garantie für das beste Kochen der Speisen gewähren, während zugleich ein Erkalten und Aufbewahren derselben in diesen Geräthen von keinerlei übler Wirkung auf die Gesundheit des Menschen, noch das Aussehen der Speisen ist.

Man staunt über diese schier endlose Fülle der schönsten und stylvollsten Formen für Gelées, Aspics, Crèmes, Bisquit und dergleichen, man bewundert hier ferner die praktische Einrichtung der großen und kleinen Gasheerde und Bratöfen, die Wärmeschränke und die Servir-Fahrtische mit dem prächtigen Nickelgeräth, die Frühstückréchauds und man hat das Gefühl, als müssen alle Speisen in solchem Geräth zubereitet, noch besser schmecken als sonst.

Einiger effektvoller Neuheiten wollen wir noch gedenken, welche eine Zierde jeder Tafel bilden und uns so recht zeigen, wie sehr der künstlerische Sinn den kleinsten Gebrauchsgegenstand veredelt und die Bedeutung des Kunsthandwerkes zur Geltung bringt. Es sind dies reizende, originelle Näpfchen in den feinsten und verschiedensten Farbentönen und Formen, in denen man jetzt die Ragouts, hors d'oeuvre 2c. servirt, sowie eine Schüssel aus Fayence für Käse, Radieschen u. s. w., welche vor noch nicht gar langer Zeit von der Kaiserin Friedrich aus England bei uns eingeführt wurde und sich schnell große Beliebtheit erworben hat.

Die geistreichsten Männer widmen den Küchenprodukten die größte Aufmerksamkeit und wenn sie sich auch wohl nicht wie Adam durch einen Apfel gewinnen lassen, so vermag das vielleicht ein vorzüglicher Braten, eine köstliche Pastete oder sonst ein leckeres Gericht. Alles dies aber hängt unmittelbar zusammen mit der Kücheneinrichtung und eine kluge Hausfrau wird einer gediegenen Neuheit auf diesem Gebiete zweifelsohne einem Schmuckgegenstande den Vorzug geben.

Die Millionlampe eine Friedenslampe.

Licht ist Leben und der Urquell alles Daseins, der Bronnen, aus dem unerschöpflich neues Leben fluthet. Der letzte Seufzer des sterbenden Göthe, „mehr Licht", war nichts anderes als der Wunsch nach weiterem Leben.

Wie drückend uns die nebligen, dunklen und kurzen Wintertage erscheinen, wissen wir alle zur Genüge. Wir wissen, daß sie in England ganz besonders den Spleen zeitigen, und niemals werden mehr Selbstmorde von Lebensüberdrüssigen verübt als in den dunklen, lichtlosen Wintertagen.

Wir Kulturmenschen freilich wissen uns zu entschädigen, und wenn das elektrische Licht oder die Glühlampen ihre Strahlen entsenden, so denken wir kaum an die lebenspendende, uns jetzt entschwundene Sonne, wir denken höchstens bedauernd an unsere Vorfahren, welche beim schwachen Licht der Oellampe ihre Arbeiten verrichteten, denn Licht, viel Licht ist uns ein Lebensbedürfniß geworden.

Unsere Leser werden jetzt fragen, weshalb wir heute, wo uns so wunderbare Lichtquellen umfluthen, an jene, auch in andrer Beziehung dunkle Zeit gemahnen, sie meinen vielleicht, unsere an Erfindungen so reiche Zeit habe gar eine neue Entdeckung gemacht, in der sich das reine Sonnenlicht potenzire. Nun, das ist grade nicht der Fall, aber wir haben von etwas Besserem zu berichten, von einer Lampe nämlich, welche das weiße, klare, intensive Licht der elektrischen und Glühlichtflammen in sich vereinigt und den Vorzug hat, daß sie sich ohne kostspielige Anlagen erreichen läßt und endlich den nicht minderen, transportabel zu sein.

Diesen technisch bisher unerreichten Erfolg auf dem Gebiete der Lampenfabrikation hat die Firma W. Kersten Nachfolger in Berlin, zu verzeichnen und zwar mit ihrer „Million-Lampe", welche alles bisher in dieser Richtung Dagewesene übertrifft. Nicht allein, daß die Million-Lampe ein so reines, starkes und weißes Licht ausströmt, daß sie die beiden vornehmsten Lichtquellen, elektrisches und Glühlicht vollkommen erreicht, obgleich die Million-Lampe nur mit Petroleum gespeist wird, sie hat auch den nicht zu unterschätzenden Vortheil, daß sie absolut geruchlos brennt, sparsam im Verbrauch des Petroleums ist, und Wochenlang nicht des Putzens bedarf. Jedermann wird diese Vortheile zu würdigen wissen, denn gar mancher Aerger wird dadurch erspart. Der letzte und durchaus nicht unwichtigste Vorzug der Million-Lampe besteht darin, daß sie in keinem Falle explodiren kann und selbst ein Umwerfen derselben ganz gefahrlos verläuft. Man denke an die Beruhigung und Sicherheit, welche der Gebrauch einer solchen Lampe im Kinderzimmer gewährt!

Durch alle diese Eigenschaften der Lampe, welche sich uns in den schönsten und stylvollsten Formen und in den verschiedensten dekorativen Ausstattungen präsentirt, hat sich ein preußischer General veranlaßt gefühlt, ihr den schönen Namen „die Friedenslampe" beizulegen, welchen sie nun wie einen wohlerworbenen Adelstitel neben ihrem, schon beinahe volksthümlich gewordenen Namen „die Millionlampe", den sie durch ihre rapide Ausbreitung unter Millionen von Konsumenten erwarb, führen wird. Die Millionlampe ist indessen nicht nur unsere winterliche Hausfreundin, sondern eine besonders sinnreiche Windschutzrichtung sichert ihr auch auf Veranden und in Gärten, auf Balkonen, Kegelbahnen u. s. w., genug überall da, wo man starkes, klares und vor allen Dingen geschütztes Licht braucht, ihren Platz an warmen Sommerabenden.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben, namentlich aus Gelehrten- und Offizierkreisen, sind der Fabrik zu Theil geworden und wer Gelegenheit gehabt hat, die brennenden Lampen zu sehen, d. h. sich von ihrer intensiven Leuchtkraft durch den Augenschein zu überzeugen, wird unbedingt Käufer derselben.

Hierzu wird sich selbst Derjenige unschwer veranlaßt fühlen, welcher bereits mit einem Lampenbestande in seinem Haushalt reichlich gesegnet sein sollte. Dies umsomehr, als die „Million-Lampe" neben den hier gerühmten technischen Vorzügen vor allen Dingen noch den der Preisangemessenheit besitzt. Jedermann kann heute eine Million-Lampe erwerben, da dieselbe in allen nur denkbaren Ausstattungen, daher in allen Preislagen erhältlich ist. Es erscheint übrigens bemerkenswerth, daß die Millionlampe in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der renommirtesten Versicherungs-Gesellschaften gegen Feuersgefahr auf sich gelenkt hat. Dieselben bekunden ein lebhaftes Interesse daran, diese absolut gefahrlose Lampe ihren eignen Zwecken dienstbar zu machen, indem sie deren Einführung bei ihren Klienten warm empfehlen.

Die Fabrik, durch den Engros- und Exportvertrieb der Million-Lampe außerordentlich in Anspruch genommen, hat den Detailvertrieb derselben der bekannten Broncewaaren-Firma Czarnikow u. Busch (Friedrichstraße 62) übertragen. Persönliche Auskünfte sowie illustrirte Prospekte werden hier jedem Interessenten gern ertheilt, bezw. ausgefolgt.

Die „Million-Lampe", welche in allen Ländern patentirt ist und überall die größte Anerkennung gefunden hat, wird so sicher ihren Weg machen wie die wiederkehrende Sonne; denn Licht ist Leben und alles was da lebt und webt, strebt dem Lichte entgegen.

Das Oleo-Vapor-Licht.

Das Oleo-Vapor-Licht nach dem System von Edward Grube in Alt-Rahlstedt bei Hamburg (einer Fabrik, welche die Herstellung von Beleuchtungs- und Ventilations-Apparaten zu ihrer erfolgreichen Spezialität gemacht) wird von Fachleuten als die billigste und kräftigste der künstlichen Beleuchtungen der Neuzeit bezeichnet und als einen besonderen Vorzug dieser ganz originellen Beleuchtungsart rühmt man, daß der Licht-Apparat nachgefüllt werden kann, ohne daß man nöthig hat, die Flamme auszulöschen.

Das dem „Oleo-Vapor-Licht" zu Grunde liegende System beruht auf der selbstthätigen Erhitzung des Oeles zu Dampf, um es in langen Flammen von Weißgluthhitze und sehr intensiver Lichtstärke zu verbrennen.

Der Vortheil gegenüber anderen Oel-Lichtapparaten liegt darin, daß bei diesen die Verbrennung des Oeles durch Zerstäuben oder durch fortgesetzte Benutzung komprimirter Luft oder Wasserdämpfe zu Stande gebracht wird, was sehr theure und sehr komplizirte Anlagen erfordert.

Nicht so beim Oleo-Vapor-Licht. Die Handhabung ist hier die denkbar einfachste: Oel wird vermittelst einer Pumpe in den sonst durch die Ventile dicht verschlossenen Kessel gebracht; dieses komprimirt gleichzeitig die in dem Kessel befindliche Luft auf ½—1½ Atmosphären. Der Brenner wird alsdann entweder in einem Feuer oder auch durch Aufgießen von Petroleum oder Oel in die unter dem Brenner befindliche Heizschale erhitzt.

Welche Anerkennung das Oleo-Vapor-Licht in kompetenten Fachkreisen gefunden, geht aus einem Vortrage hervor, welcher s. Z. im Verein für Eisenbahnkunde von Herrn Major Schill (vom Eisenbahn-Regiment) gehalten wurde.

Der Vortragende beschrieb das Prinzip des Oleo-Vapor-Apparates und sagte dann u. A.: „Die Flamme brennt mit schönem, hellem, jedoch nicht so grellem Licht wie die elektrische Lampe (diese Erwähnung ist bei der Vergötterung, die mit dem elektrischen Licht getrieben wird, hochbedeutsam!) dabei ohne jegliche Rauchentwickelung; die Verrußung des Brenners ist eine sehr geringe, sie macht eine Reinigung des Brenners nur nach etwa zwölfstündigem Gebrauche nöthig" — ferner: „Die Lampe verbraucht pro Stunde 6 Liter Theeröl, der Oelbehälter nimmt ca. 50 Liter Oel auf, so daß also eine einmalige Füllung für eine Brennzeit von 8 Stunden zureichen würde", der Zuführung weiteren Oeles mittelst Pumpe und Saugschlauch während des Brennens der Lampe steht indeß nichts im Wege. —

„Regen oder Wind haben keinen Einfluß auf die Leuchtwirkung der Flamme, selbst der Flamme entgegen wehender Wind löscht sie nicht aus, er verkürzt sie nur, indem er sie nach dem Brenner zusammendrückt. — Ein Apparat für 2500 Kerzen Lichtstärke wiegt vollständig aber leer 68 Kg., zum Gebrauch normal gefüllt etwas über 100 Kg., so daß er also von 2 Mann anstandslos, namentlich unter Zuhilfenahme von 2 Tragstangen, transportirt werden kann. Die Bedienung des Apparats ist äußerst einfach; einmal angezündet, bedarf er nur des Nachpumpens von Luft etwa alle 2 Stunden."

Wir haben so ausgezeichnetem fachmännischem Urtheil nichts hinzuzufügen.

Es geht daraus unwiderleglich hervor, daß für Beleuchtungszwecke größeren Umfanges der Oleo-Vapor-Apparat eine Erfindung weittragendster Art ist, welche besonders für alle nächtlichen Streckenarbeiten, Bergwerks-, Brückenarbeiten, u. s. w. in Tunnels und namentlich auch zur Beleuchtung bei vorkommenden Unglücksfällen von Wichtigkeit ist.

Die Apparate werden in Leuchtstärken von 500—3000 Kerzen hergestellt und der Umstand, daß bis jetzt von der Fabrik über 4000 solcher Apparate verkauft worden und im Gebrauch sind, unter andern über 500 Stück am Nord-Ostsee- und Liverpool-Manchester-Kanal, bürgt für ihre Zweckmäßigkeit

Eigener Heerd ist Goldes werth.

Tief im Herzen eines jeden Menschen lebt der Wunsch, eine Scholle dieser Erde sein eigen nennen zu dürfen. Mag das Besitzthum auch noch so bescheiden sein, er wird mit Freude und Befriedigung sagen: „Klein, aber mein".

Ist nun das Streben nach einem Grundeigenthum ein ebenso schönes als wohlberechtigtes, und kann jeder zufrieden sein, der sich im unantastbaren Besitz eines solchen befindet, auch wenn ihn sein Beruf und sein Wirken an einen weniger schönen Ort bindet, so dürfen wir doch den wahrhaft glücklich preisen, der frei von allen Fesseln sich ein Besitzthum erwerben kann, das in einem besonders bevorzugten Winkel der schönen Gotteswelt liegt.

Einen solchen Erdenwinkel aber bietet die Lößnitz bei Dresden. Wer Dresden und seine wunderliebliche Umgebung noch nicht durch eigne Anschauung kennen gelernt, der ist wohl durch Wort und Bild schon darüber belehrt worden, in wie herrlicher Weise sich hier Natur und Kunst verbindet. Ausgedehnte Waldungen mit prächtigen Wegen, malerische Waldpartien und abwechslungreiche Scenerien, pitoreske Berg- und Felsenformationen, Waldseen, die wie klare blaue Augen zum Himmel schauen, und alles umwunden von dem breiten, hellen Silberbande des rauschenden Elbstromes mit seinem bewegten heitren Leben, das ist die Signatur der Umgebung Dresdens und nicht zum geringsten der Lößnitz.

Ganz unwillkürlich drängt sich hier der Gedanke in das Herz und auf die Lippen: „ach, könntest du hier wohnen."

Diesen Wunsch haben schon Viele gehabt und ihn zur Wirklichkeit gestaltet, das sehen wir an den vielen, zum Theil im Prachtbau, zum Theil in einfachem, aber immer schmucken Baustyl ausgeführten Villen, welche wie Edelsteine auf einen smaragdnen Grund gebettet sind. Dieser Vorliebe zufolge aber finden wir auch in dem lieblichen Elbthale, in dem überdies eine so herrliche, gesunde Luft weht, daß ihm der Volksmund den Namen „Sächsisches Nizza" beigelegt hat, alle die Institutionen der Großstadt, welche auch der gebildete Mensch heute nicht mehr entbehren kann, und durch welche sicher von Manchem eine Ansiedlung in der Lößnitz bevorzugt wird. Es ist selten, daß eine Familie mit Kindern die stillen, ruhigen Freuden des Landlebens genießen kann, hier aber können die Eltern das heranwachsende Geschlecht unter ihren Augen heranreifen sehen, denn es finden sich ausgezeichnete Schulen, Bildungs- und Lehr-Institute in der Lößnitz.

Um diese rasche kulturelle Entwicklung haben sich anerkanntermaßen die Baumeister „Gebrüder Ziller in Oberlößnitz-Radebeul" verdient gemacht. Durch ihr thätiges Eingreifen ist aus dem lieblichen Lößnitzgrunde jene schöne Villenkolonie entstanden, welche die ländliche Ruhe und Einfachheit mit den Bequemlichkeiten und gemeinnützigen Einrichtungen der Großstadt vereint.

Breite, schön angelegte Straßen, große Plätze mit herrlichem, gärtnerischem Schmuck und Fontainen, das war das erste, was die genannte Bau-Firma bei ihren Schöpfungen in den Bereich ihrer Ausführungen zog. Dann reihten sie in und um diese anmuthigen Villen die Gartenanlagen sowie öffentliche Ruheplätze in monumentaler Ausführung und edlem, ornamentalem Schmuck, aufsteigend aus blumiger Umgebung und mit dem Hintergrund des malerischen, steil aufragenden Höhenzuges des Lößnitzgebirges, an dem es zur Frühlingszeit überall hängt wie duftige, weiße und rosige Schleier, von dem Blüthenreichthum der Obstbäume, welche hier in dieser geschützten Lage außerordentlich gut gedeihen, und deren Fruchtreichthum ein sehr gesegneter ist.

Die überaus glückliche Lösung der Aufgabe, welche sich die Architekten Gebrüder Ziller gestellt, sowie die reizvolle anmuthige Umgebung haben schnell viel Liebhaber eines schönen Besitzthums angelockt, so daß sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Villenkolonie so weit entwickelte, daß sie nicht nur als Sommerwohnsitz sondern zum ständigen Aufenthalt der Besitzer erwählt wurde.

Den Verkehr mit Elbflorenz, der sächsischen Haupt- und Residenzstadt Dresden vermitteln täglich nicht weniger als 47 Züge, von einer Abgeschlossenheit oder einer Entfernung kann hier also gar keine Rede sein. Unser Auge mag sich nun wenden, wohin es will, überall bieten sich ihm landschaftliche Reize dar, überall herrliche Naturschöpfungen, überall aber sieht es auch die schaffende, sorgende Menschenhand, fühlt es den ordnenden, alles beherrschenden Menschengeist.

Viele Rentner, Pensionäre und sonst gut situirte Familien aus den verschiedensten besseren Lebensstellungen haben hier ihre Heimath aufgeschlagen und führen ein heiteres, sorgenloses Dasein in dem lieblichen Thale. Es gehört kein übermäßig großes Kapital dazu, sich hier anzusiedeln, um das Glück, welches solch ein eignes Heim bietet, zu erlangen, denn die Grundstücke sind hier im Vergleich zu denen andrer Vororte Dresdens billig zu nennen, dabei sind die kommunalen Abgaben nur mäßig gegenüber dem, was dafür gewährt wird.

Im Uebrigen geben die hier mehrfach erwähnten Baumeister Gebrüder Ziller in Oberlößnitz-Radebeul bereitwilligst Auskunft auf jede diesbezügliche Anfrage. Dieselben sind durchaus in der Lage, selbst den weitgehendsten Wünschen in Bezug auf „ein eignes Heim" zu entsprechen.

Die Berliner Bau-Plan-Vereinigung.

In erfreulicher Weise wächst bei uns das Bestreben in den Familien aller Stände, möglichst für sich allein im eigenen Hause wohnen zu wollen, eine Tendenz, welche sich noch mehr und schneller ausbreiten würde, wenn nicht das Publikum den Bau eines eigenen Hauses als eine große Belästigung ansähe. Diese Belästigungen des Bauherrn auf ein Minimum zu reduciren, war die Idee, aus der die Berliner Bau-Plan-Vereinigung hervorgegangen ist. Die Seele dieser Vereinigung, deren Bureaus sich in Groß-Lichterfelde bei Berlin und in Berlin selbst befinden, ist der Architekt R. R. Hintz, der durch die von ihm in Lichterfelde erbauten Einfamilienhäuser in weiten Kreisen auf das Vortheilhafteste bekannt geworden ist. Die Vereinigung hat nicht den Zweck, Bauten auszuführen, sondern Bau-Pläne und Zeichnungen zu liefern, und die große Zahl der Fälle, in der ihre Dienste in der kurzen Zeit ihres Bestehens — seit 1887 — in Anspruch genommen worden sind, beweist, welch starkes Bedürfniß für ein solches Unternehmen vorhanden ist.

Die Bau-Plan-Vereinigung tritt nicht als Bauunternehmer auf, sondern widmet sich den Interessen des Bauherrn. Die ganze Einrichtung

---

mit seinem Vorschlag hervortrat, aus Nitrocellulose durch Beimischung von Nitroglycerin ein noch wirksameres rauchloses Pulver zu erzeugen, da erkannte Generaldirektor Heidemann sofort trotz aller Anfeindungen, welche gegen diese Erfindung vorgebracht wurden, den inneren Werth und die hohe Bedeutung derselben. Es gelang ihm, mit den Nobel'schen Dynamitfabriken, als den Inhabern des Nobel'schen Pulverpatentes, eine Verständigung auf Grund eines Kartellvertrages herbeizuführen und nun wurde unter eifrigem Zusammenwirken der Pulverfabriken mit den in der Erzeugung der Grundstoffe erfahrungsreichen Dynamitfabriken aus der Nobel'schen Erfindung heraus ein Pulver konstruirt, welches als Geschützpulver heute unerreicht dasteht und besonders den Schnellfeuerkanonen ihre epochemachende Bedeutung gab. Aus der Verbindung von Nitrocellulose und Nitroglycerin ist hier ein Schießmittel geschaffen, welches auf der einen Seite eine früher ungeahnte Triebkraft besitzt und auf der anderen Seite in der Aufbewahrung und Behandlung durchaus zuverlässig und verhältnißmäßig gefahrlos ist. Demzufolge hat es auch bereits eine ausgedehnte Anwendung gefunden und seine allgemeine Einführung macht stetige Fortschritte.

Die Gesellschaft besitzt gegenwärtig zwei große, vorzüglich ausgestattete Fabriken für rauchloses Pulver — in Rottweil und in Düneberg bei Hamburg — und außerdem über die ganze westliche Hälfte Deutschlands zerstreut zahlreiche Werke für die Herstellung aller Sorten Militär-, Jagd-, Handels- und Sprengpulver. Die Gesammterzeugung belief sich für das Jahr 1892 auf weit über 100 000 Zollcentner.

Als besonders bemerkenswerth verdient noch erwähnt zu werden, daß die Leitung der Gesellschaft es sich vorzüglich angelegen sein läßt, Leben und Gesundheit der in ihren Betrieben thätigen Personen gegen die sie umgebenden Gefahren nach bestem Vermögen zu schützen. Keine Mittel werden gescheut, um die Schutzvorrichtungen für alle vorkommenden Fälle auf den höchstmöglichen Grad der Vollkommenheit zu bringen, und die strengste Kontrole über die ständige Beobachtung der gegebenen Vorsichtsmaßregeln wird mit peinlicher Sorgfalt durchgeführt. Diese Thatsache tritt jedem Besucher der Fabriken überall auf Schritt und Tritt entgegen. Die Rückwirkung, welche die Anwendung so großer Sorgfalt auf die Betriebseinrichtungen naturgemäß auf das Betriebsprodukt haben muß, zeigt sich denn auch in der anerkannten Güte der Fabrikate, welche den Weltruf der Firma begründet hat und zweifelsohne auch dauernd erhalten wird.

Neues vom Gasglühlicht.

(Patent Dr. Auer.)

Neben den Fortschritten auf den Gebieten des Verkehrs ist auf keinem ein so eminenter Wandel geschaffen worden, wie auf dem der Lichtentwickelung. Dennoch arbeitet die Technik unermüdlich weiter, Neues, noch Vorzüglicheres zu entdecken oder das schon Erreichte noch vollkommener zu gestalten. Insbesondere ist es die Gasbeleuchtung, mit deren Verbesserung sich die Technik in den letzten Jahren sehr lebhaft beschäftigte; hier galt es, nicht geringe Probleme zu lösen! Das Gaslicht mußte verbilligt werden, ohne die Lichtintensität zu beeinträchtigen. Diese Probleme sind in glänzendster Weise gelöst durch das von dem österreichischen Chemiker Dr. Karl Auer, Ritter von Welsbach, erfundene, durch Patent geschützte Gas-Glühlicht. Es hat mit Recht in jüngster Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und die Untersuchungen und Messungen, welche die physikalisch-technische Reichsanstalt, also die dafür kompetenteste Behörde in Deutschland an gedachtem Lichte vorgenommen, haben für das Auer'sche Gasglühlicht so ungemein überraschende Resultate ergeben, daß es dadurch in die allererste Reihe der Lichtquellen der Zeit rückt. Es hat sich nämlich bei diesen Untersuchungen herausgestellt, daß das Auer'sche Gasglühlicht bei 120 Litern stündlichen Gasverbrauch 60 Normalkerzen Lichtstärke entwickelt, ein gewöhnlicher Gas-Argandbrenner dagegen nur 20 Normalkerzen bei einem Gasbedarf von 200 Litern. Es ist also bei Gasglühlicht dem Gas-Argandbrenner gegenüber die fünffache Ausnutzung des Gases und bei erheblich geringerem Gasverbrauch die dreifache Lichtstärke gewonnen. Das Gasglühlicht bietet aber noch anderweitige Vortheile, außer der Kostenersparniß und der erhöhten Leuchtkraft, Vortheile hygienischer Art. Die ganze Einrichtung der netzförmigen Glühkörper bringt es zu Wege, daß die Zimmerluft gänzlich rein bleibt, und Blaken, Rußablagerung 2c., Uebelstände, die bei der bisherigen Gasbeleuchtung nie ganz zu vermeiden waren, unmöglich werden. Das gleichmäßig ruhige Leuchten, die eine Ueberhitzung ausschließende Geringfügigkeit der Wärmeentwickelung, sowie der Umstand, daß das Gasglühlicht, hierin dem elektrischen Bogenlicht vergleichbar, durch seine weiße Färbung alle übrigen Farben deutlich unterscheiden läßt, machen dasselbe für Operationen und Untersuchungen in hohem Grade geeignet und das preußische Unterrichtsministerium hat denn auch die Wichtigkeit dieser neuen Beleuchtungsart dadurch anerkannt, daß es in einem Erlaß an die ihm unterstellten wissenschaftlichen Institute das Gasglühlicht zur Verbesserung der Gasbeleuchtung in Universitäts-Instituten, Kliniken 2c. warm empfohlen hat.

Dieser Empfehlung von so autoritativer Stelle schließen sich alle diejenigen an, welche das Gasglühlich erprobt haben, die Besitzer großer Etablissements und auch Private, welche ihre Zimmer mit diesem herrlichen Licht versehen.

Die deutsche Gasglühlicht-Aktiengesellschaft, welche im Centrum Berlins (Molkenmarkt 5) mit ihren Herstellungs- und Verkaufsräumen den hohen Standpunkt der Berliner Groß-Industrie zu kennzeichnen beiträgt, läßt auch nach eigenen Entwürfen Kronen, Ampeln, Gasarme und all jene stilvollen Beleuchtungskörper anfertigen, welche neben ihrem eigentlichen Zweck dem der dekorativen Wirkung dienen.

Aber noch einem anderen bedeutsam werdenden Vervollkommnungsstreben der Zeit macht sich die deutsche Gasglühlicht-Aktiengesellschaft dienstbar, dem Kochen mit Gas.

Immer vernehmlicher pocht die Mahnung „Koche mit Gas" an die Küchen der Großen und Kleinen, an die der privaten und öffentlichen Etablissements und beruft sich stolzen Mundes auf Vortheile, denen kein Einsichtiger sein Ohr verschließen darf.

„Ersparniß an Zeit und Geld und erhöhte Sauberkeit in der Küchenhantirung." Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in welcher das Gas das bisher gebräuchliche Heiz-Material der Küche: Holz, Kohle, Kokes, Briquets 2c. verdrängt haben und damit in die zweite Epoche seiner Kulturmission treten wird.

Der große Industrielle und Techniker William Siemens prophezeite bereits vor 25 Jahren diese erneute Glanzzeit des Gases, als er in einer Versammlung von Fachmännern in London es aussprach: „Ich halte es geradezu für barbarisch, rohe Kohle für irgend welchen Zweck zu benutzen und ich glaube, daß die Zeit kommen wird, in der alles rohe Brennmaterial bereits in seine Bestandtheile zerlegt sein wird, ehe es unsere Wohnungen

ihres Geschäftsbetriebes ist darauf berechnet. Wer sich ein Haus bauen will, der lasse sich zunächst von der Bau-Plan-Vereinigung ein oder mehrere Hefte von Hintz: „Moderne Häuser" kommen. Dies ist eine in zwangloser Folge erscheinende Zeitschrift, deren Hefte zu unbegreiflich billigem Preise abgegeben werden. Sie enthält sehr nützliche und lehrreiche Artikel über die Wahl von Bauterrains 2c., hauptsächlich aber Abbildungen und Grundrisse zu Einfamilienhäusern mit den nothwendigsten Erläuterungen, Kostenanschlag 2c. Die Pläne rühren von Herrn Hintz selber her und bieten somit die angenehme Gewißheit, daß sie, auf sehr langer Erfahrung ruhend, alles bieten werden, was besonders in Bezug auf Wohnlichkeit und Behaglichkeit verlangt werden kann. Das Studium dieser Hefte wird zunächst dem Bauherrn zu größerer Klarheit über das für ihn Zweckmäßige verhelfen. In sehr vielen Fällen wird er einen der Hintz'schen Pläne ohne jede Abweichung acceptiren können, in anderen, in denen aus der Beschaffenheit des Terrains oder den Zwecken des Bauherrn sich allerlei Besonderheiten ergeben, ist die Berliner Bau-Plan-Vereinigung gern zur Vornahme der nöthigen Aenderungen bereit. Sie fertigt auf Wunsch auch völlig abweichende neue Pläne an, indessen erscheint es bei der Fülle des in Hintz' „Moderne Häuser" Gebotenen fast undenkbar, daß nicht jeder etwas für ihn Brauchbares, mindestens etwas, an das er anknüpfen kann, darin finden sollte. Enthält doch allein ein uns grade vorliegendes Heft 46 verschiedene Zeichnungen von kleineren und größeren Wohnhäusern zum Preise von 6000 bis 125 000 Mark. Hier ist sicher für alle Bedürfnisse hinreichende Auswahl.

Hat der Bauherr seine Wahl getroffen, so erhält er von der Berliner Bau-Plan-Vereinigung, die dafür nur eine geringe Gebühr erhebt, die detaillirten Werkzeichnungen, die Baubeschreibung und den genauen Kostenanschlag, bei dem stets auf die Preis- und Lohnverhältnisse des betr. Ortes sorgfältig Rücksicht genommen wird. Nunmehr hat der Bauherr die feste Grundlage für seine Verhandlungen mit einem Bauunternehmer. Dieser wird zufrieden sein, daß ihm die schwierigste Arbeit abgenommen ist und er sogleich ans Werk gehen kann und das ganze Geschäft wird sich nicht nur billiger gestalten, sondern auch glatter und angenehmer verlaufen, **als sonst wohl der** Fall ist.

Auch eine große Zahl von Maurer- und Zimmermeistern in der Provinz sind ständige Kunden der Bau-Plan-Vereinigung und lassen oft alle ihre Zeichnungen von den komplizirtesten bis zu den einfachsten Sachen dort anfertigen.

Die Berliner Bau-Plan-Vereinigung verfügt über eine Fülle von Dank- und Anerkennungsschreiben sowohl von Erbauern von Einfamilienhäusern, wie von Bau- und Maurermeistern, die von der Vereinigung Pläne für Häuser aller Art beziehen. Alle rühmen die praktische Brauchbarkeit der Zeichnungen und den mäßigen Preis. Wir möchten von diesen Anerkennungsschreiben eines besonders erwähnen, weil es wegen der Persönlichkeit seines Verfassers von allgemeinem Interesse ist. Der treffliche Lustspieldichter Franz von Schönthan hat sich seine Villa in Blasewitz nach Plänen des Herrn Hintz gebaut und nahm im Juni 1889 Veranlassung, diesem seinen „ganz besonderen Dank" auszusprechen. „Ihre Zeichnungen haben mir so vortreffliche Dienste gethan, daß ich sie jedem, der sich ein schönes, bequemes und billiges Haus bauen will, aufs Wärmste empfehlen kann." Es wird dann gerühmt, daß das fertige Haus genau den Plänen entsprochen „und bei Heller und Pfennig den vorher vereinbarten Preis gekostet hat". Schönthan schließt mit den „besten Wünschen für Ihr verdienstvolles Unternehmen". Wir können uns diesen Wünschen nur anschließen.

Die Villenkolonie „Soolbad Hirschgarten".

(Wiederholt aus Nr. 10 der „Rundschau".)

Wo sollen wir unsern Sommersitz aufschlagen? In erster Linie wird man natürlich auf eine gesunde und landschaftlich schöne Lage sehen; dann aber ist es von wesentlicher Bedeutung, daß die Verbindung mit Berlin bequem, schnell und billig ist. Es wird nun in der Umgebung von Berlin nicht gerade viele Orte geben, die in so hohem Maße den vorstehenden Anforderungen entsprechen, als die zwischen Köpenick und Friedrichshagen begründete Villenkolonie „Soolbad Hirschgarten." Der Name „Hirschgarten" stammt aus kurfürstlicher Zeit und bezeichnete das hier an der Spree belegene Jagdrevier.

Für Joachim II. gab es keine herrlicheren Jagdgründe, als am rechten Ufer der Spree. Jeder Tag, den die Staatsgeschäfte nicht ganz in Anspruch nahmen, sah den hohen Jagdherrn dorthin ziehen.

An derselben Stelle erhebt sich jetzt eine Villenkolonie mit schönen, breiten Straßen, von Linden und Ahorn beschatteten Alleen. Aus den sorgfältig gepflegten, in üppigem Grün und bunter Farbenpracht leuchtenden Gärten grüßen uns freundliche Landhäuser. Auf der einen Seite wird das Terrain von der sich weithin ausdehnenden fiskalischen Forst, auf der anderen Seite von der in klarem Lauf und bewegtem Wellenspiel dahingleitenden Spree begrenzt.

An weiteren Annehmlichkeiten finden sich in „Hirschgarten" kalte Flußbäder, öffentliche Wasserleitung, Straßenbeleuchtung, Postagentur und — was bemerkenswerth ist — zwei große Restaurants. Von diesen letzteren ist das „Restaurant zum Aussichtsthurm" wegen seiner herrlichen Lage an der Spree besonders bevorzugt. Wie wir übrigens kurz vor Redaktionsschluß dieser Nummer erfahren, dürfte sich in den nächsten Tagen in dem vorerwähnten „Restaurant zum Aussichtsthurm" eine zahlreiche Gemeinde solcher „Kauflustiger" einfinden, welche in der Nähe Berlins recht billig zu einer Villa gelangen möchten. **Wie wir hören, soll an der bezeichneten Stelle am 19. Juni, Nachmittags 4 Uhr, ein öffentlicher Verkauf von Bauparzellen, desgleichen auch von fertig hergerichteten, bewohnbaren Landhäusern stattfinden. Der Preis der Baustellen dürfte mit Geboten von 3000 Mark, derjenige für Villen mit ca. 20 000 Mark Liebhaber genug finden.**

Das Werthvollste jedoch für jeden Naturfreund ist sicherlich der seit 1887 als Aussichtsthurm eingerichtete, 25 m hohe Wasserthurm, der von der oberen Plattform aus eine recht genußreiche Fernsicht bietet. In der Nähe fesselt das Auge die zu Füßen liegende Villenkolonie, während in derselben östlichen Richtung weiter das ganze Waldgebiet bis nach Erkner hin vor uns liegt. Von packender und malerischer Schönheit ist das Gebiet Köpenicks, von dessen Größe man hier erst den richtigen Begriff erhält.

Der sich rings um „Hirschgarten" erstreckende Laub- und Nadelwald ladet zu anmuthigen, schattigen Spaziergängen ein, während für die Wasserliebhaber sich in der Nähe von Berlin kaum ein schöneres Fahrgebiet als die Spree mit ihren mächtigen Seen finden lassen möchte.

Was die Verbindung der Villenkolonie mit Berlin anlangt, so zeichnet sich dieselbe sowohl durch die Häufigkeit der Eisenbahnzüge, als durch die Billigkeit des Fahrpreises aus. Es verkehren von sämmtlichen Stadtbahnstationen täglich 31 Vorortzüge, an den Sonntagen noch Extrazüge.

Vom Bahnhof Köpenick führt gleich links über den Hof der dort liegenden Beamtenhäuser hinweg ein bequemer Fußweg zuerst durch den Wald und dann über den im frischen Grün erglänzenden Wiesengrund in zwölf Minuten nach „Hirschgarten". Ferner besteht auch zwischen dem Bahnhof und „Hirschgarten" eine Omnibusverbindung.

Der Eisenbahnfahrplan ist so günstig gelegt, daß die Schulkinder um 7 und 8 Uhr in Berlin eintreffen können. Im Uebrigen wird seitens der Königlichen Eisenbahn-Direktion die Einrichtung einer besonderen „Haltestelle Hirschgarten" geplant, wodurch der Weg zur Bahn auf 5 bis 6 Minuten abgekürzt würde.

Die Terrains sind in Baustellen von beliebiger Größe verkäuflich, deren Kaufpreis pro Quadratruthe je nach der Lage 55—130 Mark beträgt; eine Reihe von Baustellen liegt direkt an der Spree, so daß Wasserfreunden Gelegenheit geboten ist, ihre Boote am Ufer stets unter Aufsicht zu haben.

Bezüglich der Zahlungsbedingungen begegnet man bei der „Union", Baugesellschaft auf Aktien, — als Eigenthümerin der Villenkolonie „Soolbad Hirschgarten" — der größten Coulanz.

So können wir zum Schluß nur noch Jedermann, dem die Wahl eines angenehmen, billigen Sommeraufenthalts am Herzen liegt, rathen, sich am nächsten schönen Tage nach der Villenkolonie „Soolbad Hirschgarten" zu begeben und dieselbe zu besichtigen.

Genaue Auskunft über alle wissenswerthen Fragen wird dort in der „Villa Hirte" und im „Restaurant zum Aussichtsthurm", sowie in Berlin **in dem Bureau, Poststraße 27 I., bereitwilligst ertheilt.**

Industrie und Hygiene!

Als man vor nicht eben langer Zeit anfing, der Hygiene in der Praxis dieselbe Aufmerksamkeit zuzuwenden, deren sie sich in der Wissenschaft schon länger erfreute, war man zunächst darauf aus, das Massenbedürfniß zu befriedigen, Einrichtungen zu treffen, die ganzen Städten zugute kommen sollten. So entstanden die Wasserleitungen, so entstanden besonders die großartigen Abfuhr- oder Kanalisationseinrichtungen, die wir jetzt in fast allen größeren Städten Deutschlands finden. Allzulange jedoch wurde übersehen, daß ähnliche Einrichtungen für die Bewohner kleinerer Städte, besonders aber des Landes, von nicht geringerer Wichtigkeit sind, während dort einfache Uebertragung der Einrichtungen der Großstädte schon aus finanziellen Gründen ausgeschlossen ist. Die Lösung dieser Frage war daher sehr schwierig.

Kanalisiren konnte man auf dem Lande nicht und was nützte die Abfuhr, wenn man nicht Mittel fand, die zu entfernenden Stoffe, so lange man sie im Hause behalten mußte, unschädlich zu machen und zugleich für die Landwirthschaft zu konserviren. Nach langen Versuchen ist allem Anschein nach die glückliche Lösung der Aufgabe der Firma Karl Fischer in Bremen und den von ihr hergestellten geruchlosen Torfmull-Streu-Klosets, welche patentirt sind, gelungen.

Die äußere Ausstattung ist bei diesen Fabrikaten gefällig, theilweise sogar elegant. Charniere und Federn, die immer am leichtesten zu Reparaturen nöthigen, sind gänzlich vermieden, die Eisentheile durch starke Verzinkung gegen Rost geschützt.

Die Firma Karl Fischer liefert in erster Reihe automatische Torfmull-Klosets. Man hat ähnliche auch schon früher hergestellt, sie hatten aber das Bedenkliche, daß die Streuung nur beim Oeffnen und Schließen des Deckels erfolgte. Wurde Letzteres einmal vergessen, so blieb die Streuung aus. Dieser schwere Uebelstand ist hier vermieden. Die Streuung wird durch die Bewegung des Sitzes bewirkt, die Geruchlosmachung und Desinfizirung erfolgt also selbstthätig. Bei den erwähnten Vorzügen sind diese Klosets besonders auch zur Verwendung in Bade-, Schlaf- und Krankenzimmern zu empfehlen. Für letzteren Zweck werden sie sogar als Krankenstuhl mit Armlehne geliefert.

Es mag hier gleich noch ein anderes Fabrikat derselben Firma erwähnt sein, das für Krankenzimmer sehr wichtig ist: das patentirte Steckbecken mit Torfmullstreuung. Letztere wird durch Auslösen einer Feder in Thätigkeit gesetzt, die Handhabung des Apparates ist aber sehr einfach und er gewährt die für Kranke unschätzbare Möglichkeit, die Luft im Zimmer rein zu erhalten. So ist er eine unentbehrliche Ergänzung des oben erwähnten Krankenstuhls, der ja für bettlägerige Patienten nicht benutzbar ist.

Von den mancherlei entsprechenden Fabrikaten der Firma Karl Fischer in Bremen heben wir noch das patentirte Universal-Kloset mit Deckel-Streu-Magazin hervor. Hier ist der Vorrath an Torfmull im Deckel untergebracht und letzterer ist so eingerichtet, daß er an jedem vorhandenen Kloset angebracht werden kann.

Besonderer Erwähnung verdienen ferner die Abfuhrtonnen nach dem Fischer'schen System, dessen Vorzug in der Konstruktion des Verschlusses liegt und das nach vorliegenden Zeugnissen, z. B. der Bremer-Straßen-Reinigungs-Gesellschaft, von allen bis jetzt in Gebrauch gekommenen das beste und praktischste ist.

In zahlreichen Zeugnissen ist die Vorzüglichkeit der Leistungen von Karl Fischer in Bremen bestätigt. Uebereinstimmend wird die Geruchlosigkeit, das exakte und sichere Funktioniren der Streuvorrichtung 2c. anerkannt.

Nach dem was wir hier in Kürze über die Torfmull-Streu-Klosets mittheilen konnten, wird es klar sein, daß sie nicht nur für die Bewohner der Städte und des Landes eine Erlösung, sondern auch geradezu unentbehrlich sind an solchen Orten, an denen ein starker und der Kontrole sich entziehender Menschenverkehr stattfindet, der Vorrichtungen zur selbstthätigen Desinfektion dringend erfordert. Solche Orte sind z. B. Bahnhöfe, Kasernen, Schulen, große Bureaus, Hotels und Restaurants 2c. Vielfach sind in solchen Anstalten die Fischer'schen Patente in Anwendung, wie sich aus den Zeugnissen ergiebt, sehr zum Vortheil der Anstalten selbst.

Alles in Allem kann man den Erfindungen von Karl Fischer in Bremen nur die weiteste Verbreitung wünschen, sie bedeuten in jeder Hinsicht einen erfreulichen Fortschritt gegenüber den unerquicklichen Zuständen früherer Zeiten.

G. Lindener, Berlin C, Auguststraße 52.

(Patentschloß- und Geldschrank-Schlosserei.)

Die Entwickelung und Vervollkommnung, welche die Herstellung von Geldschränken durch die fortgesetzte mühevolle Arbeit der deutschen Industrie erlangt hat, ist an dieser Stelle unter Anführung der Leistungen der altrenommirten Fabrik von S. Arnheim, welche zuerst in unserem Vaterlande der Fabrikation von Geldschränken in umfassenderer Weise sich widmete, gewürdigt worden. Die genannte Fabrik hat Schule gemacht! Es ist der zähen ausdauernden Arbeit und der technischen Geschicklichkeit der in Frage kommenden deutschen Industriellen gelungen, die Geldschrankfabrikation in Deutschland auf eine Höhe zu bringen, wie sie die entsprechende Industrie irgend eines anderen Landes wohl kaum erreicht hat. Für die Entwickelung und Konkurrenzfähigkeit des betreffenden Industriezweiges ist ein stetiger ununterbrochener Fortschritt eine unbedingte Nothwendigkeit.

Wohl selten ist eine Firma dieser Mahnung mehr eingedenk gewesen, als die im Jahre 1870 begründete Firma G. Lindener in Berlin C, Auguststraße 52. Dieselbe hat es verstanden, die Geldschrankfabrikation, die Herstellung von Hauptverschlüssen an Kassetten und aller sonstigen für die Branche in Frage kommenden Artikel zu einer Vervollkommnung zu bringen, wie sie nicht vielfach angetroffen wird. Zeugniß von dem Renommée, welches sich die Lindener'sche Geldschrankfabrikation verschafft hat, von ihrer Leistungsfähigkeit legt deutlich genug der Umstand ab, daß das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches, eine Reihe anderer Reichs- und Staatsbehörden, namentlich Oberpostdirektionen, die Konsulate von Kairo und Zanzibar, Apia, Salonik, Singapore 2c., Direktionen von Eisenbahnen, Stadtverwaltungen u. s. w. Geldschränke und andere in die Branche einschlagende Erzeugnisse von G. Lindener beziehen.

Und in der That, wenn Jemand seine Werthgegenstände einem Lindener'schen Geldschranke anvertraut hat, so braucht er weder die geschicktesten und raffinirtesten Vertreter der Einbrecherzunft, noch das zerstörende Element des Feuers zu fürchten. Mit welcher Aufmerksamkeit die genannte Firma den Vorgängen auf dem Gebiete der von ihr betriebenen Industrie folgt, zeigt folgende Thatsache: Die englischen Einbrecher, die sich durch besondere Geschicklichkeit auszeichnen, fingen an, das Knallgasgebläse zu benutzen, um eiserne Geldschränke zu öffnen. Die Flamme jenes Gebläses, welche durch Zufuhr von reinem Sauerstoff zu Leuchtgas (oder noch besser zu reinem Wasserstoffgas) entsteht, besitzt bekanntlich eine ganz außerordentliche Hitze, eine Hitze, in welcher selbst das Platinmetall wie Wachs schmilzt und Eisen ohne Weiteres verbrennt. Sie bietet also ein ausgezeichnetes Mittel, die gegen alle möglichen mechanischen Methoden, gegen Bohrer und Stemmeisen gefeiten Wandungen der Geldschränke zu durchdringen. Seitdem der Sauerstoff in flüssiger Form, auf Flaschen gezogen, überall zu haben und verhältnißmäßig leicht überall hinzubringen ist, gewann diese Methode, bei der fast allgemeinen Verbreitung des Leuchtgases, eine geradezu unheimliche Bedeutung. Sind die Einbrecher erst einmal in den Raum gelangt, welcher den Geldschrank enthält, so brauchen sie nur einen Kautschukschlauch an den Gasbrenner des Lokals anzubringen und den mitgebrachten Sauerstoff in die Gasflamme hineinzublasen — was mittels einfacher Konstruktion gelingt — und der Einbruch ist schon so gut wie gelungen. Kein Schrank älterer Art widersteht diesem Angriffe. Der Firma G. Lindener ist es nun gelungen, die Eisenwandungen der Schränke so zu verstärken, daß selbst die Knallgasflamme ihnen nichts mehr anhaben kann. Auf Veranlassung der Oberpostdirektion in Berlin fanden Versuche zur Prüfung der Widerstandsfähigkeit einer solchen verbesserten Eisenwand statt, für welche die genannte Firma bereits Patent genommen hat. Zunächst wurden Eisen- und Stahlplatten von verschiedener Stärke der Knallgasflamme ausgesetzt und von dieser bald durchschmolzen. An einem ausrangirten Geldschranke wurde sodann die ganze Technik des Feuereinbruches gezeigt, endlich gelangten die Panzerplatten der Firma selbst zur Prüfung; dieselben widerstanden. Selbst nach längerer Einwirkung der Flamme zeigten sich die betreffenden Stellen so gut wie gar nicht angegriffen. Es ist hieraus zu ersehen, daß die Firma G. Lindener stets auf dem Posten ist und daß sie bei ihrer Fabrikation immer die neuesten Errungenschaften der Technik ihren Zwecken dienstbar zu machen weiß. Jedem Kapitalisten und Geschäftsmanne, der sich gegen Einbruch und Feuersgefahr schützen will, ist es zu empfehlen, einen Lindener'schen Geldschrank und eine Lindener'sche Schutzvorrichtung zu erwerben!

Unser bester Freund.

Arthur Schopenhauer, der große Philosoph, besaß einen Hund, der nicht nur der beste, sondern überhaupt der einzige Freund des verschlossenen Denkers war. Schopenhauer hing mit ganzer

---

erreicht, wodurch der jetzt so kolossalen Verschwendung an Feuerungs-Material ein Ziel gesetzt wird."

Es ist nun in der That statistisch nachgewiesen, daß auf einem Kochherde nur 5 bis 8 Prozent der Verbrennungsprodukte ausgenutzt werden und daß die übrigen 92 Prozent täglich durch den Schornstein in's Freie fliegen und neben der Nutzlosigkeit auch den Schaden an der öffentlichen Hygiene stiften, daß sie die Straßenluft verunreinigen.

Wenn man nicht schon lange der theuren und in manchen Stücken langwierigen Art des bisherigen Heizens zum Zweck des Kochens den Rücken gekehrt und sich dem Heizen mit Gas zugewendet, dann hat dies seine Ursache in der „Macht der Gewohnheit", zu der sich dann die ebenso unbesiegbare „vis inertiae", die Trägheitskraft der Tausenden unserer lieben „Küchenfeen" und liebevollen „Mädchen für Alles"

Ja, der Hang am Althergebrachten, an der Urväter Hausrath ist es zumeist, der in der Küche bisher dem radikalen Fortschritt, welchen das System des „Kochens mit Gas" im Gefolge hat, im Wege stand und zum Theil noch steht. Ist es ja zudem auch die Frau, welche als Hüterin des häuslichen Herdes die alten Formen treuer und pietätvoller wahrt und welche den Neuerungen in ihrer Domäne sich schwer zugängig zeigt.

Aber gerade den hervorstechenden Momenten des Nutzens der Gasfeuerung: der frappanten Billigkeit gegenüber der Kohlenfeuerung und der Sauberkeit in der Handhabung wird auf die Dauer die treu waltende Hausfrau nicht widerstehen können und diese werden dem neuen System den Weg in's Haus ebnen.

Die deutsche Gasglühlicht-Aktiengesellschaft, welche um die „Erleuchtung" der Zeit sich große Verdienste erworben, wird nun auch durch die rationellste Nutzbarmachung des **Gases für die Küche und durch Herstellung der** praktischen Gaskoch-Apparate der wichtigen „Magenfrage" und der Haushygiene Förderin und Kulturträgerin. Wir begegnen in den neuen, vornehm ausgestatteten Verkaufsräumen (Molkenmarkt 5) einer Fülle von Apparaten zum „Kochen", „Heizen", „Plätten" 2c., deren Konstruktion die Zweckmäßigkeit des Gegenstandes sofort erkennen läßt.

Aus eigener Kraft.

Schon wiederholt haben wir uns in diesen Blättern mit einem Etablissement beschäftigt, das den Ruhm deutschen Fleißes, deutscher Leistungsfähigkeit hinausgetragen hat in alle Lande, über das Weltmeer bis zu den fernsten Zonen. Wir meinen die Firma **J. C. König u. Ebhardt in Hannover**, deren Geschäftsbücher bei allen Nationen des Erdballs Verbreitung gefunden haben. Heute ist es ein außerordentlich betrübender Anlaß, der von Neuem unsere Aufmerksamkeit auf das Welthaus lenkt: am 28. Juli v. J. verschied zu Blankenburg am Harz der Mitinhaber desselben, der königlich preußische Kommerzienrath Heinrich Ludwig Meineke im Alter von $60\frac{1}{2}$ Jahren.

Der Verstorbene, der in den letzten Jahren bereits leidend war, bot in seinem Lebensgange das erhebende Bild ursprünglicher Schaffenskraft. Wir haben schon in einem früheren Artikel darauf hingewiesen, daß Kommerzienrath Meineke „von der Pike auf" gedient hat, daß er als einfacher Druckerlehrling in das Haus eintrat, dessen Mitinhaber er später werden sollte.

Ueber den Verstorbenen veröffentlichte die „Papier-Zeitung" einen interessanten Aufsatz, dem wir das Folgende entnehmen.

Er begann Ostern 1846 seine Laufbahn als **Druckerlehrling der Geschäftsbücherfabrik und** Buch- und Steindruckerei J. C. König & Ebhardt in Hannover und wurde, da ihm wegen untadelhafter Führung die letzten Wochen der Lehrzeit erlassen wurden, am 24. März 1851 Gehilfe. Als solcher zeichnete er sich derart aus, daß ihm der Inhaber der Firma, Herr Heinrich Ebhardt, obwohl ältere Druckergehilfen vorhanden waren, die Wartung der ersten, 1853 aufgestellten Buchdruckschnellpresse anvertraute. Als 1855 die zweite Schnellpresse folgte, versah er auch diese mit Hilfe nur eines Lehrlings, und bediente später noch zwei weitere Schnellpressen, bis er sich auf die Oberleitung beschränkte, um auch nach anderer Richtung dem Geschäfte dienen zu können.

In diese Zeit fallen die ersten Anfänge des von der Firma eingeführten Verfahrens, Lithographiesteine zum Druck auf Buchdruckschnellpressen zu verwenden. Dasselbe bestand darin, Ueberdrucke auf dem Stein herzustellen, diesen hochzuätzen, und dann wie gewöhnliche Stereotypplatten zum Druck zu benutzen. In der Sammlung des Hannoverschen Gewerbe-Vereins befindet sich ein solcher Stein, den Meineke selbst geätzt hat. Mit diesem Verfahren stellte er auch eigenhändig die Vervielfältigung der 46 Blatt xylographischer und typographischer Inkunabeln aus der königl. öffentlichen Bibliothek zu Hannover her, welche in dem 1866 erschienenen Werke des Archivraths Bodemann zusammengestellt und erläutert sind, und welche durch ihre überraschend treue Wiedergabe der Originale die Aufmerksamkeit der Fachleute auf sich zog.

Kurz nach der Einführung des Dampfbetriebes, im Jahre 1861, wurde die ganze technische Leitung der Fabrik Herrn Meineke übertragen. Er ging sofort daran, eine eigene Schriftgießerei einzurichten, und hat selbst Typen gegossen, Stereotypplatten hergestellt, Messinglinien gehobelt und späterhin galvanische Klichees angefertigt.

Auf einer Reise nach dem Süden, 1866, berührte er Oberzell, wo die Firma König & Bauer gerade mit der Aufstellung der ersten Zweifarben-Buchdruckschnellpresse beschäftigt war.

Als Meineke dieselbe sah, erkannte er sofort die Vorzüge der neuen Erfindung, kaufte die Maschine an und sicherte somit der Firma **J. C. König u. Ebhardt** das Vorrecht, zuerst in Deutschland mit exakt gedruckten mehrfarbigen Druckarbeiten hervorzutreten, welche kaum theurer waren, als bisher die einfarbigen. Besonders hervorzuheben ist, daß durch die Anwendung dieser Maschinen zur Herstellung der Formulare in den Geschäftsbüchern es möglich wurde, die Liniaturen in bisher ungekannter Genauigkeit und Sauberkeit herzustellen.

Schon im nächsten Jahre wurde Meineke Mitbesitzer der Firma, deren Interessen er stets wie seine eigenen vertreten hatte, und er hatte von nun an diejenige Freiheit gewonnen, welche es ihm ermöglichte, in gemeinsamer Arbeit mit seinem alten Lehrherrn, Herrn Kommerzienrath Ebhardt, die Fabrikation auf jene Höhe zu bringen, die ihren Weltruf begründete.

Er gestaltete z. B. die Buchbinderei, die Liniir-Anstalt völlig um, baute selbst eigene neue Maschinen für den Bedarf der Fabrik und führte überhaupt die Geschäftsbücherfabrikation in ganz neue Bahnen.

Als die immer enger werdenden Räume 1875 zu einem Fabrik-Neubau drängten, zeigte sich, wie klar und umsichtig Meineke seinen Betrieb übersah. Er entwarf den bis in's kleinste ausgearbeiteten Plan zu dem mächtigen Neubau in der Schloßwenderstraße so sachgemäß, daß bislang kaum eine Veränderung nothwendig geworden ist.

Commerzienrath Meineke bewährte hierbei seine väterliche Sorgfalt für die Arbeiter, verschaffte ihnen helle, luftige Arbeitsräume, eigene Garde**roben und Waschräume und führte elektrische Be-**

Seele an diesem treuen Pudel und nur selten bekam der Hund irgend ein Scheltwort zu hören. Nur wenn das Thier einmal etwas ganz Besonderes ausgefressen hatte, konnte Schopenhauer wirklich zornig werden und dann schimpfte er seinen Pudel, indem er ihn „homo“ nannte. Der „Mensch“ war für ihn der Inbegriff des krassesten Egoismus und jeder Niederträchtigkeit, der Hund die Verkörperung der Treue und selbstlosen Genügsamkeit.

In dieser Erkenntniß haben weitblickende Männer sich der Zucht und Veredelung reiner Racehunde angenommen und einer der ersten unter ihnen war Herr Otto Friedrich, der Inhaber der bekannten Firma „Cäsar und Minka“ in Zahna und Wittenberg.

Seinen bedeutenden Ruf hat Otto Friedrich jedoch in erster Linie durch seine großartigen Erfolge in der Aufzucht edelster Hunderacen erworben, für welche er auch auf den verschiedensten Ausstellungen durch die Verleihung erster Preise ausgezeichnet wurde. In allen Weltgegenden erfreuen sich die Hunde der Züchterei „Cäsar und Minka“ allgemeiner Beliebtheit. Der Kaiser von Rußland, der König der Niederlande, der Großherzog von Oldenburg und viele andere Fürsten beziehen ihre Jagd- und Luxushunde von „Cäsar und Minka“ in Zahna. Mit besonderem Stolze aber erfreut sich Herr Otto Friedrich der Thatsache, daß auch Kaiser Wilhelm II. seine Züchterei schon wiederholt mit Aufträgen beehrt hat. Die „Reichsdogge“, welche der Kaiser dem Fürsten Bismarck zu seinem 74. Geburtstage schenkte, stammt ebenfalls aus dieser Züchterei. Auch wurden vor einiger Zeit bei der genannten Firma 2 prachtvolle Jagd- und Dachshunde telegraphisch bestellt, welche nebst anderen Geschenken des deutschen Kaisers für den Sultan von Marokko bestimmt waren. Für den Präsidenten der Republik Honduras in Mittel-Amerika, sowie für den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wurden gleichfalls zwei werthvolle Ulmer Doggen von der Firma „Cäsar u. Minka“ angekauft, um sofort die Reise nach dem Hafen von Southampton anzutreten. Um einen Begriff von der Ausdehnung dieses großartigen Geschäfts zu erlangen, möge noch die Bemerkung Platz finden, daß am 24. Februar d. J. durch die Firma seit dem 19jährigen Bestehen derselben bereits der fünfzigtausendste Hund versendet werden konnte.

Ein solches Etablissement ist daher kaum zu vergleichen mit den kleineren Winkelzüchtereien, die bald hier bald dort auftauchen, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. In den Hundepavillons herrscht überall die musterhafteste Ordnung und Sauberkeit. Die Zucht selbst bedingt natürlich Zuchtmaterial ersten Ranges mit bester Zucht- und Vererbungsfähigkeit, welches nur zu exorbitanten Preisen und in seltenen Fällen zu erlangen ist. Daß daher die edlen Hunde, die in Zahna gezüchtet werden, in den selteneren Racen nicht billig sein können, ist selbstverständlich und 500 bis 1000 Mk. für einen schönen Neufoundländer, Bernhardiner oder eine deutsche Dogge sind keine ungewöhnlichen Preise. Edle Hunde anderer Racen sind natürlich auch zu erheblich billigeren Preisen zu haben. Die Spezialitäten, welche Herr Otto Friedrich mit besonderer Vorliebe und besonderem Erfolge züchtet, sind: Bernhardiner, Neufoundländer, deutsche und dänische Doggen, Mastiffs, Bulldoggen, Bull-Terriers, Fox-Terriers, Königspudel, Löwenpudel, deutsche Pudel, Löwenhündchen, Rattler, Jagd-Vorstehhunde, Braken, Dachshunde, Affenpintscher, Möpse, Spitze, Malteser, Bologneser, Havanahündchen, und noch manche andere, deren Aufzählung uns hier doch zu weit führen würde. Alle diese Racen, vom riesigen Bernhardiner bis hinab zum kleinsten Hundezwerg, sind nur durch die edelsten Repräsentanten vertreten und da überhaupt nur fehlerfreie Exemplare zum Versandt kommen, so können wir jedem Hundefreunde rathen, sich seine Lieblinge nur aus Zahna schicken zu lassen.

Die Aktien-Gesellschaft für Möbel-Transport und Aufbewahrung in Berlin.

Wir haben es nicht so gut wie die Schnecke, welche ihr Haus auf dem Rücken, ihren Wohnsitz nach Belieben wechselt und den Transport ihres Hauses selbst vollzieht. Wir haben es auch noch nicht so weit gebracht wie die Amerikaner, welche ein ganzes Haus mit all seinem Inhalt von einem Platz zum andern mittelst Walzen fortbewegen. Freilich, bei unsern modernen Miethspalästen und Kasernen dürfte dies auf Schwierigkeiten stoßen, die sogar von den Amerikanern nicht überwunden werden könnten.

Wir sind aber auch nicht so glücklich wie die meisten Bewohner des Landes und der kleinen Städte, welche meist ein, wenn auch nur bescheidenes doch eigenes Heim besitzen, das sie oft mit wunderbar konservativer Gesinnung von der Wiege bis zum Grabe bewohnen. Wie anders geht es doch uns armen Großstädtern. Ein jeder Quartalswechsel schüttelt uns durcheinander, treibt uns aus dem Heim, an das wir uns eben gewöhnt, heraus — wer weiß wohin! Namentlich findet dieses Durcheinanderschütteln in den beiden Hauptquartalen, zur Frühlings- und Herbsteszeit statt.

Man muß das Ausschwärmen zu Ostern und Michaelis sehen, um sich ein Urtheil darüber bilden zu können. Man muß sehen, welche möglichen und unmöglichen Transportmittel angewendet werden, um diese moderne Völkerwanderung zu vollziehen. Wer sich indessen zur rechten Zeit an die rechte Adresse gewandt, der mag sein Haupt ruhig niederlegen, mag sorglos schlummern; am Tage des Umzugs werden muskulöse Männer erscheinen, die wie gute Geister mit sicherer Hand seine ganze behagliche Einrichtung an einen andern Ort führen und dort alles wieder ebenso einrichten wie es seinen Wünschen und seiner Bequemlichkeit entspricht.

Das klingt fast märchenhaft und doch ist es reale Wirklichkeit: die Aktien-Gesellschaft für Möbel-Transport und Aufbewahrung Berlin SO, Köpnickerstraße 127 hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Qual und Sorgen, welche jeder Umzug für den Einzelnen mit sich bringt, auf ein Minimum zurückzuführen.

Schon wenn wir die mächtigen Wagen sehen, die so praktisch eingerichtet sind, daß sie gegen jede Unbill des Wetters, gegen jeden zornigen oder boshaften Ausbruch der Laune von Jupiter Pluvius ihren Inhalt gründlich schützen, macht sich bei dem Auswandernden ein Gefühl der Ruhe und Sicherheit geltend. Und wenn sie dann erscheinen, die Recken, welche sich unsrer Sachen annehmen, wenn sie die schweren Möbelstücke mit spielender Leichtigkeit und Gewandtheit, mit Sachkenntniß und Geschick ergreifen, dann löst sich auch wohl die letzte Sorge und Spannung in unsrer Brust, welche die unbehagliche Situation hervorgerufen.

Aber auch die Spiegel und Bilder, die Nippes und Majoliken, die Kronen und Uhren, die lebenden Blumen und überhaupt alle jene Dinge, die unser Heim anmuthig und behaglich machten, werden so sachgemäß und vorsorglich verpackt, daß wir volle Befriedigung empfinden, unseren Umzug gerade der Aktiengesellschaft für Möbeltransport und Aufbewahrung anvertraut zu haben.

Diese Gesellschaft nimmt in ihrer Branche eine führende Stellung ein, sie hat „System“ hineingebracht in das Umziehen. Geschulte Männer, die vorzüglichsten Transportmittel haben sich unter dieser Leitung entwickelt und so vollzieht sich der Umzug ohne die Schrecken und Aengste einer früheren Zeit, schrumpft er zusammen zu einer kleinen Unbequemlichkeit.

Aber nicht nur auf Berlin beschränkt sich die Wirksamkeit der Gesellschaft, sie spinnt ihre Fäden durch den ganzen Kontinent und darüber hinaus. Ihre riesigen Wagen, begleitet von ihren Trabanten, durchziehen die Welt, um auch an dem entferntesten Ort die Waaren so sicher und unbeschädigt abzuliefern, als sie dieselben angenommen.

Auch für denjenigen, der vielleicht eine lange Reise antreten will und während der Zeit seine Wohnung aufgiebt oder dies aus irgend einem andern Grunde zu thun genöthigt ist, sorgt die Gesellschaft. Sie übernimmt die Aufbewahrung seiner Habe und damit zugleich die Garantie für dieselbe. Ihre weiten Speicherräume sichern jedem anvertrauten Gut die sorgfältigste, gewissenhafteste Aufbewahrung.

Das sind Blüthen der Kultur, wie sie sich nur in dem Wogen und Treiben der Großstadt bilden und entfalten können, die aber doch auch demjenigen zu Gute kommen, der in dem entferntesten Winkel wohnt und seine Heimath zu wechseln wünscht. Ein Wink, und auch bei ihm erscheinen die hilfreichen Geister, entheben ihn aller ungewohnten Arbeit und Mühe und machen ihm jede Uebersiedelung leicht.

Hôtels und Bäder.

Das Central-Hotel in Berlin.

Welchen Weg in der Kulturwelt von der Karawanserei des Orients bis zum Welthotel des Occidents, von der „Herberge“ des Mittelalters bis zum Prachthause, das in der Neuzeit dem Zwecke dient, die Fremden zu beherbergen!

Welche Fülle von Intelligenz vereint sich in der Leitung dieser großen „Gast- und Rasthäuser“, welche den Repräsentanten aller Kulturvölker Obdach geben und allen das Heim ersetzen sollen.

Es ist zweifellos, daß die Hotels unserer Zeit in erster Reihe dazu berufen sein werden, in der Zukunft den Stand, den hohen Stand unserer modernen Kultur, zu kennzeichnen, denn die Hotels sind es, welche in architektonischer und technischer Beziehung, aber auch in ihrer Wiederspiegelung des geistigen und geselligen Lebens wohl zu den hervorragendsten Kulturausdrucksmitteln der Zeit, welche „unter dem Zeichen des Verkehrs“ steht, gerechnet werden dürfen.

Eines der allerbedeutendsten dieser Welthotels befindet sich im Zentrum der deutschen Reichshauptstadt, dort, wo in der Großen Friedrichstraße das Weltstadt-Leben am lebhaftesten pulsirt, unmittelbar am Central-Bahnhof — das Central-Hotel.

Es ist ein mächtiger quadratischer Bau, in seinem imposanten Aeußern schon an den großen Zweck gemahnend, vielen hunderten Besuchern der Reichshauptstadt eine angenehme Raststätte zu sein. —

Zeugte seine Anlage schon von dem klaren durchdringenden Blick eines Kenners der Berliner Verhältnisse, so bewies die Ausführung und Einrichtung des Hotels, daß alle in Frage kommenden Faktoren sich glücklich vereinigt hatten, um eines der vornehmsten und grandiosesten Hotels der Welt zu schaffen.

Eleganz und Bequemlichkeit in der Ausstattung der Säle, der Zimmer, der Restaurationsräume, der bis in's Minutiöse geregelte Betrieb in diesem Riesenhause, das wahrlich ein Stadtviertel für sich bildet, haben neben den großen Vortheilen, welche die Nähe des Hauptbahnhofes den Fremden bieten, den Ruf des Central-Hotels in alle Welt hinausgetragen, so daß heute nicht nur in Europa, sondern auch in Nord- und Süd-Amerika, in Australien und den großen Handelsemporien Asiens, das Central-Hotel in Berlin als Etablissement ersten Ranges geschätzt wird.

Das Bestehende befestigen, setzt schon ein tüchtiges Stück Arbeit voraus, das Bestehende vertiefen und erweitern, ist das Zeichen eines Genies, welches schöpferisch gestalten kann.

Der neue Geist, welcher in das Haus gezogen, ist bestrebt, das Aufgebaute zu vervollkommnen. „Stillstand heißt Rückschritt“ und die neue Direktion, welche sich in der weltgewandten, auf allen Gebieten des in kultureller Beziehung so hochbedeutsamen Hotelwesens sattelfesten Persönlichkeit des Direktors Roesener verkörpert, bleibt bemüht, das Central-Hotel in jedem Betracht auf die möglichst erreichbare Höhe zu bringen.

Das Schöne noch mehr verschönen, das Praktische noch praktischer gestalten, ist das Ziel der Leitung des Central-Hotels und eine Umschau in den Räumen des Hotels macht uns das Bestreben auf Schritt und Tritt bemerkbar.

Schon wenn wir von der Friedrichstraße aus den von geschmackvollen Façaden eingefaßten, gegen Lärm und Staub der Straße abgeschlossenen Schmuckhof betreten, umgiebt uns eine von künstlerisch vollendetem Sinn zeugende wohlthuende Distinktion. — Eine Fontaine zwischen reichen Blattpflanzen verbreitet hier in der warmen Jahreszeit angenehme Kühle und ein ausgewähltes Orchester konzertirt hier während der Stunden des Morgen-Kaffee's. Rechts von diesem Hofe liegt das Vestibul, ein mit allen Finessen ausgestatteter Raum, der eine wohlige Stimmung athmet und den Gästen das trauliche „Salve“ in der angenehmsten Art verdeutlicht. Das Feuer eines gewaltigen Kamins verbreitet hier in der kalten Jahreszeit behagliche Wärme. Hier verbindet sich auch das Nützliche mit dem Angenehmen. Das Hotel-Bureau, das Auskunft- und Brief-Bureau, die Telephon-Kabinets, die amtlichen Billets- und Gepäckabfertigungsstellen und last not least — ein American bar umgrenzen das Entree des Hotels.

Eine treffende Illustration von dem Umfang des Betriebes in diesem Riesenhaus liefert wohl die Thatsache, daß das eigene Postbureau des Hotels (—) eine größere Zahl Briefe und sonstige Postsachen (nur für seine Gäste) abfertigt als manche Provinzialstadt.

An den vorerwähnten Schmuckhof schließt sich in der Front eine herrliche Terrasse, von welcher man durch einen mit künstlerisch ausgeführten Wandgemälden geschmückten Korridor in den Frühstücks-, den großen Table d'hote und Lese- und Korrespondenzsaal gelangt. Alle diese Säle, sowie die Empfangssäle für Fürstlichkeiten (auch für außergewöhnliche Veranlassungen zu festlichen Veranstaltungen benutzt) sind in ihrer auserlesenen Pracht eine Zierde der Residenz.

Das Hotel mit seinen 500 Zimmern, die alle luftig, hell und reich und praktisch ausgestattet sind, steht hinter keinem der gepriesenen Riesen-Hotels der anderen Weltstädte zurück, viele aber übertrifft es in den nützlichen Einrichtungen, die es jedem Einzelnen ohne Unterschied der Preiszahlung bietet (wir erinnern hier an die vortheilhaften postalischen Institutionen im Hause, an die Schaar der in steter Bereitschaft postirten kleinen „Galopins“), wie überhaupt gerade das Central-Hotel in seinen Preisnormirungen das Bestreben kundgiebt, nicht nur den Zugehörigen der „uper ten thousand“ zur Verfügung zu sein. „Alles Allen und Jedem etwas“, das ist heute die Parole der Leitung des Central-Hotels, welcher daran gelegen, die Vortheile, welche sie der Behaglichkeit der Gäste gewähren kann, für möglichst Viele zu erweitern. Unter diesem Gesichtspunkt werden auch Küche und Keller verwaltet. Nicht nur der Deutsche fühlt, um mit dem Altreichskanzler zu reden, sein Kraftbewußtsein erhöht, wenn er eine „gute Flasche Weines im Magen hat“, auch die Ausländer wissen treffliche Marken Rhein- und Rothweines und Champagners zu schätzen. Die neue Verwaltung des Central-Hotels strebt nach der höchsten Werthschätzung auf diesem Gebiete und mit Erfolg.

Das Café Friedrichshof in Berlin.

Es ist zweifellos, daß die Entwickelung Berlins von der Großstadt zur Weltstadt zugleich auch eine gewaltige Veränderung des ganzen Wirthshauswesens mit sich brachte.

Das Restaurationswesen des vorkaiserlichen Berlins war (wie sehr man auch das alte Berlin in manchen Stücken dem neueren vorziehen mag) kleinlich beschränkt.

In keinem Punkte zeigt sich dieser Unterschied der ganzen Verkehrsart in öffentlichen Lokalen frappanter, als in dem Dahinschwinden der „Conditoreien“ vor den „Café's“, d. h. den wirklichen, nicht jenen unter der falschen Flagge der sogenannten „Café-Restaurants“ segelnden.

Die Conditorei, die alte „Zuckerbäckerei“, in welcher aller Verkehr sich im Flüsterton abspielen mußte, als fürchtete man, den Zeitgeist zu wecken, konnte auf die Dauer den Ansprüchen der immer behaglichere und anmuthendere Formen gewinnenden deutschen Reichshauptstadt nicht mehr genügen. Von Oesterreich her drang der Gedanke der Café's siegreich vor und hat trotz allen Schwierigkeiten und Hemmnissen Seitens der am Althergebrachten hängenden Berliner das Terrain Schritt für Schritt erobert.

Berlin zählt jetzt elegantere Café's als Wien und Paris, welche der Zeit nach die Priorität vor Berlin haben und Tausende, die zu den besten Gesellschaftsschichten der deutschen Reichshauptstadt gehören, bringen die Zeit nach dem Theater im behaglichen Café zu. Von den Fremden ganz zu schweigen, welche es mit Freuden begrüßen, die Abendstunden in einem vornehm ausgestatteten Raum anstatt im dumpfigen, rauchigen Weißbierlokal zubringen zu können.

Die „Friedrichstadt“ zumal, die eigentliche Fremdenstadt, darf sich des Besitzes der bestausgestatteten Café's rühmen und in der ersten Reihe dieser steht nunmehr das vor einigen Monaten eröffnete Café Friedrichshof, in der Friedrichstraße Ecke Kochstraße.

Dort, wo früher das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium stand, erhebt sich seit kurzer Zeit ein Monumentalbau, der dem ganzen südlichen Theil der Friedrichstraße zur Zier gereicht.

In diesem im vollendetsten Barockstil errichteten Geschäftspalast wird das ganze Parterre vom Café Friedrichshof eingenommen, von dem man, ohne in den Verdacht zu kommen, eine banale Phrase zu gebrauchen, behaupten darf, daß es thatsächlich einem Bedürfniß in jener Stadtgegend abhilft. —

Die Nähe dreier Theater, des Berliner, des Apollo- und des Belle-Alliance-Theaters muß ihm jene Gäste zuführen, welche früher, da dieses Café noch nicht bestand, bis weit in entfernte Stadttheile fuhren, um den Nachttrunk, der nun einmal zu den Berliner Gewohnheiten gehört, einzunehmen.

Der Aufenthalt im Café Friedrichshof ist der denkbar angenehmste und liefert unwiderleglichen Beweis, daß man bei der Einrichtung das Beste, auf diesem Gebiete Bestehende, sich zum Muster genommen und übertroffen hat. Licht und Luft, diese beiden in hygienischer Beziehung so wichtigen Faktoren, kennzeichnen den Charakter dieses Erfrischungs-Lokals, den baulichen sowohl als den allgemeinen. Licht und freundlich ist die Dekoration des Café's in allen Einzelheiten, die Farbenpracht und Schönheitsfülle, die sich in dem ganzen Arrangement ausspricht, und drücken uns nicht,

---

leuchtung ein. Der größten Reinlichkeit in sämmtlichen Arbeitsräumen widmete er stets besondere Aufmerksamkeit und erreichte, daß dieser Reinlichkeitssinn auch auf die Arbeiter überging, nachdem sie gemerkt hatten, wie unendlich viel wohler man sich dabei fühlt. In der neuen Anlage führte Meineke auch eine streng fabrikmäßige Anfertigung der Bucheinbände, und 1878 die Drahtheftung ein. Viele Spezialmaschinen der Fabrik danken ihre Entstehung und Ausführung seiner Anregung.

Der Schwerpunkt von Meineke's Thätigkeit lag so sehr in der Fabrik, daß er dieselbe nie durch Uebernahme von Aemtern außerhalb derselben zersplittern wollte. Nur die Stellung eines Vertrauensmanns in der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft hat er von Beginn der Einrichtung bis zu seinem Tode bekleidet, und auf Ausstellungen bereitwillig als Preisrichter gewirkt.

Der Verstorbene gab ein leuchtendes Beispiel des selbstgeschaffenen Erfolgs, welches man allen jungen Leuten zur Nacheiferung vorhalten sollte. Ohne Vermögen oder Familien-Beziehungen, ohne Freunde und Gönner errang er Ehre und Besitz lediglich durch seine Begabung, durch unerschütterlichen Rechtssinn, Fleiß und völliges Aufgehen in dem Interesse seiner Arbeitgeber. Er fand das größte Vergnügen in seinem Beruf und handelte nach dem Wahlspruch: „Schaffen und Streben allein ist Leben!“

Die seltene Begabung des Verewigten ermöglichte es ihm, die Geschäftsbücher-Fabrik J. C. König & Ebhardt auf eine Höhe zu bringen, die von allen Fachgenossen neidlos als unerreicht anerkannt wird. Ihre Fabrikate haben der deutschen Industrie stets Ehre gemacht und deren Ruhm in ferne Länder getragen. Wem es vergönnt war, diese Stätte der Arbeit und ihren Leiter zu kennen, wird den Eindruck des Vollendeten, des Strebens nach dem Höchsten empfangen haben, der sich auch in ihren Erzeugnissen zu erkennen giebt.

Wie viel und wie hervorragend es der Verewigte durch seine unermüdliche Arbeitskraft und außergewöhnliche Begabung erreicht hat, zeigt sich auch noch nach seinem Tode; denn fußend auf die großen Erfolge der Firma führen seine Nachfolger, die jetzigen Inhaber der Firma, mit frischer Kraft einen Bau auf, der die Gebäude und damit die Leistungsfähigkeit der Fabrik verdoppelt und so dem alten Rufe der Firma neue Bahnen eröffnen wird.

Die deutsche Linoleum-Fabrikation.

Zwei Eigenschaften sind es besonders, welche unsere praktische Zeit bei allen Dingen, welche zur inneren Einrichtung des Hauses gehören, in's Auge faßt, die Schönheit und die Zweckmäßigkeit. Erst wenn sich in allen Gebrauchsgegenständen diese Eigenschaften vereinigt finden, wird ihnen besondere Aufmerksamkeit entgegen gebracht. Sie waren es auch, welche dem Linoleum in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine so bedeutende Entwicklung verschafft, ihm seinen Weltruf gesichert haben.

Freilich, als das Kind geboren wurde, durfte es nicht gleich auf ausgesprochene Schönheit Anspruch erheben, es hatte noch zu viel vom Vater, dem John Bull an sich, wenn man auch seiner Zweckmäßigkeit die Anerkennung nicht versagen konnte. Deutschem Fleiß und deutscher Industrie gelang es indessen, das englische Fabrikat so heranzubilden, daß man seine ursprüngliche Nationalität nicht mehr erkennt und auf dem Weltmarkt fast nur nach dem deutschen Linoleum, wie es jetzt vor uns steht, Verlangen trägt.

Vor ca. 25 Jahren in England erfunden, war Linoleum nur von dort zu beziehen; der Preis dafür war durch Patentschutz, Fracht und Zoll so vertheuert, daß sich dasselbe nur der Wohlhabende anschaffen konnte. — Als man nun in Deutschland diesen Industriezweig aufnahm, sagten sich die Begründer der Fabriken, daß es — um dem Artikel eine weite Verbreitung zu sichern und die Fabrikation in großem Umfange betreiben zu können — unbedingt geboten sei, ein in Qualität der englischen Waare gleichstehendes Fabrikat zu bedeutend billigerem Preise auf den Markt zu bringen. Dieses Ziel ist von der deutschen Industrie in sehr kurzer Zeit erreicht worden, — dieselbe liefert heute eine Waare, die der englischen — wie durch viele Versuche festgestellt wurde — in Qualität mindestens ebenbürtig, in vielen Beziehungen aber dieselbe übertrifft; so z. B. ist die deutsche Waare in sich fester, zäher und widerstandsfähiger, und dabei völlig geruchlos, während das englische und alle nach dem veralteten Walton'schen Verfahren hergestellten Fabrikate einen penetranten Geruch ausströmen, der die Käufer in unangenehmster Weise belästigt! Und trotz dieser Vorzüge wird die deutsche Waare zu einem Preise geliefert (das Quadrat-Meter schon von Mk. 1,80 ab), der es heute selbst den ärmeren Klassen gestattet, sich ihre Wohnungen durch Verwendung von Linoleum gesunder und behaglicher zu machen. Linoleum wird heute sowohl in Staats- und öffentlichen Gebäuden wie in Privathäusern für Wohnzimmer, Büreaux, Schlaf- und Kinderzimmer, ferner in Miethswohnungen — in denen es nicht aufgeklebt zu werden braucht — und in Kellerräumen verwandt, weil es einen gleichmäßig schönen, dauerhaften Fußbodenbelag bildet, der gegen Kälte und Nässe schützt, fugenlos liegt, daher das Eindringen von Bazillen, Miasmen und Staub verhindert, schalldämpfend und erwärmend wirkt und außerordentlich leicht rein zu halten ist. Wegen seiner vielen vorzüglichen Eigenschaften, die für die Gesundheit von großer Wichtigkeit sind, und welche daher auch in erster Reihe von Baumeistern gewürdigt werden, findet das deutsche Linoleum eine fortwährend steigende Verbreitung; man errichtet jetzt Staats- und Privatbauten mit Cementbeton- oder Gypsestrichboden, der dann anstatt Holzdielen Linoleumbelag erhält, wodurch der dreifache Zweck erreicht wird, die Räume mit gesundem, angenehmem und billigem Fußboden zu versehen. Ferner wird dasselbe immer mehr zu Treppenbelägen verwandt (glatt braun und mit bunter Borde), sodann in abgepaßten schönen bunten Dessins als Teppiche für Wohn-, Speise- und Kinderzimmer, als Waschtischvorlagen 2c. 2c. Von den in Deutschland existirenden Linoleumfabriken ist es nun in erster Reihe die Erste deutsche Patent-Linoleum-Fabrik in Cöpenick-Berlin, welche sich der Vervollkommnung des Artikels in hervorragender Weise angenommen hat und bei vorzüglicher Qualität die schönsten Teppich-, Parquet-, Mosaik- und Fliesen-Muster in solcher Vollendung liefert, daß das Patent-Linoleum von keinem anderen Fabrikate übertroffen wird. Gelegentlich einer Untersuchung auf die Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Sorten von Linoleum hat das kunstgewerbliche Museum zu Berlin festgestellt, daß bei Reibung auf einem Schleifsteine unter Anwendung von Druck das Cöpenicker Patent-Linoleum alle anderen eingereichten Proben darin übertraf, daß es die geringste Abnützung zeigte, hiernach also entschieden den Vorzug vor allem anderen Linoleum verdient. Durch die größte Haltbarkeit der Waare, Eleganz der Muster und Billigkeit im Preise hat die Cöpenicker Linoleum-Fabrik sich in erster Linie das Verdienst zuzuschreiben, das englische Fabrikat aus Deutschland fast völlig verdrängt und der vaterländischen Industrie den ihr gebührenden Platz auch in diesem Artikel gesichert zu haben.

sondern erheben uns und machen uns frohgestimmt. Jede Nische und Ecke ruft diesen Eindruck hervor, den der vornehmen künstlerisch geschmackvollen Ruhe und Behaglichkeit. — Alles, was dem Café-haus-Gast frommt, ist hier vorhanden: exquisite Speisen und Getränke, — reichhaltige Lektüre, die besten Billards (aus der Fabrik von Neuhusen) und last not least, immer die Gelegenheit, das buntgestaltige Leben der Straße zu beobachten.

So kann es diesem Café nicht fehlen, das Ziel, das ihm vorschwebt und das es mit Bestimmtheit als sein Programm proklamirt, ein Familien-Café ersten Ranges zu werden, zu erreichen.

Das Bedürfniß war vorhanden, das **Café Friedrichshof** füllt in jener belebten Stadtgegend dieses Bedürfniß in vollkommenster Weise aus.

Norderney.

Mit jedem Jahre werden die Nordseebäder ein beliebteres Ziel, immer größer wird der Zug derer, welche dort Genesung und Erfrischung suchen und finden, denn nichts ist dazu mehr geeignet, als das unendliche Meer mit seinen kühlen, belebenden und salzigen Fluthen und das gleichmäßige Klima mit dem reichen Ozongehalt der Luft.

Vor allem wird dabei die mit bequemer Eisenbahn bezw. Dampfschiffverbindung leicht zu erreichende Insel „Norderney" gern in's Auge gefaßt, ist sie doch diejenige, welche mit großstädtischen Annehmlichkeiten ein glänzendes Badeleben vereint.

Gesunde Wohnungen von der einfachsten bis zur luxuriösesten stehen in reichlicher Menge zur Auswahl.

Wasserleitung und Schwemmkanalisation sorgen für Fernhaltung sanitärer Mißstände.

Die Insel besitzt, im Gegensatz zu andern Nordseeinseln, die gewöhnlich nur eine geringe Vegetation haben, mit großer Mühe und Kosten angelegte wunderschöne Gartenpromenaden und üppige Viehweiden. Abends wird der breite Strand von elektrischem Lichte überfluthet und gestattet so auch in der erfrischenden Abendluft Promenaden am Strande, bei den Klängen der vortrefflichen Badekapelle, die sich wunderbar mit dem Rauschen der Wellen mischen.

Die herrlichsten Spaziergänge finden sich auf der Insel, und namentlich ist der Besuch der „Weißen Düne" im Verein mit dem Besteigen des Leuchtthurmes ein angenehmer Ausflug. Unterhalb der Dünen bildet dichtes Erlen- und Kieferngebüsch Gelegenheit für schattige Ausflüge und Promenaden, während Luftkegelbahn, Turngeräthe, Schaukeln und allerlei Spielplätze für das Vergnügen der jungen Welt sorgen.

Norderney besitzt ein geräumiges Konversationshaus, welches Speisesäle, Frühstücks-, Billards- und Lesezimmer, Säle für Gesellschaften, für Konzerte und Theateraufführungen, Musikzimmer und dergleichen enthält. Der Badestrand ist vorzüglich und wird auf das sorgfältigste überwacht. Im neuen Badehause, das mit allem Komfort ausgestattet ist, werden warme Seebäder, Duschen 2c. zu jeder Zeit verabreicht.

Eine gut eingerichtete Meierei und Milchwirthschaft sorgt für gesunde Milch, das unentbehrliche Getränk der Damen und Kinder, während am Herrenstrande die „Giftbude" einen guten und feurigen Tropfen bietet, welchen die Herren, besonders nach dem Bade, nicht gern entbehren wollen.

Ueberhaupt ist die Verpflegung auf der Insel ganz vorzüglich, was um so höher angeschlagen werden muß, als sich in der frischen, salzigen Seeluft gewöhnlich ein recht gesunder Appetit entwickelt.

Alles in Allem bietet Norderney nach jeder in Betracht kommenden Richtung hin Vorzügliches. Von Jahr zu Jahr erhöht sich die Zahl der Gäste, von Jahr zu Jahr schafft aber auch die fiskalische Direktion mit außerordentlichen Aufwendungen Neues und Vollkommneres, so daß „Norderney" weitaus an der Spitze aller Nordseebäder marschirt.

Ost-Dievenow.

„Nennt man die besten Namen" im Bereiche der Heilstätten am Meere, dann wird seit einigen Jahren auch Ost-Dievenow genannt und mehr und mehr rückt dieser Name in die Reihe derer, welche im Munde der Badereisenden leben, wenn die „haute saison" sich nähert, in welcher das Meer den Bewohnern der Städte der unversiegbare Gesundheitsquell wird.

In dem Wetteifer um den Schönheitspreis unter den Heilstätten am Meere hat in letzter Zeit Ost-Dievenow sich den Ruf erworben, „die Perle der Ostsee" benannt zu werden. Hier ist historischer Boden, und das versunkene „Vineta", die reiche Seestadt, lebt hier in Volkssagen wieder auf.

Eine Bedeutung auch als Luftkurort hat Ost-Dievenow dadurch gewonnen, daß die Luft besonders rein, ozonreich und staubfrei ist. Dr. A. Winckler, eine Capacität ersten Ranges auf dem Gebiete der Balneologie, rühmt in seinem hochinteressanten Werke „Die Seebäder und ihre Anwendung" die Luft Ost-Dievenow's ganz besonders. Den Freunden eines „kräftigen Wellenschlages" empfiehlt sich Ost-Dievenow besonders durch die nach Nordwest gerichtete Lage des Strandes.

Die Villenkolonie in Ost-Dievenow vergrößert sich zusehends, ein Beweis für die stetig wachsende Beliebtheit des Ortes.

Die wichtigste Epoche in der dem Modernen zugewandten Umwandlung Ost-Dievenow's, einer Umwandlung, die der Rührigkeit und dem intelligenten, zielbewußten Streben der Verwaltung zu danken ist, bezeichnet die Erbauung des „Kurhauses Ost-Dievenow", eines den höchsten Ansprüchen der Neuzeit angepaßten Strandhotels.

Das grandiose Etablissement unter der Leitung des Herrn Fr. Pfaff, der als Direktor der Kurhäuser von Heringsdorf und Scheveningen sich auf seinem Gebiete einen Ruf erworben und befestigt hat, enthält die elegantesten Konzert-, Konversations- und Gesellschaftsräume, seine Logirzimmer gewähren die prachtvollste Aussicht auf die See oder den Wald. Durch einen entzückenden Park gelangt man zur Düne mit ihren neu angelegten bequemen Badeanstalten und ihrer imposanten Strandhalle. Elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, Kanalisation und — gut versorgte Küche und Keller vervollständigen das Bild eines Kurhauses, wie es in solcher Trefflichkeit nur die allerersten Seebäder besitzen.

Für eine vorzügliche Badekapelle und Spielplätze ist Sorge getragen, und die große Fläche des Binnenwassers giebt wie kaum anderswo Gelegenheit zum Angel-, Ruder- und Segelsport, sowie festlichen Veranstaltungen auf dem Wasser.

Auch Jagdliebhaber können hier durch Flur und Wald pirschen, da die Kurverwaltung sich die Jagdberechtigung für eine Fläche von ca. 3000 Morgen erworben, und Landschaftsfreunden gewähren die Ausflüge in die herrliche Umgebung Entzücken in Fülle.

Ost-Dievenow, durch direkte Bahnverbindung von Berlin—Altdamm—Gollnow—Cammin in ca. 5 Stunden erreichbar, ist so durch bevorzugte Lage inmitten einer interessanten Gegend und durch kulturelle Annehmlichkeiten bereichert, dazu bestimmt, vielen anderen Seebädern, die bis dahin noch „seines Gleichen waren", den Rang abzulaufen.

Die Direktion hat zur Information für alle Diejenigen, welche Ost-Dievenow kennen lernen wollen, einen mit feinstem Geschmack ausgestatteten Führer herausgegeben, welcher mit Fahrplan und Kärtchen versehen ist und bis in's Kleinste, bis auf die Lage der Zimmer im Kurhause, zu orientiren geeignet ist.

Literarisches.

Methode Gaspey-Otto-Sauer

zur Erlernung der neuen Sprachen.

Verlag von Julius Groos, Heidelberg.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man heute noch über den Werth oder Unwerth der Erlernung fremder Sprachen lange Betrachtungen anstellen wollte. Das Leben, die Praxis hat bereits ihr vollgültiges Urtheil gesprochen, das dahin geht, daß in unserer Zeit, der Zeit des Weltverkehrs, in welcher die internationalen Beziehungen immer fester und inniger werden, die Kenntniß der Sprachen anderer Völker für jeden gebildeten Menschen eine unumgängliche Nothwendigkeit geworden ist. Der Industrielle, der für den Absatz seiner Fabrikate einen Markt im Auslande suchen muß, der Kaufmann, der die Erzeugnisse fremder Länder importirt, der Gelehrte, der Forscher, der sich die Resultate der ausländischen Wissenschaft zu eigen machen will, um seine Kenntnisse zu erweitern und neue Anregungen zu gewinnen: für sie alle ist die Erlernung fremder Sprachen geboten.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß in keinem Lande mehr als in Deutschland fremde Sprachen getrieben werden, ein Umstand, der dem geistigen und wirthschaftlichen Leben Deutschlands vielfach zu Gute gekommen ist. Je mehr Gelegenheit gegeben wird, eine Sprache in leicht faßlicher Weise zu erlernen, desto mehr wird auch das Sprachstudium in allen Bevölkerungsklassen Eingang finden. Der Handwerker, der Arbeiter, der Landmann, die aus der Heimath auswandern, um sich im fernen Lande eine Existenz zu gründen, sie können durch nichts mehr gefördert werden, als durch die Kenntniß der Sprache desjenigen Landes, nach welchem sie ihre Schritte lenken. Von großem Vortheile ist es, daß die Hilfsmittel zur Erlernung fremder Sprachen in Deutschland eine immer größere Vervollkommnung erlangt haben. Im Laufe der Zeit sind die Lehrmethoden weit bessere geworden, sodaß das Studium kein so mühevolles mehr ist, als dies früher der Fall war. Epochemachend nach der genannten Richtung hin ist die Methode Gaspey-Otto-Sauer geworden, durch welche für das Studium fremder Sprachen ein Prinzip zur Anwendung gebracht worden ist, wie es zweckentsprechender kaum gedacht werden kann. Die rührige Verlagsbuchhandlung von Julius Groos in Heidelberg hat unter Anwendung der genannten Methode in einer stattlichen Reihe von größeren und kleineren Werken eine Anzahl von Hilfsmitteln für das Studium der wichtigsten neueren Sprachen veröffentlicht, wie sie bis jetzt wohl kein anderer deutscher Verlag auf diesem Gebiete aufzuweisen vermochte. Die betreffende Sammlung zählt 114 Bände und umfaßt Lehrbücher der verschiedensten Sprachen für Deutsche, für Engländer und Amerikaner, für Franzosen, für Griechen, für Italiener, für Niederländer, für Portugiesen und Brasilianer, sowie für Spanier. Die für Deutsche bestimmten Lehrbücher (zu den Gramatiken sind Schlüssel erschienen) sind für die englische, die französische, die holländische, die italienische, die polnische, die portugiesische, die russische und die spanische Sprache bestimmt. Dabei ist die Verlagshandlung stets bemüht, den Cyclus ihrer Unterrichtswerke nach allen Richtungen zu vervollständigen und eine Anzahl neuer Lehrbücher ist in Vorbereitung. Die neuen Auflagen werden unablässig verbessert und auf der Höhe des Sprachstudiums erhalten.

Was den nach der Methode Gaspey-Otto-Sauer bearbeiteten Lehrbüchern einen so großen Werth verleiht, ist vor Allem der Umstand, daß durch die ganze Sammlung ein einziges von den Verfassern treu festgehaltenes Prinzip geht. Eine renommirte pädagogische Zeitschrift sagt darüber: „Gleich der erste Blick in die Hauptwerke (die Grammatiken) läßt ein solches Prinzip unzweifelhaft erkennen, denn sie gleichen einander wie Brüder: wer die eine kennt, wird sich unschwer in kürzester Frist auch in der anderen zurechtfinden, ein Umstand, der vom pädagogischen Standpunkte gewiß nur zu loben ist, der unserer anspruchsvollen Zeit, die sich meist nicht mit einer fremden Sprache begnügt, nur erwünscht sein kann".

Was den in Rede stehenden Lehrbüchern aber einen besonderen Werth verleiht, ist die Thatsache, daß das in denselben zur Anwendung gekommene Prinzip, die Methode so vorzüglich ist, wie man sie in anderen für das Sprachstudium bestimmten Werken nicht findet. Die Methode ist es ja, die für den Werth von Lehrbüchern ausschlaggebend ist. Wodurch zeichnet sich aber die Methode Gaspey-Otto-Sauer aus? Zunächst dadurch, daß das eigentliche grammatische Material eine Anordnung und Behandlung erfahren hat, wie man sie sich zweckentsprechender nicht vorstellen kann. Die Grammatiken zerfallen durchweg in zwei in Lektionen eingetheilte Kurse, denen eine systematische Darstellung der Aussprache vorangeht. Der Reihe nach behandelt jeder Kursus die Redetheile. Der erste Kursus giebt mehr die Grundlage in allgemeinen Umrissen, während der zweite den ersten erweitert und ergänzt (nach dem auch auf anderen Gebieten vielfach mit Glück angewandtem System concentrischer Kreise). In dem ersten Kursus richtet sich die Aufmerksamkeit mehr auf die Formenlehre, im zweiten mehr auf die Syntax, ohne daß jedoch diese beiden Dinge, wie in den lediglich systematischen Grammatiken, streng auseinandergehalten sind. Bei den Regeln ist es vorzugsweise auf möglichst einfache und genau verständliche Mittheilung von Thatsachen abgesehen. Der Uebungsstoff ist sehr reichlich. Es dürfte kaum ein Lehrbuch geben, in welchem der grammatische Stoff in so leichter, faßlicher Weise dem Lernenden eingeprägt wird.

Ein weiterer Vorzug der genannten Methode besteht darin, daß die Lernenden auf die schnellste Weise zu dem Verständniß zusammenhängender Lesestücke, besonders aber zu dem mündlichen und schriftlichen Gebrauche der fremden Sprache befähigt werden. Letzteres ist ja der eigentliche Zweck und das eigentliche Ziel des Erlernens fremder Sprachen. Durch das Studium der Gaspey-Otto-Sauer'schen Lehrbücher gelangt der Schüler in kurzer Zeit dazu, die fremde Sprache wirklich lesen und schreiben, sie nach jeder Richtung hin anwenden zu können. Für die Brauchbarkeit der betreffenden Lehrbücher, die außerdem bei bescheidenem Preise für Jedermann leicht zu erwerben sind, legt Zeugniß ab die einstimmige Anerkennung sowohl der pädagogischen Fachpresse, wie der politischen Presse, und die Thatsache, daß sie, trotzdem tausende ähnliche Bücher vorhanden sind, sich immer weiter Bahn gebrochen, in immer neuen Auflagen erscheinen und gegenwärtig allgemein als das geeignetste Hilfsmittel für die Erlernung fremder Sprachen angesehen werden.

Der Kaufmännische Korrespondent.

Praktisches Handbuch der gesammten Handelskorrespondenz in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache von Carl Foerster und Honoré Maucher. Dritte reich vermehrte und verbesserte Auflage.

(Ed. Loewenstein's Verlag in Elberfeld.)

„Unser Zeitalter steht unter dem Zeichen des Verkehrs". Dieses Wort unseres Kaisers charakterisirt in kurzer und schlagender Weise die größten Errungenschaften der Gegenwart. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß die segensreichen Wirkungen, welche unsere außerordentliche Verkehrsentwickelung mit sich gebracht, allen Klassen der Bevölkerung, allen Ständen zu Gute gekommen ist. In erster Linie aber dem Kaufmannsstand, dessen spezielle Aufgabe es ist, Verbindungen aller Theile der Welt anzuknüpfen.

Vor allem verlangt die enge Verbindung mit anderen Völkern eine Kenntniß derjenigen Sprachen, die im internationalen Verkehr die Hauptrolle spielen. Für den deutschen Kaufmann kommen nach dieser Richtung hin die englische, die französische, die spanische und die italienische Sprache in Betracht. Eine Kenntniß dieser Sprachen hat für jeden Kaufmann den Werth eines Kapitals. Mit der bloßen Kenntniß der Umgangssprache ist es aber nicht allein gethan. Für den Kaufmann handelt es sich noch um etwas Wichtigeres. Er steht bei den Handelsverbindungen mit fremden Ländern auch im schriftlichen Verkehr und es ist für ihn von besonderer Wichtigkeit, zur kaufmännischen Korrespondenz angeleitet und mit dem Styl, der Erklärung und Anwendung der gebräuchlichsten Ausdrücke vertraut gemacht zu werden. Das vorzüglichste Hilfsmittel, diesen letzteren Zweck zu erreichen, bietet der „Kaufmännische Korrespondent" von Foerster und Maucher, der die 5 Hauptsprachen der Kulturvölker berücksichtigt. Das Werk zeichnet sich durch Inhalt und Plan auf das Vortheilhafteste vor anderen Hülfsbüchern der Handelskorrespondenz aus.

Der „Kaufmännische Korrespondent" enthält den ganzen zu Sätzen zusammengestellten Schatz der merkantilen Korrespondenz in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache alphabetisch geordnet, wodurch die Auffindung des benöthigten Ausdruckes erleichtert und das Buch zu einem praktisch sehr brauchbaren wird. Bei dieser überaus zweckmäßigen Anordnung macht es durchaus keine Mühe, kaufmännische Briefe in den betreffenden Sprachen rasch und in richtiger Weise zusammenzustellen.

Die 3. Auflage des Werkes ist nach denselben Prinzipien gearbeitet, wie die früheren Auflagen; auch sind diejenigen Materien, welche vorzugsweise Gegenstand des internationalen Briefwechsels zu sein pflegen, in anderen Werken aber oft vergeblich gesucht werden (z. B. Chartepartie, Konossement, Konsignation u. s. w.), reich bedacht.

Die größte Sorgfalt ist auf die Uebertragung der Sätze in die betr. Sprachen verwandt worden, damit die größtmöglichste Korrektheit und Zuverlässigkeit erreicht werde. Diejenigen, welche den „Kaufmännischen Korrespondenten" benutzen, sind nach jeder Richtung hin vor der Gefahr bewahrt, Schnitzer zu machen, was im Geschäftsleben sehr oft die größten Schädigungen hervorrufen kann.

Hervorzuheben ist, daß der Anhang zu dem Werke ein vollständiges Vokabular der betr. Sprache, desgl. ein Waarenlexikon mit Angabe des Maaßes, der Stückzahl 2c., in denen die Waaren gehandelt werden, eine Tafel der geographischen Namen, Vorlagen zu ganzen Briefen wie zu Anfängen und Schlüssen derselben, und andere praktische Beigaben enthält.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß es auf dem Gebiete der Handelskorrespondenz nichts besseres giebt, als das in Rede stehende Werk. Dasselbe besteht aus vier Bänden, von denen jeder fast 700 Seiten stark ist (Deutsch-Englisch, Deutsch-Französisch, Deutsch-Italienisch und Deutsch-Spanisch) und kostet jeder Band brochirt 6 Mark, in gutem Einband 7½ Mark.

Utile cum dulci.

In unserer Zeit, in welcher der Sinn für das Angenehme und Schöne bereits breite Volksschichten erfüllt, wird besonders auch unserem Geschmackssinn reichlich Rechnung zu tragen gesucht. Nicht nur Speisen und Getränke, sondern auch schon Arzneimittel werden weit appetitlicher, dem Gaumen und der Zunge zusagender und wohlschmeckender hergestellt, als bei unseren Altvorderen. Intelligente Apotheker verstehen es, sozusagen die Apotheke mit einer Konditorei zu verbinden, widerlich schmeckende Arzneistoffe mundgerecht, sogar durch Schokoladen- und Zucker-Ueberzüge wohlschmeckend zu machen, so daß die oft so bitteren, sauren und widerlichen Medikamente der Zunge jetzt wie ein Leckerbissen erscheinen und munden.

Wer kennt z. B. nicht die seit über 10 Jahren in fast allen Apotheken eingeführten, besonders bei vielen Damen und Kindern sehr beliebten, abführenden Frucht-Konfitüren „Kanoldt's Tamar Indien, Tamarinden-Konserven", angefertigt vom Apotheker C. Kanoldt Nachfolger in Gotha, welche das unter Ausschluß von anderweitigen Nebenerscheinungen mild und sicher purgirend wirkende Tamarindenmus äußerst appetitlich und schmackhaft in Zucker- und Schokolade-Ueberzügen darbieten.

Diese von zahlreichen ärztlichen Autoritäten, größeren Kliniken und Heilanstalten mit Vorliebe bei Verstopfung, Kongestionen, Migräne, Influenza, Hämorrhoiden, Leberleiden, Magen- und Verdauungsbeschwerden 2c. angewendeten Frucht-Konfitüren wird Jeder leicht nehmen können, ohne daß erst, wie bei Latwergen 2c. energische Selbstüberwindung oder Zwangsmaßregeln nöthig wären.

Aber auch für Diejenigen, welche von Natur Abneigung oder Widerwillen gegen jedes Konfekt besitzen, hat C. Kanoldt Nachf. gesorgt. Ihnen bietet er seinen angenehm süßen „Tamarinden-Wein", sowie Patienten, denen „Bitteres" nicht unangenehm ist, seinen bitterlichen „Sagrada-Wein" — beides tonisch und sicher wirkende Abführ-Weine — und wird somit jeder Geschmacksrichtung gerecht. Der Tamarinden-Wein ist aus den wirksamen, concentrirten Bestandtheilen der Tamarinde und Senna mit edlem Südwein bereitet und wird Jedem munden. Der Sagrada-Wein, von ziemlich bitterem, nicht unangenehmem Geschmack, stellt einen concentrirten und versüßten Auszug der von den Eingeborenen „Cascara sagrada = heilige Rinde" benannten, kalifornischen Faulbaumrinde vermittelst edlen Südweins dar.

Besonders auch für unsere lieben Kleinen, denen Medizin stets „ein schwarzer Mann" ist, wird das Einnehmen eines wirksamen Mittels gegen Würmer durch die Herstellung von sehr appetitlichen, mit Schokolade umhüllten Wurm-Pralinés und likörgefüllten Wurm-Bohnen wesentlich erleichtert, ja sogar angenehm gemacht, ein Erfolg, für den alle Eltern Herrn C. Kanoldt Nachf. dankbar sein werden.

Ist auch bekanntlich de gustibus non disputandum, so können wir doch nicht umhin, infolge vielseitiger Wahrnehmung zu behaupten, daß es der Firma C. Kanoldt Nachfolger in Gotha ganz vortrefflich gelungen ist, in ihren appetitlichen pharmaceutischen Präparaten der allgemein herrschenden Geschmacksrichtung vollkommen Rechnung zu tragen und das Angenehme mit dem Nützlichen auf's beste zu verbinden.

Versicherungswesen.

Die Rheinische Viehversicherungsgesellschaft zu Köln. Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, in der „Rundschau" auf die Rheinische Viehversicherungsgesellschaft als ein Musterinstitut in der Versicherungsbranche hinzuweisen. Die Vortrefflichkeit der Prinzipien, mit welchen sie organisirt ist, die Liberalität der Bedingungen, unter welchen sie arbeitet, die Coulanz, mit welcher sie den Versicherten gegenüber die übernommenen Verpflichtungen erfüllt, sind von allen Seiten anerkannt und hat dazu geführt, daß nach sorgsamer Prüfung der Statuten und Versicherungsbedingungen aller großen und leistungsfähigsten Viehversicherungsgesellschaften Deutschlands der Rheinischen Viehversicherungsgesellschaft der Vorzug von der ersten landwirthschaftlichen Gesellschaft Deutschlands zuerkannt wurde, so daß nicht nur diese, sondern auch eine Anzahl Behörden, wie Regierungen, Oberpostdirektionen u. s. w. mit der Gesellschaft Versicherungsverträge abgeschlossen haben.

Die Rheinische Viehversicherungsgesellschaft ist aber auf ihren Lorbeeren nicht eingeschlafen! Sie ist nach wie vor der Pionier für die Entwickelung der Viehversicherung geblieben, und ist fortgesetzt bestrebt, neue Formen und Gestaltungen zu finden, durch welche die Viehversicherung vervollkommnet wird und eine immer mehr zweckentsprechendere Gestaltung gewinnt.

Die neueste vortreffliche Leistung der Rheinischen Viehversicherungsgesellschaft ist die Verbesserung der Viehversicherung gegen feste Prämien. Die bestehenden deutschen Viehversicherungsgesellschaften beruhen bekanntlich sämmtlich auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Die meisten dieser Gesellschaften erheben zum Zwecke der Erfüllung der von ihnen übernommenen Verbindlichkeiten Vorprämien, und wenn diese nicht ausreichen, am Schlusse des Jahres Nachschuß. Es finden indeß auch noch andere Modifikationen der Prämienzahlungen statt. So giebt es z. B. Gesellschaften, welche trotz ihrer Gegenseitigkeit doch gegen feste Prämien versichern. Diese vertheilen die im Voraus zu erhebende Jahresprämie auf 12 Monate mit der Maßgabe, daß, wenn der rechnungsmäßig auf den einzelnen Monat entfallende Prämienantheil nach Abzug der Verwaltungskosten zur Deckung von 75 Proz. der im selben Monat vorgekommenen Schäden nicht ausreicht, alsdann die Entschädigungsbeträge bis zu 50 Proz. herabgesetzt werden. Eine solche Herabsetzung der Entschädigungsbeträge stellt aber nichts anderes dar, als einen verdeckten Nachschuß, von dem das große Publikum nichts erfährt; es läßt sich ferner auch nicht kontrolliren, wieviel der Nachschuß beträgt, der durch die Herabsetzung der Entschädigungsbeträge gedeckt wird. Es liegt auf der Hand, daß es dem Versicherten, dem ein Stück Vieh stirbt, nicht gefallen kann, wenn er nach den Versicherungsbedingungen 75 Prozent erhalten sollte, nun aber wegen der vielen im Monat vorgekommenen Schäden nur 50 Prozent erhält. Es ist ferner ein Uebelstand, daß der Versicherte im Voraus die Grenze seiner Verpflichtungen nicht zu ermessen vermag.

Diesen Uebelständen gegenüber hat nun die Rheinische Viehversicherungsgesellschaft Wandel geschaffen. Sie gehört zu denjenigen Gegenseitigkeitsgesellschaften, die Vor- eventuell Nachschußprämien erheben. Um nun aber auch ebenfalls gegen feste Prämien, jedoch ohne Herabsetzung der Entschädigungsbeträge, versichern zu können, hat sie mit einer Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft einen Rückversicherungsvertrag abgeschlossen, wodurch es jedem Mitgliede möglich wird, gegen 1/5 Prämienerhöhung die Nachschußpflicht von sich abzuwälzen. Dieses Fünftel Mehrprämie erhält nämlich die Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft und letztere übernimmt es dagegen, für die betreffenden Mitglieder den auf sie entfallenden Nachschuß zu zahlen.

Die Mitglieder selbst haben mit der Rückversicherung nichts zu thun; sie erhalten nur von der Rheinischen Viehversicherungs-Gesellschaft auf ihrem Versicherungsdokument die Bescheinigung, daß sie rückversichert und von der Nachschußpflicht befreit sind. Diese neue Einrichtung ist von sämmtlichen Fach- und landwirthschaftlichen Autoritäten als eine äußerst glückliche gepriesen worden. So sagt z. B. der Jahresbericht des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen an den Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, über die Fortschritte der Landwirthschaft 2c. sehr treffend:

„Die Einrichtung, welche die Rheinische Gesellschaft getroffen hat, ist eine Verbindung zwischen dem Aktien- und Gegenseitigkeitsprinzip in der denkbar glücklichsten Form. Sie bekundet einen hocherfreulichen Fortschritt auf dem Vieh-Versicherungsgebiete und verdient die vollste Anerkennung seitens des landwirthschaftlichen Publikums."

Wichtig für Besitzer von Equipagen und Geschäftsfuhrwerk. In S. ist im Juli 1892 folgender Unglücksfall vorgekommen: Das Fuhrwerk eines Geschäftes passirte eine enge Straße, welche durch einen abgehauenen, quer über der Straße liegenden Baum gesperrt war. Der Eigenthümer des Baumes suchte die Straße für das Fuhrwerk frei zu machen, indem er den Baum etwas bei Seite schob. Dem Führer des Gefährtes, Bediensteter des Fuhrwerksbesitzers, erschien der geschaffene Raum nicht genügend, weshalb er mehrere Male den Eigenthümer des Baumes bat, mehr Platz zu machen. Schließlich behauptete der Letztere, den Anforderungen sei Genüge geleistet und fuhr der Geschirrführer hierauf zu, wobei das eine Hinterrad den Baum streifte, dieser kam in's Rollen und verletzte seinen Eigenthümer. Es mußte demselben infolge dieser Verletzung der eine Unterschenkel abgenommen werden, außerdem erscheint der andere Unterschenkel und das Rückgrat derart beschädigt, daß der Verletzte dauernd arbeitsunfähig werden dürfte. Infolge dessen erhebt nun der ca. 35 Jahre alte Verletzte Anspruch gegen den Fuhrwerksbesitzer auf Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme von Mk. 40 000.— oder einer lebenslänglichen Rente von Mk. 15.— pro Tag.

Zum Glück ist der in Anspruch Genommene gegen Haftpflichtansprüche der geschilderten Art bei dem Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein in Stuttgart versichert, der ihm, falls der Anspruch als begründet erachtet würde, 80 Prozent der dem Verletzten zu bezahlenden Summe, also unter Umständen Mk. 32 000.— ersetzen, außerdem aber sämmtliche Gerichts- und Anwaltskosten in ihrer ganzen Höhe allein tragen würde.

Die auf diesen Unfall gestützte, immerhin hochgegriffene Forderung des Beschädigten liefert wieder deutlichen Beweis dafür, daß durch die vom „Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein" in Stuttgart seit dem Jahre 1885 eingeführte Art der Haftpflichtversicherung, bei welcher der Verein 80 Prozent oder 90 Prozent des vollen Schadens dem Versicherten ersetzt, die Interessen der Versicherungsnehmer am besten gewahrt sind.

Alle anderen Versicherungsgesellschaften entschädigen nur bis zu einer beim Abschluß der Versicherung im voraus vereinbarten bestimmten Höchstsumme — in der Regel nur bis Mk. 10 000 oder Mk. 20 000 —, so daß der Versicherte bei einer Versicherung bis zu Mk. 20 000.— und einem Schaden in Höhe von Mk. 40 000.— alsdann trotz der Versicherung Mk. 20 000.— selbst aus eigener Tasche zahlen muß.

Bei dem Stuttgarter Verein waren am 1. April 1893 nicht weniger als 115 348 Versicherungen über 784 455 Personen in Kraft und es beziffert sich der Zugang an neuen Versicherungen durchschnittlich auf 3000 pro Monat.

Diebessichere Thürschlösser herzustellen, wurde in allen Ländern mit größtem Eifer erstrebt. — Die meisten Schlösser können mit gewöhnlichen Dietrichen, häufig auch mit einem Nagel geöffnet werden, wodurch die Sicherheit des Eigenthums illusorisch ist. — Diesem Uebelstande ist durch die Erfindung der Berliner Thürschließer Fabrik Schubert & Werth, Berlin C. Prenzlauer Straße 41 abgeholfen, welche illustrirte Preislisten kostenfrei versendet.

Ein kleiner Mechanismus, zusammengesetzt aus kleinen Hebeln, Federn und Scheiben, wie ein Uhrwerk kunstgerecht konstruirt, genannt „Schloßsicherung", Deutsches Reichs-Patent, wird mitten im vorhandenen Thürschloß nur mit 2 Schrauben befestigt und letzteres dadurch in das beste Kunstschloß verwandelt. Der zierliche schubartige Schlüssel wird in vielen Variationen hergestellt. Beim Wohnungswechsel kann die Sicherung wieder herausgenommen und im Schloß der neuen Wohnung verwendet werden, ohne Thür und Schloß zu schädigen. Seit 3 Jahren bewähren sich diese „Schloßsicherungen" nach den uns vorliegenden zahlreichen Bekundungen ganz vorzüglich. Dieselben sind bei Eisenbahnen, vielen anderen Behörden, ja selbst im Königlichen Schloß zu den Küchen- und Trockenbodenthüren gleichfalls verwendet worden. — Von der „Schlosserfachausstellung", der „Deutschen Kunst- und Industrie-Ausstellung London" und von anderen Ausstellungen sind dieser eigenartigen und ingeniensen Erfindung die höchsten Preise zuerkannt worden. Auch die Kriminalabtheilung des Königlichen Polizei-Präsidii hat diese „Sicherung" auf's eingehendste geprüft und als beste Diebessicherung zum Schutze des Publikums empfohlen.

Die Firma fabrizirt auch selbstthätige geräuschlose Thürschließer mit Sicherheitshebel (D. R. P.) in neuester Konstruktion, elegant vernickelt. Eine sachgemäße Besprechung über dieselben erfolgt in einer der nächsten Nummern dieses Blattes.

Briefkasten.

O. von L.: Sie sind recht unterrichtet. Das Fleischer'sche Kolossalpanorama von Neapel mit Golf und Vesuv (jetzt im Thiergarten-Panorama zu Berlin ausgestellt) ist nach dem Urtheil von L. Pietsch eines der großartigsten Werke dieser Art in der Gegenwart, giebt gerade das Beste von Neapel: seinen überwältigenden Gesammtanblick von Stadt, Gebirge, Vesuv, Meer (Capri) wieder und ist dabei unerschöpflich reich an den für diese Stadt charakteristischen Details. Das Bild hat in Berlin einen außerordentlichen Erfolg bisher gehabt.

Fabrikbesitzer Gr. u. Co. Der **Andreashof** in Berlin ist von der Baugesellschaft „Union" errichtet worden. Wir haben den Andreashof in unserer letzten Nummer eingehender besprochen. Wir glauben, daß Ihnen an Ort und Stelle jede erwünschte Auskunft über Vermiethungszwecke am besten zu Theil werden dürfte. Wenn es Ihnen an Zeit gebricht, die Ihnen offerirten Anlagen dortselbst durch den Augenschein zu prüfen, so läßt sich dies durch eine hier wohnhafte vertrauenswürdige Persönlichkeit ganz gut bewerkstelligen. Reichspost, Telegraphie, eine Speditionsfirma und elektrisches Licht sind im Andreashof vorhanden, desgleichen solche für Fabrikzwecke geeignete Räume, welche für jede gewerbliche und industrielle Anlage größeren oder kleineren Stils erforderlich erscheinen. Die im Andreashof vermiethbaren Privatwohnungen befinden sich in dem an der Straßenfront gelegenen Vorderhause.

Mstr. William G. in L. German Linoleum Manufacturing Co., Delmenhorst. Die Linoleumfabrikation ist gegenwärtig zu einer großen technischen Vollendung gekommen und ist man in der Lage, statt der bisher bedruckten Musterung eine bis auf den Grund durchgehende zu liefern. Recht schmerzlich wurde es bisher empfunden, wenn von dem bedruckten Linoleum die schönen Muster nach einigen Jahren mehr und mehr verschwanden und eine glattbraune Fläche hervortrat. Die German Linoleum Manufacturing Co., Delmenhorst, war es, welche die maschinellen Schwierigkeiten überwand und die deutsche Industrie um einen Artikel bereicherte, dessen Konsum so kolossal ist, daß der Nachfrage in diesem Jahre nicht genügt werden konnte. Vermöge seiner bedeutenden Vorzüge eignet sich Linoleum besonders auch als Fußbodenbelag für Geschäftslokale, denn es erhält die Luft rein und staubfrei, schützt gegen Nässe und Kälte, ist schalldämpfend und vollständig geruchlos, macht den Anstrich auf immer unnöthig und ist von einer ganz außerordentlichen Haltbarkeit. Durch das Lager der German Linoleum Co., Wilhelmstraße 49, sind zahlreiche Gebäude vollständig ausgelegt worden, einschließlich der Treppen und Souterrains, wie z. B. das Waarenhaus zum Hausvoigt, Heinrich Jordan, Gustav Cords, Bank des Berliner Kassenvereins, sämmtliche Häuser, welche außerordentlich frequentirt werden. Um die Verlegung musterhaft zu haben, übernimmt das Berliner Lager die komplete Ausführung zu Original-Fabrikpreisen. Dieses Delmenhorster Linoleum ist nach den Feststellungen der königlichen Versuchsanstalt für Baumaterial, Charlottenburg, um 26 Proz. widerstandsfähiger als jedes der anderen deutschen Fabrikate. Dieser Umstand sowohl, als auch die Erfahrungen, welche mit dem Fabrikat gemacht sind, bestärken die Firma Quantmeyer u. Eicke, für dessen Haltbarkeit die weitgehendsten Garantien zu übernehmen.

Frederik van H. in Amsterdam. Die von uns in einer der letzten Nummern der „Rundschau" besprochenen Firmen in der von Ihnen bezeichneten Branche lautet: „**Bronzefarben- und Brocat-Fabriken, Walz- und Metallhammerwerke** von Carl Schlenk, Roth bei Nürnberg, bezw. Barnsdorf." Es ist eine Firma allerersten Ranges. Ihr Engros- und Exportvertrieb umfaßt alle zivilisirten Länder.

Major von W. in München. Wann die Firma **Georg Leykauf** in Nürnberg begründet worden ist, dürften Sie durch direkte Anfrage am sichersten erfahren. Eine Empfehlung dieser Firma erscheint uns vollkommen überflüssig, da ihr vorzüglicher Ruf ein sprüchwörtlicher ist. Georg Leykauf in Nürnberg bedeutet für Süddeutschland dasselbe, wie Henkels-Solingen für Norddeutschland. Die Verkaufsräume in Nürnberg erinnern durch ihre vornehme Ausstattung und die Fülle ihrer Vorräthe gleichfalls an das elegante Henkels'sche Verkaufsmagazin in Berlin im Hohenzollernhause. Hier wie dort entwickelt sich zu Zeiten ein förmlicher internationaler Verkehr von Kauflustigen. Bezüglich Ihrer anderen Fragen sind wir nicht genau informirt — doch dürfte Ihnen der künstlerisch ausgestattete, illustrirte Katalog darüber am besten Auskunft geben. Derselbe bezeichnet die Anfertigung moderner und alterthümlicher Bestecke nach Originalen oder mustergiltigen Zeichnungen als eine „Spezialität" der Firma Georg Leykauf in Nürnberg.

G. R. in Düsseldorf. Die Firma Ed. Pachtmann in Dresden ist im Jahre 1870 begründet und seit dem Jahre 1881 für den Engros- und Exportvertrieb eingerichtet. Derselben gebührt ein nicht geringes Verdienst an der Entwickelung des deutschen Kunstgewerbes; die stilvolle Mappe, in welcher sich diese Rundschau-Nummer befindet, ist von der genannten Firma hergestellt worden.

Geh. Commerzienrath K. Der Domizilwechsel der Hofjuweliere Leonhardt & Fiegel nach der Taubenstraße 35 hat sich bereits seit Jahren vollzogen. Die Erzeugnisse der genannten Firma sind von uns in einer ausführlicheren Besprechung bereits gewürdigt worden. Wir wüßten Ihnen trotz der nicht geringen Anzahl von Geschäften dieser Branche, für den Erwerb von Schmuckgegenständen kein vertrauenswürdigeres Haus zu nennen.

Frau von K. Das reizende Bild unserer Kaiserin mit ihrem erstgeborenen Söhnchen ist „Mutterglück" betitelt und stammt aus dem Atelier des Hofphotographen Edmund Risse, in Berlin, Unter den Linden 11.

Adolph Sch., Nürnberg. Die seit Jahren bestehende und gut accreditirte Fächerfabrik von Louis Marcus in Berlin hat keinen Einzel- sondern nur Engros und Exportvertrieb.

Fräulein v. S. Falls Sie zur Kenntniß fremder Sprachen gelangen wollen, sei Ihnen das seit vielen Jahren bestehende Wolff'sche Institut in Berlin (Spittelmarkt) empfohlen. Hier können Sie Ihren Zweck schneller erreichen, als durch die uns bezeichneten Bücher, deren Werth auch nicht zu verkennen ist.

Frau Bürgermeister F. Die von Ihnen gedachte Firma der Möbelbranche ist bereits an dieser Stelle von uns empfohlen, sie lautet R. Weiler, Zimmerstraße 84.

Alfred Keller, Berlin. Auf den Inhalt Ihrer Karte näher einzugehen, verbietet uns der Anstand, ganz abgesehen davon, daß das sprüchwörtliche Renommé der Firma Theodor Hildebrandt und Sohn durch Leute Ihres Schlages nicht erschüttert werden kann.

Gutsbesitzer W. in T. Der Tischlermeister Neubecker in Potsdam, Nauenerstraße 4, dürfte wohl geeignet sein, Ihre Rococo-Einrichtung zu ergänzen. Er arbeitet sauber und außerordentlich preiswürdig.

☛ Zur gefälligen Beachtung.

Diese und die folgende Nummer der „Rundschau" gelangt als **Extra-Beilage** zu nachstehenden **fünfundzwanzig** Zeitungen zur Ausgabe:

Berliner Neueste Nachrichten, Vossische Zeitung (Berlin), **Schlesische Volks-Zeitung** (Breslau), **Danziger Zeitung, Dresdener Journal, Elberfelder Zeitung, Rheinisch-Westfälische Zeitung** (Essen und Dortmund), **Thüringer Zeitung** (Erfurt), **Frankfurter Journal** (Frankfurt a. M.), **Görlitzer Nachrichten und Anzeiger; Hamburgischer Correspondent, Hannoversche Neueste Nachrichten, Kasseler Tageblatt, Nord-Ostsee-Zeitung** (Kiel), **Königsberger Hartung'sche Zeitung, Leipziger Zeitung, Eisenbahn-Zeitung** (Lübeck), **Neue Badische Landeszeitung** (Mannheim), **Lothringer Zeitung** (Metzer Tageblatt), **Münchener Fremdenblatt, Fränkischer Kurier** (Nürnberg), **Rostocker Zeitung, Stettiner Zeitung, Elsäßer Journal** (Straßburg i. E.), **Wiesbadener Presse.**

☛ Nr. 11 der „Rundschau" wird den nachstehend aufgeführten Hotels zur Auslegung in den Lesezimmern für die Dauer von mehreren Monaten und bis zum Erscheinen der folgenden Nummer der „Rundschau" übersendet werden:

Berlin: „Café Bauer", „Café Friedrichshof", „Hôtel Bellevue", „Hôtel Bristol", „Central-Hôtel", „Hôtel Continental", „Der Kaiserhof", „Monopol-Hôtel", „Der Reichshof", „Hôtel de Rome".

Frankfurt a. M. „Frankfurter Hof".
Köln a. Rh. . . „Hôtel Disch".
Hamburg . . . . „Hamburger Hof".
Dresden . . . . . „Europäischer Hof".
München „Hôtel zu den Vier Jahreszeiten".
Stuttgart . . . . „Marquardt's Hôtel".
Wien . . . . „Hôtel Metropole".
Kopenhagen . . . „Hôtel d'Angleterre".
Antwerpen . . . . „Grand Hôtel".
Brüssel . . . . . . „Hôtel de Bellevue".
Mailand . . . . . „Hôtel Cavour".
Florenz . . „Grand Hôtel de la Paix".
Rom . . . . „Hôtel Quirinal".
Neapel „Grand Hôtel" (Gebr. Hauser).
Paris . . . . „Grand Hôtel".
Nizza . . . . „Hôtel d'Angleterre".
London . . . . . „Savoy Hôtel".
Amsterdam . . . . „Amstel-Hôtel".
Luzern . . . . „Schweizerhof".
Genf . . . . . „Grand Hôtel National".
Zürich . . . . „Hôtel Baur au Lac".

Druck von F. Rupertus, Berlin, Mohrenstr. 59.